Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 122 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 26. Mai 1936 — 32. Jahrgang

Volkstumskampf der Gegenwart

Die nachstehenden Gedanken sind der soeben erschienenen Schrift des langjährigen Leiters der Pressearbeit des VDA. F. C. Badendiek, entnommen „Vom Volkstumskampf zum Völkerfrieden". Als ein „Wegweiser für die Volkstumsarbeit" bietet sie eine wertvolle Einführung in den umfangreichen Aufgabenkreis volksdeutscher Aufbauarbeit.

Der letzte und tiefste Sinn unserer Weltkriegsniederlage liegt in der heute klar zu übersehenden Tatsache, daß wir als auftretendes Volk nach langer qualvoller Zerrissenheit der Geschichte uns plötzlich in unserer Gesamtheit der Gegnerschaft eines Weltenansturms gegenüber sahen, daß wir uns aber damals nicht als Einheit empfunden und verteidigt haben. Die furchtbare Schreckensherrschaft gegen die Deutschen in Rußland, die zur Einkerkerung und Verbannung führte, die haßerfüllten Angriffe gegen alle Deutschstämmigen, in allen übrigen am Kriege beteiligten Staaten der Welt, die seelischen und leiblichen Qualen unserer Stammesbrüder in Nord- und Südamerika, von denen nicht wenige ihre Volkstumszugehörigkeit bewußt mit dem Einsatz ihres Lebens bezahlt haben, alle diese Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit mit jener Schlammflut der Lüge und Verleumdung, wie sie auch heute wieder ringsum gegen alles Deutsche aufbrandet, alles das sind Tatsachen, die uns endlich zu einer gesamtdeutschen Schicksalsfront über Staatsgrenzen hinweg zusammenschweißen sollten. Diese Erlebnisse sind tatsächlich nicht spurlos an unserem Leben vorübergegangen. Die Geschichte hat nicht nur Furchen aufgebrochen, sie hat uns auch Sämann und Saat geschenkt.

In dem vergangenen halben Jahrhundert seines Bestehens konnte der VDA trotz großer und nachgewiesener Erfolge und Leistungen auf einzelnen Gebieten, trotz der Rettung und Wiedergewinnung manches schon verloren geglaubten Außenpostens doch im großen keine entscheidenden Erfolge erzielen, weil hinter ihm nur schwache Einzelgruppen standen, niemals aber der Wille einer völkisch ausgerichteten, mit leidenschaftlichem Kampfeswillen für die Werte von Blut und Art erfüllten Nation. Dieser leidenschaftliche völkische Kampfeswille ist jetzt im Werden. Aber auch der Kampf selbst ist in der Breite der Fronten und in der Wucht des gegnerischen Ansturmes unendlich viel schwerer geworden. Die Gegner unseres Volkstums spüren überall, daß hier im Reich und vom Reiche her plötzlich ein völkischer Wille wach wird, wie er früher nur an den kämpfenden Außenfronten selbst festzustellen war. Sie spüren, daß in einem neuen, gewandelten Kernstaat, der sich bewußt unter das Gesetz des Volkstums stellt, der seine Würde und Kraft aus den Tiefen dieses Volkstums rechtfertigt, ein Kräftemittelpunkt für das Deutschtum der ganzen Welt im Wachsen ist. Sie spüren auch, wie die Lebenskräfte des Volkstums seelischen Strömen gleich das gesamte Deutschtum in der Welt enger als je zuvor zusammenzwingen. So ist an allen Volksfronten ein gewaltiger Kampf der anstürmenden völkischen Gegenkräfte entbrannt, geführt mit allen den Gegnern zur Verfügung stehenden staatlichen Machtmitteln. Die Deutschen draußen sind es, die heute den Kampf weiterführen, wie er um deutsche Lebensform im Reich anderthalb Jahrzehnte durchgefochten wurde. Sie stehen heute an der eigentlichen Front. Sie schlagen die opferreichsten Schlachten um unser Dasein, unsere Lebensform und unsere Geltung in der Welt.

Es ist selbstverständlich, daß die tiefgehende geistig politische Umwälzung, die sich im Reiche vollzogen hat, in der Gestaltung des Lebens und im Vordringen junger Kräfte in die Führung auch an den Außendeutschen nicht vorübergehen konnte. So sind auch überall draußen in einer Zeit, in der die Gegner stärker denn je zuschlagen und vordrücken, Spannungen entstanden, die durchgekämpft werden müssen. Es hatten sich ja auch draußen gefährliche Zeichen einer Haltung gezeigt, die glaubte, mit kapitalistischen Mitteln allein auch den Volkstumskampf bestehen zu können. Das führte in steigendem Maße und zusammen mit dem Niedergang einer wirtschaftlichen Scheinblüte zur Wirtschaftsnot, sozialem Absinken des Bürgertums, gefährlicher Schrumpfung der Geburtenziffer, Assimilationsgefahr auch für die Unterschichten, Verlusten an Volksboden und letztlich schwindender Volkssubstanz. Es wurde höchste Zeit, daß auch draußen durch völkische Erneuerung der schärferen Not vertiefte Methoden der Abwehr und der Substanzerhaltung gegenübergestellt werden. „Die völkische Selbsterhaltung," so sagte Dr. Steinacher, der Bundesleiter des VDA, „ist viel weniger von den Angriffsgelüsten der Gegner, als vielmehr von dem eigenen Widerstandswillen bedingt. Dieser ist abhängig von der Stärke der völkischen Gemeinschaftskräfte und von Führern, die in Volksverbundenheit wirken, den Gemeinschaftsglauben der Volksgenossen stärken, zur Disziplin stählen und nicht in Aufsätzen diskutieren, sondern in Vorkämpfen und Vorleben den überzeugendsten Beweis ihres Führertums besitzen." Hier liegt die Erklärung für den Erfolg des Führers der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, und so mancher ungenannter Persönlichkeit. So kann der Kampf draußen nur aus der Gemeinschaft heraus, mit den Mitteln innerer Bindung, mit den Waffen der Ueberzeugung durch Haltung und Leistung gewonnen werden.

Anläßlich der Feier des 25jährigen Gründungstages der deutschen Kriegerkameradschaft in Genf fand eine Feier der gesamten Genfer deutschen Kolonie statt.

Das Wichtigste: Verständigung mit Deutschland

Die Aufgaben des umzubildenden englischen Kabinetts

London, 25. Mai.

Die politische Stellung Baldwins und die bevorstehende Neubesetzung einiger Kabinettsposten stehen heute im Mittelpunkt der Pressebetrachtungen.

Die „Times" unterstützt den Ministerpräsidenten in einem Leitaufsatz und spricht den Wunsch aus, daß er bis zur Königskrönung im nächsten Jahre die Führung der Staatsgeschäfte und der Nation beibehalte. Allgemein glaube und hoffe man, daß Baldwin sich zwei Hauptaufgaben gestellt habe, bevor er sein Amt mit gutem Gewissen niederlegen könne. Die erste Aufgabe sei, dem neuen König während einer schwierigen Uebergangszeit als bekannter und vertrauter Berater zur Seite zu stehen. Die zweite Aufgabe bestehe darin, einen endgültigen Beitrag zur Befriedung Europas zu liefern, womit in allererster Linie eine bessere Verständigung mit Frankreich und Deutschland und zwischen diesen beiden Staaten gemeint sei. Das sei seine Aufgabe, die dem innersten Wunsche entspreche und zu deren Durchführung das Ansehen eines erfahrenen und mitfühlenden Ministerpräsidenten erforderlich sei, um die Arbeit des Außenministeriums zu unterstützen. Je eher diese Aufgabe vorwärts gebracht werde, um so besser sei es. Es sei nicht der mindeste Anlaß vorhanden, auf die Regelung des abessinischen Problems oder auf die Schaffung der neuen französischen Regierung zu warten. **Im übrigen brauchten die Bemühungen für eine klare Verständigung mit Deutschland, durch die jeder zweifelhafte Punkt in den Vorschlägen Hitlers aufgeklärt würde, nicht durch die innerpolitische Lage irgend eines anderen Landes verzögert zu werden, da England allein mit dieser Sondermission beauftragt sei. Der nächste Schritt müsse voraussichtlich eine öffentliche Antwort von Berlin auf eine Reihe von britischen Kommentaren sein, deren Veröffentlichung unglücklicherweise, aber aus offensichtlichen Gründen notwendig geworden sei. Mit diesem Meinungsaustausch sollte jedoch diese „Langstreckendiplomatie" beendigt sein und eine vernünftige Besprechung am Konferenztisch beginnen.** Es wäre ein großes Unheil, wenn gerade in dem Augenblick, wo diese Besprechung in Sicht zu sein scheine, eine Aenderung in der britischen Führung eintreten würde.

Die radikalkonservative „Morningpost" fordert heute mit großem Nachdruck, Baldwin solle den Rücktritt des Kolonialministers Thomas benutzen, um sofort eine weitgehende Regierungsumbildung vorzunehmen. Im besonderen solle Baldwin sich nach einem geeigneten Minister umsehen, der ihn normalerweise im Unterhaus zu vertreten hätte, so daß der Ministerpräsident mehr Zeit für die Ueberwachung der Politik und der Verwaltung hätte. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die Zusammenkunft führender konservativer Abgeordneter hin, die während des Wochenendes auf dem Landsitz des Lord Winterton in Surrey stattfand. Lord Winterton und seine Gäste, unter denen sich Sir Austen Chamberlain, Winston Churchill und Sir Robert Horne befanden, seien alle der Ansicht gewesen, daß Baldwin bereits jetzt eine weitgehende Kabinettsumbildung versuchen solle. Das Blatt meldet ferner, daß von führenden Mitgliedern der Nationalen Arbeiterpartei die Bildung einer Zentrumspartei befürwortet werde, die zwischen den Konservativen und den Sozialisten stehen würde. Dieser Plan habe jedoch wenig Aussichten.

Auch die liberale „News Chronicle" will wissen, daß die bei Lord Winterton versammelten Konservativen die Möglichkeit eines baldigen Rücktritts Baldwin besprochen hätten.

Das Rothermere-Blatt „Daily Mail" veröffentlicht einen Artikel, in dem Lloyd George als Ministerpräsident vorgeschlagen wird.

„Preß Association" meldet, daß die Zusammenkunft der Konservativen bei Lord Winterton nicht den Charakter einer Revolte gegen das Kabinett Baldwin gehabt habe, vielmehr sei es möglich, daß Lord Winterton einen beruhigenden Einfluß auf seine Gäste ausgeübt habe.

Eisenbahnerstreik in Palästina?

Ab 1. Juni auch Streik der Stadtverwaltungen? / Ein Aufruf der arabischen Oberleitung / Die Kommunisten wühlen weiter

Jerusalem, 25. Mai.

Nach der durch die Bewilligung der neuen jüdischen Einwandererquote und die Errichtung des Hafens und der Regierungsämter in Tel Aviv hervorgerufenen Verschärfung der Lage in Palästina legt die Araberführung jetzt größtes Gewicht auf die Lahmlegung des Hafens Haifa. Der Schwerpunkt der aktiven Tätigkeit soll nach Nordpalästina zwischen Haifa und Safed verlegt werden. Außer der Lahmlegung des Hafens von Haifa soll dort auch der Eisenbahnerstreik in dieser Woche mit allen Mitteln propagiert werden. Eine Anzahl politischer Abgesandter wurde aus Jerusalem und Jaffa in die Städte und Dörfer Nordpalästinas entsandt, womit dort die Gefahr eines Guerilla-Krieges erneut heraufbeschworen wird.

Die Tätigkeit der Kommunistischen Partei in Palästina nimmt weiter zu. Die Kommunisten versuchen, Unruhen hervorzurufen, stiften Brandlegungen an und provozieren überall. In Haifa konnte eine wichtige kommunistische Zelle ausgehoben werden. Acht Kommunisten wurden verhaftet. Die kommunistischen Parteigänger passen sich geschickt der arabischen Nationalpropaganda an, von der ihre Machenschaften oft schwer zu unterscheiden sind, es sei denn durch den offenen Aufruf zu Gewalttaten. Die Zahl der Mitglieder der illegalen Kommunistischen Partei beträgt nur 500. Sie sind jedoch außerordentlich rührig und setzen sich zu etwa 45 v. H. aus Arabern, weiteren 45 v. H. aus Juden zusammen. Der Rest besteht aus sonstigen Elementen. Ein großer Teil von ihnen ist erst in diesen Monaten geschlossen eingewandert.

Acht Kilometer vor Jaffa wurde, wie weiter gemeldet wird, das angeblich aus Hamburg kommende jüdische Schiff „Richard Burghardt" von entgegenfahrenden Araberbooten aus mit Schüssen und Bombenwürfen empfangen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Das Schiff konnte den neuen Hafen Tel Aviv erreichen und seine Ladung löschen.

Die arabischen Bürgermeister der Städte Palästinas haben gegen das Verbot der Mandatsregierung, eine allgemeine Bürgermeisterversammlung in Ramallah abzuhalten, Verwahrung eingelegt und gedroht, im Falle der Nichterfüllung der arabischen Forderungen ab 1. Juni zum Streik der Stadtverwaltungen überzugehen. Die Stadtverwaltung von Nablus hat mit dem Streik bereits begonnen, die Städte Jaffa, Gaza und andere werden am 1. Juni folgen.

Dem Araberdorf Al Zib bei Haifa war wegen der Unbotmäßigkeit der Bewohner eine Kollektivstrafe auferlegt worden, die jedoch nicht bezahlt wurde. Britische Truppen haben deshalb in dem Dorfe Pfändungen vorgenommen.

Unzählige bewaffnete Fellachen haben sich in die Gebirge zwischen Kalkylia, Tulkarm, Nablus, Dschennin und Safed in Nordpalästina zurückgezogen.

Trotz militärischer Bedeckung werden viele Autobusse im innerstädtischen Verkehr von Jerusalem unterwegs beschossen. Mehrere Autobusse mußten deshalb am Sonntag zu ihren Ausgangspunkten zurückkehren.

Die arabischen Kaufleute haben die Wechselzahlungen eingestellt, sodaß tatsächlich ein Wechselmoratorium besteht.

Aus Safed und anderen Orten werden Bombenwürfe gemeldet. Bei Nazareth griffen Araber die Polizei an, die darauf Feuer gab. Eine Araberin wurde getötet.

Auf der Landstraße von Afuleh nach Jerusalem wurde eine Autokarawane unter militärischer Bedeckung von Arabern beschossen. Die Soldaten erwiderten das Feuer. Zwei Araber wurden verwundet, mehrere Angreifer verhaftet.

Die Oberleitung der arabischen Bewegung wird am Dienstag einen Aufruf veröffentlichen, in dem den verbannten Streikführern für ihre Tätigkeit gedankt und betont wird, daß alle Araber die Zwangsverschickungen, die auf jüdischen Druck hin zurückzuführen seien, als Herausforderung empfänden. Der Kampf werde bis zur Erreichung des Zieles fortgesetzt werden.

Am Sonntag kam es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und arabischen Demonstranten. Die Araber versuchten, ein Gefängnis in Nur-el-Shem zu stürmen. Nachdem Truppen aus Hederah herbeigeeilt waren, entwickelte sich ein Gefecht, in dessen Verlauf ein britischer Soldat getötet wurde.



Ehrung der deutschen und amerikanischen Jugend für Carl Schurz

Zum 10jährigen Bestehen der Carl-Schurz-Vereinigung fand am Geburtshaus des großen Auslandsdeutschen in Liblar bei Köln ein Festakt statt, an dem auch amerikanische Austauschstudenten teilnahmen. Rechts und links vom Festredner sieht man die Vertreter der amerikanischen und deutschen Jugend, die Lorbeerkränze am Geburtshause Carl Schurz' niederlegten.

(Presse-Illustration Hoffmann-M)

Wie war das möglich?

NSK Einer der gemeinsten Verbrecher, den die Prozeßgeschichte kennt, eine Bestie in Menschengestalt, hat am Samstag in Schwerin seine Untaten mit dem Tode gesühnt.

Wenn uns durch das Geständnis, das Seefeld nach der Verurteilung den Beamten der Staatspolizei abgelegt hat, die furchtbare Zahl und die Verworfenheit seiner Verbrechen erneut in die Erinnerung zurückgerufen wird, dann sehen wir die unschuldigen Opfer diese Frage erheben: Wie war das möglich?

Wie war es möglich, daß einem Verbrecher, der jahrzehntelang hinter den Mauern von Zuchthäusern und Gefängnissen saß, immer wieder der Weg zu neuen Untaten freigegeben wurde. Zu Untaten, die er sicher in seiner brutalen Phantasie während seiner Zuchthauszeit schon projektiert hatte, und die ihm im Sinne lagen mit dem Augenblick, wo sich die Tore hinter ihm schlossen.

Ja: wie war das möglich? Es war möglich in einer Zeit, die von keiner Verurteilung ohne Mitleidsproteste hören konnte, und es war möglich unter einer Gesetzgebung, die über abstrakten Paragraphen ihre Hauptaufgabe vergaß: das Volk zu schützen vor denen, die seinen Frieden und sein Leben bedrohen.

Die toten Kinder, die Opfer Seefelds, sind die stummen Ankläger jener Zeit und sind die Mahner unserer heutigen Rechtsgestaltung. Denn mit der Frage „Wie war das möglich?" können wir getrost auch die Feststellung verbinden: solche Fälle gehören der Vergangenheit an. Die Sicherungsverwahrung bildet heute den Schutz des Volkes vor solchem Verbrechertum, und die deutsche Rechtsprechung kennt nur eines: jedem Verbrechen die Strafe, die ihm gebührt.

LZ. „Hindenburg" nach Südamerika gestartet

Frankfurt a. M., 25. Mai.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist unter Führung von Kapitän Lehmann am Montag um 20,40 Uhr nach Südamerika gestartet. Das Luftschiff führt diesmal eine große Menge von Fracht mit, darunter ein Sportflugzeug, das für Rio de Janeiro bestimmt ist. An Bord befinden sich 40 Passagiere. Außerdem werden über 200 000 Briefe befördert.

Ruhiger Verlauf der Gemeindewahlen im Memelgebiet

Memel, 25. Mai.

Im Memelgebiet wurden am Montag die Wahlen für die memelländischen Gemeindevertretungen durchgeführt. Der Wahltag verlief überall ruhig. Die Wahlbeteiligung betrug schätzungsweise 85 bis 87 Prozent. Die Auszählung der Stimmen beginnt erst am Dienstagmorgen um 9 Uhr, sodaß mit dem Bekanntwerden des Ergebnisses erst am Dienstagnachmittag gerechnet werden kann.

Im Memelgebiet sieht man dem Ergebnis mit besonderer Spannung entgegen, weil das rein örtliche Interesse an diesen Wahlen durch eine überaus starke, durch Rundfunk und Pressezensur begünstigte Agitation der litauischen Parteien gegen die Geschlossenheit des Memeldeutschtums außerordentlich verstärkt wurde. Dies gilt vor allem für die Stadt Memel, wo sich der Zuwachs der Bevölkerung in den letzten Jahren durch die Errichtung verschiedener litauischer Betriebe und durch eine ständige Förderung der Zuwanderung aus Großlitauen zugunsten der litauischen Wählerschaft erheblich erhöht hat. Die Zahl der Wahlberechtigten z. B. ist seit der letzten Wahl von 1933 von rund 20 000 auf rund 27 000 gestiegen.

Einsturzunglück in Marokko

15 Tote.

Paris, 25. Mai.

In Fes in Marokko ereignete sich am Sonntagnachmittag ein schwerer Unglücksfall. Im Eingeborenenviertel der Stadt brach plötzlich die Mauer eines größeren Gebäudes zusammen und begrub ein kleineres Häuschen unter ihren Trümmern. Sechs Frauen und neun Kinder, die sich in dem Häuschen aufhielten, fanden dabei den Tod. Sie konnten erst nach großen Schwierigkeiten durch die Feuerwehr der Europäerstadt aus dem Schutt und den Steinmassen geborgen werden. Drei weitere Frauen mußten mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus überführt werden. Die Ursache des Unglücksfalles ist bisher noch nicht geklärt worden. Nach arabischer Sitte fand die Beisetzung der 15 Opfer noch am selben Abend statt.

Riesenfeuer in einem polnischen Dorf

Warschau, 25. Mai.

In einem Dorfe des ostgalizischen Kreises Zborow vernichtete ein aus unbekannter Ursache entstandenes Feuer binnen einer Stunde 51 Wohngebäude und über 90 Scheunen und Stallungen. Bei dem Brande, bei dem die Einwohner nur mit Mühe ihr Leben retten konnten, erlitten sechs Personen schwere und elf leichtere Brandwunden.

Notizen

Nach scharfen Auseinandersetzungen mit der Regierung und innerhalb der einzelnen politischen Parteien verabschiedete der japanische Reichstag ein Gesetz über das Verbot illegaler Schriften.

•

Das amerikanische Bundes-Obergericht hat mit 5 gegen 4 Stimmen das im Jahre 1934 vom Kongreß angenommene „Gemeindebankrott-Gesetz" für verfassungswidrig erklärt.

•

Das englische Unterhaus lehnte einen Antrag, der praktisch auf eine Beseitigung der staatlichen Unterstützung für die Luftfahrt hinausgelaufen wäre und von dem Arbeiterabgeordneten Jones eingebracht wurde, mit 243 gegen 92 Stimmen ab.

•

Am Montag sind die britisch-ägyptischen Verhandlungen, die zum Abschluß eines neuen Freundschaftsvertrages zwischen Großbritannien und Aegypten führen sollen, wieder aufgenommen worden.

•

Die britisch-sowjetrussischen Flottenverhandlungen wurden am Montag im englischen Außenamt fortgesetzt.

•

Am Montag fand in Belgrad die feierliche Eröffnung der 12. ordentlichen Jahrestagung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission statt.

•

Zum Vorsitzenden des Verbandes der Bergarbeiter von Südwales wurde Cardiff Arthur Horner, ein führender englischer Kommunist, gewählt.

Stabsführer Lauterbacher über den Weg des HJ-Führers

Braunschweig, 25. Mai.

Stabsführer Hartmann Lauterbacher sprach am Sonntag im Reichsführerlager der Hitler-Jugend über Richtlinien der Führerauslese in der HJ und den Weg des HJ-Führers.

Die Auslese der HJ-Führerschaft, so sagte er u. a., müsse von unten in den kleinsten und jüngsten Einheiten der HJ und des Jungvolks beginnen; man dürfe jedoch nicht den zu jungen Jahren schon zu große Aufgaben geben. Es komme nicht darauf an, dem Zehnjährigen ungeheures Wissen einzupumpen und ihm die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus zu vermitteln, sondern darauf, ihm Haltung, Zucht und die Gesetze der Ehre zu geben. Zum Führertum in der HJ gehöre nicht nur das Marschieren und die Schulung, sondern das Erlernen irgendeines Berufes. „Wenn wir als Hitler-Jugend von unseren 14jährigen Jungen verlangen, daß sie einen Beruf erlernen, so hat das nicht bloß den Zweck, daß sie später im Arbeitsprozeß stehen. Nur der Hitlerjunge, der einmal schwere Arbeit mitgemacht hat und nicht nur im politischen Kampf, sondern auch darüber hinaus in der täglichen Arbeit das Leben kennengelernt hat, wird später einmal in ganz anderer Weise auch seine Führeraufgabe verstehen. Der Junge, der bereits mit 14 Jahren als großer Herr ins Leben tritt, ist später gar nicht imstande, HJ-Führer zu werden. Er kann nicht die Probleme verstehen, die täglich seine Kameraden an ihn herantragen."

Stabsführer Lauterbacher kam dann im einzelnen auf die Aufgaben der künftigen Jugend-Akademien zu sprechen. Er erklärte, daß die Akademien für Jugendführung, die in Braunschweig und München errichtet würden, nicht die Aufgaben hätten, Nationalsozialisten zu erziehen, sondern bereits bewährte Führer durch eine weitere Schulung instandzusetzen, nicht nur Führer der HJ zu sein, sondern auch später in der Partei und im Staat ihren Mann zu stehen.

Zum Abschluß betonte Lauterbacher, daß dieses Lager in Braunschweig einen besonderen Rang in der Führerauslese einnehme, denn es sei für die ganze zukünftige Entwicklung der HJ-Führerschar maßgebend. Dieses erste Führerlager habe bewiesen, daß die Führerschaft der HJ zu einem festen Führerkorps der Jugend zusammengeschweißt sei.

Abschluß der Dritten Reichsnährstandsausstellung

Frankfurt a. M., 25. Mai.

Als Abschluß der Dritten Reichsnährstandsausstellung fand am Samstagabend vor dem Reichsbauernführer ein Vorbeimarsch der SS-Verfügungstruppe statt als Zeichen der besonderen Verbundenheit des Schwarzen Korps mit dem Bauerntum. Anschließend beendete der Große Zapfenstreich in würdiger Weise die größte landwirtschaftliche Ausstellung der Welt.

Albert Leo Schlageter

Erschossen von den Franzosen am 26. Mai 1923

Sein Weg und Vermächtnis

Ein leuchtender Bergfrühling breitet sich über die herrlichen Täler und Höhen des badischen Schwarzwaldes.

Droben auf dem Belchen liegt an diesem Frühlingstag Albert Leo Schlageter im Grase und träumt in die unendliche Weite des hellblauen Himmels. Weit, weit zurück in die Vergangenheit gehen seine Gedanken. Er erinnert sich der Tage, da die Abiturienten Freiburgs zur Fahne eilten; auch er war unter ihnen gewesen, denn der Krieg war über das friedliche Deutschland gekommen.

Sein Traum führt ihn jetzt wieder in die Mitte seiner Kameraden von der Batterie, die er bald als 23jähriger Leutnant führen durfte. Kemmel, Verdun, Hartmannsweilerkopf und Flandern — E. K. 2 und E. K. 1, das alles fliegt vorbei, als wäre es ein Erlebnis von Stunden gewesen.

Und dann kam das Ende, das furchtbare Ende, das ihm die Tränen der Scham in die Augen getrieben hatte, als er auf dem Rückzug bei Köln über den Rhein gezogen war. In der kleinen Garnisonstadt seiner badischen Heimat hatte er den Arbeiter- und Soldatenräten die Zähne gezeigt, doch die Schande des Zusammenbruchs blieb.

Seine Versuche, das 1915 unterbrochene Studium wieder aufzunehmen, waren gescheitert. Das Schicksal seines Vaterlandes hatte ihm keine Ruhe mehr gelassen. Wieder war er hinausgegangen: Das Schicksal der Deutschbalten hatte ihn zum Freikorps Medem geführt. Vor Mitau und in den Rigaer Straßenkämpfen hatte sich seine Batterie in mehrfachen Handstreichen hervorgetan. Sie ernteten keinen Dank, sie waren verlassen. Alles war gegen sie: die Letten, die Esten, die Litauer, die ganze Welt, ja sogar die Heimat verkaufte sie im Versailler Friedensvertrag. So wurden sie Landsknechte, die nur noch an ihre Karabiner und Kanonen glaubten. Im Dezember 1919 hatte Major von Löwenfeld die letzte Schar der deutschen Legion über die deutsche Grenze nach Tilsit geführt.

Die Batterie Schlageter wurde zur dritten Marine-Brigade geschlagen, die als Grenzschutz in Oberschlesien stand. Diese Brigade wurde jedoch zunächst im Bürgerkrieg im Ruhrgebiet eingesetzt. Es war ein schwerer Kampf, ein Kampf, der die Tragödie Rußlands von deutschem Boden abhalten sollte. Bottrop und Gladbeck sind Namen der Erinnerung für das Heldentum Schlageters und seiner Batterie. Nach der Auflösung der Brigade Löwenfeld trat kurze Ruhe ein.

Inzwischen hatte Korfanty in Oberschlesien den Krieg im Dunkel organisiert. Polnischer Terror und französische Justiz versuchten, in Oberschlesien auf die Abstimmung einzuwirken. Eine Gruppe verwegener Männer unter Heinz Hauenstein nahm den Kampf gegen die Polska Organizacija Wojenna (P. O. W.) auf. Es folgten Monate unerhört erbitterter Kleinkämpfe gegen den Terror der Bojowka, der Freibeuterorganisation Korfantys. Das Abstimmungsergebnis brachte über 60 v. H. der abgegebenen Stimmen für Deutschland, das war das Ergebnis des polnischen Terrors.

Und während die polnische und französische Regierung sannen, dieses Abstimmungsergebnis auf dem Wege heuchlerischer Diplomatie oder mit Gewalt nichtig zu machen, war Schlageter zum erstenmal nach der Revolution nach Schönau, seiner Heimat, gereist. Die Eltern und Geschwister hatten ihn mit Freude und Stolz empfangen, und bis heute hatte er die schönen Frühlingstage genossen, genau so wie jetzt, da er in der Sonne liegt und aufwacht, wie nach einem Traum.

Und jetzt? Ein Stück Papier mahnt ihn an freiwillige Pflicht; dieses kleine Stück Papier, ein Telegramm von Hauenstein, hatte ihn herausgerissen aus dem Rausch der Frühlingsstimmung. Er war auf den Belchen gestiegen, um Abschied zu nehmen von der Heimat, denn nur Gott konnte wissen, ob er seine Heimat noch einmal schauen durfte.

Mit gierigen Krallen griff wieder der Pole nach deutscher Heimaterde, das völkerrechtliche Abstimmungsergebnis verhöhnend; in Oberschlesien war der flammende Aufruhr ausgebrochen, die Eisenbahnbrücken längs der Demarkationslinie waren in die Luft geflogen, französische Offiziere der Okkupationsarmee organisierten polnische Insurgentenformationen; kurz, es war angemessen, vollendete Tatsachen zu schaffen, so hatte Hauenstein geschrieben.

So kommt Albert Leo Schlageter zum zweitenmal nach Schlesien. Aus einem Waffenlager der Reichstreuhandgesellschaft, wo in Erfüllung des Versailler Vertrages deutsche Waffen verschrottet wurden, baut sich Schlageter in aller Eile ein altes Gebirgsgeschütz zusammen. Wieder folgen Serien kriegerischer Episoden: Gogolin, Strobinow, Annaberg. Dann wieder Kleinkrieg, Geplänkel, Reibereien mit den Franzosen, die die polnischen Insurgentenhaufen unterstützen, wo immer sie nur können. Die letzte größere Kampfhandlung in Oberschlesien ist der Vorstoß auf Slawentzitz. Da greifen die Engländer ein. Der General Hennecker erscheint mit englischen Regimentern, um die Ruhe und Ordnung im Abstimmungsgebiet wiederherzustellen. Die Franzosen werden ausgeschaltet. Der Insurgentenputsch ist zu Ende, der Völkerbund fängt an.

In knapp einem Monat hat die Demobilisation die Freikorps in alle Winde zerstreut. Schlageter bemüht sich, seine Leute im bürgerlichen Leben unterzubringen. Einen Teil bringt er als Landarbeiter unter, der andere geht zurück in die Zechen und Gruben des Industriegebietes.

Der Wahnsinn der Inflation hat inzwischen schon begonnen, noch immer ist keine Ruhe im Lande. Hier und dort flackern alte Brände noch einmal kurz auf. Begriffe wie Arbeit und Ehre sind dem deutschen Volk fremd geworden. Gewinn und Vergnügen ist die Devise. — Schlageter geht als deutscher Spion nach Danzig, seine Tätigkeit im Kampf unter der Oberfläche ist nicht von langer Dauer. Er muß Danzig verlassen.

Jetzt geht er nach Berlin und gründet eine Export- und Import-GmbH. Doch sieben Jahre Krieg haben ihn dem bürgerlichen Leben entwöhnt, und es gibt Zeitgenossen, die das Schlachtfeld der Geschäfte besser kennen als er; gegen ihre Geschäftsmethoden kommt er nicht auf.

An der Ruhr haben die Franzosen ihre Drohung von Spaa wahrgemacht. Den ungeheuerlichsten Rechtsbruch hat Frankreich auf sein Gewissen genommen. Sie trachten nach dem schwarzen Gold der westfälischen Gruben. Unter der Bezeichnung der „Interalliierten Ingenieur-Kommission" brechen französische Truppen mit Tanks, Panzerwagen und Artillerie in ein wehrloses Land der friedlichen Arbeit ein. Und jetzt kommt die Zeit des passiven Widerstandes, die Zeit einer ununterbrochenen Folge von kleinsten und größten Schikanen gegen die fremden Söldner. Die Antwort darauf ist eine willkürliche Schreckensjustiz unter den Reitpeitschen und Bajonetten der Franzosen. Inmitten dieses erbitterten Kampfes, der Auge um Auge, Zahn um Zahn geht, stößt Albert Leo Schlageter wieder zu seinen alten Kameraden.

Am 15. März fliegt bei Calcum das Eisenbahngleis über den Haarbach in die Luft. Hier gehen keine deutschen Kohlen mehr nach Frankreich: das Werk Schlageters und seiner Getreuen. Anfang April wird Schlageter in Essen in einem Hotel aus dem Bett heraus verhaftet. Verrat aus den eigenen Reihen. Für Schlageter beginnt der letzte Akt seines Lebensdramas. Er selbst hat sich nie über die Behandlung, die ihm widerfuhr, geäußert, aber das Grauen der französischen Justiz während des Ruhrkampfes ist hinreichend bekannt. Die Versuche, Schlageter zu befreien, scheitern. Seine Getreuen werden verhaftet, und für sie beginnt eine Kette der entsetzlichsten Mißhandlungen.

Am 8. Mai stehen Schlageter und sechs Kameraden in Düsseldorf vor einem französischen Militärgericht. Schlageters Urteil lautet auf Tod, für die übrigen auf schwerste Freiheitsstrafen.

Das Echo dieses Urteils ist ein einziger Schrei des Protestes der ganzen Welt. Frankreich bleibt hart. Es glaubt sich im Recht, im Ruhrkampf ein Exempel statuieren zu müssen. In Elberfeld wird Heinz von der deutschen Polizei verhaftet, als er eben die Vorarbeiten zu einem großangelegten Befreiungsplan beendet hat. Sein Hinweis auf die Möglichkeit der Befreiung Schlageters wird mit der Entgegnung: „Was geht uns dieser Schlageter an?" abgetan. Armes Deutschland, du machtest dich mitschuldig an dem Mord eines deutschen Freiheitskämpfers.

Schlageter hat sich auf den Tod vorbereitet. Seine Briefe an die Eltern zeugen von der Kraft seines Herzens. Er sieht nur Deutschland, er weiß, daß sein Opfertod ein Fanal sein wird, eine Flamme, die alle deutschen Herzen entzünden wird. — In den Morgenstunden des 26. Mai haben sie ihn hingemordet auf der Golzheimer Heide. Seine Todessalve war Frankreich ein Schlag ins Gesicht, dem deutschen Volke das Zeichen zum Aufbruch.

Es ist unwürdig, diesen Heldentod in enge Zeilen zu pressen. Albert Leo Schlageters Tod soll sein herrlichstes Denkmal in den Herzen derer finden, für die er sein Blut gab, für uns und die kommenden Generationen.

Die deutsch-ungarische Freundschaft

Ein Frühstück zu Ehren des ungarischen Kultusministers

Berlin, 25. Mai.

Reichsminister Rust hatte am Montag den königlich-ungarischen Kultusminister Dr. Homan, Staatssekretär von Szilly, Baron Villanyi und die übrigen Herren der Abordnung sowie die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft zu einem Frühstück im Hotel Adlon geladen. Unter den Gästen sah man u. a. die Reichsleiter Rosenberg und Himmler sowie führende Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Im Verlauf des Frühstücks ergriff Reichsminister Rust das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Als ich im Oktober 1934 der freundlichen Einladung Eurer Exzellenz nach Budapest folgte, stand im Anfang das sichere Gefühl alter und bewährter Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn und der Wille, die Möglichkeiten einer Neubelebung dieser Beziehungen aus einer gleichgerichteten Kulturauffassung zu prüfen. Das junge Deutschland ist dabei durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jeder kulturelle Aufbau eines Volkes auf schlechten Fundamenten steht, wenn nicht die einfachsten, aber wichtigsten Tugenden ihn tragen; die Bereitschaft zu jedem Opfer für die Freiheit und die nationale Ehre. Nationen, die wahrhaft so gesinnt sind, verstehen sich leicht, weil sie am anderen achten, was sie selbst als Voraussetzung ihrer eigenen sittlichen und geistigen Existenz empfinden und heilig halten. Kulturelle Verbindungen, die aus solcher Wurzel wachsen, scheinen mir dauerhafter als politische Zweckgründungen und streben ihrer Natur nach zu den Segnungen eines echten Völkerfriedens. Ich habe in Ungarn gesehen, daß das gemeinsame schwere Schicksal, das unseren Völkern nach Jahren tapferen Kampfes für Leben und Freiheit auferlegt wurde, die gleichen läuternden Wirkungen gehabt hat.

Im weiteren Verlauf des Frühstücks hielt der ungarische Kultusminister Dr. Homan eine Ansprache, in der er u. a. erklärte:

„Sie erklärten uns, Herr Minister, daß geistige Beziehungen und Vertrauen die festen Grundlagen für das freundschaftliche Verhältnis der Nationen bilden und zugleich die beste Garantie dafür sind, daß dieses freundschaftliche Verhältnis dauerhaft und beständig erhalten bleibt. Diese Erklärung bestärkt mich in meiner aus spiritueller Geschichtsanschauung gewonnenen Ueberzeugung von dem Primat des Geistes. Weil geistige Kräfte die Geschichte formen, ist ein beständig gutes Zusammenwirken der Völker nur möglich, wenn dieses Zusammenwirken durch die innere Verwandtschaft der Seelen und durch die Gemeinschaft bedeutender Kulturgüter gewährleistet wird.

Sie erklärten ferner, daß die Wechselseitigkeit eine wichtige Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit und Fruchtbarkeit geistiger Beziehungen sei. Denn der geistige Verkehr zwischen Nationen wird sich nur dann als fruchtbar erweisen, wenn er vom Geist der Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung, des Vertrauens und des Verstehenwollens, der Ehre und der Treue getragen wird. Dies bestärkt mich in meiner Anschauung, daß die Anregung des Fremden nur dann zuträglich scheint, wenn dadurch der eigentümliche Kern, der stammechte Wert der nationalen Kultur nicht überfremdet, die geistige Unabhängigkeit und Urwüchsigkeit nicht gefährdet werden.

Wir Ungarn haben der großen deutschen Nation, die im Laufe der Geschichte uns so oft Freundschaft erwiesen hat, auf geistigem Gebiet viel zu danken. Wir begrüßen freudig jede Kraft, die das stolze Vorrecht der Ehre und Treue, den nationalen Gehalt und die volkhafte Art betont und gewaltige Perspektiven für die Entwicklung der deutschen Kultur eröffnet."

Denk' an Riga

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C1.

39. Fortsetzung.

Hauptmann Mackill wurde bleich, als der Oberst ihm sagte, daß er jetzt sofort mit ihm zusammen das gastliche Haus der Lady Madge verlassen müsse.

Er ahnte, was geschehen war, denn ihm war die Abwesenheit Pits sonderbar vorgekommen, und er hatte den ganzen Nachmittag das Gefühl gehabt, daß er beobachtet werde.

Ohne ein Wort der Erwiderung war er bereit, verabschiedete sich von Katharina und der Hausherrin — Pit war nicht anwesend — und nach wenigen Minuten trug der Wagen Lady Madges sie nach der Station.

„Warum der plötzliche Abschied, Herr Oberst?" fragte der Hauptmann unterwegs.

„Weil ich nicht dulden kann, daß Sie die Gastfreundschaft dieses Hauses länger in Anspruch nehmen. Sie wissen genau, um was es sich handelt!"

„Herr Oberst — ich . . .!"

Der schnitt ihm das Wort ab und sagte kurz: „Ich will keine Rechtfertigung hören, Mr. Mackill. Sie werden begreifen, daß ich die Konsequenzen ziehen muß, wenn Sie nicht vorziehen, um Ihren Abschied einzukommen!"

Hauptmann Mackills Atem ging schwer, er wollte sprechen, aber die Kehle war ihm trocken, und er fand auch kein Wort, mit dem er sich hätte rechtfertigen können.

Schließlich sagte er mühsam: „Herr Oberst — haben recht! Ich muß — die Konsequenzen ziehen und — meine Schuld sühnen!"

Weiter sprachen sie nicht, auch während der Eisenbahnfahrt nach Edinburgh wurde kein Wort gewechselt.

Als sie voneinander Abschied nahmen, da fragte der Hauptmann leise: „Und — was geschieht mit — mit Miß Nina, Herr Oberst?"

„Das weiß ich nicht! Aber ich nehme als sicher an, sie wird nach dem Kontinent zurückkehren."

Da war Mackills Entschluß gefaßt. Er würde der Geliebten schreiben und ihr folgen.

Katharina empfand marternde Sorge, als die Gäste so fluchtartig aufbrachen, und ihr Herz klopfte stark, als sie mit Pit und Lady Madge allein war.

Pit war ruhig wie immer, aber sie spürte mit dem feinen Gefühl des Weibes, daß irgendetwas in der Luft lag.

Ihr Herz klopfte heftig, als sie mit Pit allein war.

Er sah sie plötzlich an, und sie erschrak, denn das war ein ganz anderer Mensch als der, den sie immer gekannt hatte.

„Mademoiselle Katharina Horthys, Sie werden noch heute abend abreisen, samt Madame Wera Anastasia. Das Auto steht in einer Stunde bereit. Ich habe James Auftrag gegeben, Sie direkt nach London zu fahren."

„Was soll das heißen?"

„Das soll heißen, daß ich mit Mademoiselle Katharina Horthys, die mich mit Hauptmann Mackill seit Wochen in schamlosester Weise betrügt, fertig bin!"

Sie wollte auffahren und sprechen, aber er schob ihr die Bilder zu.

„Ich habe mir heute — nicht aus Eifersucht, denn eine Frau, die mich betrügt, ist für mich nicht vorhanden — den Beweis geholt. Sie halten die Beweise in Händen, Mademoiselle!"

Da sah sie, daß alles verloren war. Eine maßlose Wut packte sie, daß sie überlistet worden war.

„Das ist eine Gemeinheit!" schrie sie ihn an. „Mir nachspionieren!"

„Mag sein!" entgegnete er kühl. „Vielleicht war's eines Woulsham nicht würdig, aber gegen Gemeinheit kann man in der Wahl der Mittel nicht wählerisch sein! So! Das wäre erledigt!"

„Du glaubst, daß ich mir das bieten lasse? Du? Ich werde dem hochwerten Lord erzählen . . .!"

„Ganz nach Wunsch! Mein Vater wird aufatmen. Ich werde ihm nichts verschweigen! Schlagen Sie soviel Skandal wie Sie wollen, ich fürchte ihn nicht!"

„Und du hast mich geliebt?" fragte sie bitter.

„Ueber alles!"

„Und vergißt mich so schnell? Streichst mich, ohne daß ich mich rechtfertigen darf, aus deinem Leben?"

Er lachte bitter auf. „Rechtfertige dich doch! Gibt es für dich denn eine Rechtfertigung? Nein, hier ist jedes Wort zu schade, hier schlägt niemand eine Brücke mehr! Ziehen Sie die Konsequenzen, wie ich sie ziehe! Heiraten Sie Mackill! Ich habe nichts dagegen."

Katharina sah ihn noch einmal an, dann atmete sie tief auf.

„Sie haben recht, Mr. Woulsham! Es ist das beste, wir trennen uns!"

Er nickte nur und stand erwartend. Eine Frage hatte er noch erwartet, die Frage nach — einer Entschädigung in bar.

Aber die kam nicht, denn Katharina schämte sich in diesem Augenblick unsagbar, nicht, weil sie ihn betrogen hatte, sondern weil er sie bezwang.

*

Von draußen klang das Rattern des Motors. Das Auto rollte davon.

Pit stand an dem hohen Fenster, und seine Augen suchten die Dunkelheit zu durchdringen. Aber er sah nur undeutlich, wie der Wagen anruckte und davonzog.

Lady Madge stand am Tisch und sah auf den Resten.

Jetzt wandte er ihr den Kopf zu, und sie staunte, denn sein Gesicht war eher heiter als ernst. Ja, es sprach förmlich eine große Zufriedenheit aus ihm.

Lady Madge ging auf ihn zu und faßte seine Hände.

„Geht's dir sehr nahe, mein Junge?"

„Nein, Tante!" entgegnete er einfach. „Ich bin herzlich froh!"

Sie schüttelte den Kopf und zog ihn zum Kamin. „So, setz dich jetzt, mein Junge!" sagte sie herzlich. „Und dann sprich dich aus! Ich hab's im Gefühl, daß du mir allerhand zu erzählen hast! Ja, ja, als alte Frau spürt man das! Du sollst mir nichts von Ninas Betrug sagen!"

„Nina? Es war gar nicht Nina, die hier geweilt hat!"

„Nicht Nina?" Die alte Frau war grenzenlos erstaunt. „Wer war es denn?"

„Katharina Horthys, die berühmte Filmschauspielerin aus Paris!"

„Ja aber — ich — ich habe doch gelesen — die filmt ja in Paris!"

„Ganz einfach, Tante! Katharina hat sich eines Dublees bedient! Und dieses Dublee, dessen Namen Katharina angenommen hat, ist das reizendste Mädchen der Erde und heißt Nina Alexandra Frouwen!"

„Ja das ist so ein Roman!"

*

„Ein richtiger Roman, und ich will ihn dir einmal genau erzählen. Höre gut zu!"

Offen setzte er ihr alles auseinander, sprach von den Gründen, die Katharina und ihn veranlaßt hatten, das Spiel zu wagen.

„Nina" — sprach er zum Schluß, und alle Zärtlichkeit lag in dem Wort — „Nina gleicht Katharina. Die Natur gibt uns mit dieser Aehnlichkeit das größte Rätsel auf. Beide sind sich fremd. Sie kennen sich nicht. Aber — ein großer Unterschied ist doch da. Nina hat ein Herz, sie ist die Liebe und Güte selber."

Alles erzählte er, sprach von den Verfolgungen, die Katharina galten, und die Nina erdulden mußte.

„Eins steht jetzt fest! Ich fahre nach Paris und hole mir Nina. Papa kann ja nichts dagegen haben, denn — sie ist ja Nina Alexandra Baronesse Frouwen."

„Mein lieber Junge!" sagte die alte Frau mit verhaltener Zärtlichkeit. „Ich will glücklich sein, wenn du mir deine Nina zuführst. Bringe sie zuerst zu mir!"

„Einen Haken hat es aber noch, Tante! Ich weiß nicht — ob sie mich je lieben wird!"

„Ich will es mit dir hoffen, mein Junge!"

*

Am nächsten Morgen fuhr Pit — James hatte sich eben aus London zurückgemeldet und ihm mitgeteilt, daß die Damen sofort nach Dover weitergefahren seien — nach Edinburgh, startete mit seinem Flugzeug nach London und suchte den Vater auf.

Er hatte das Bedürfnis, sich offen mit ihm auszusprechen, und Sir Reginalds Erstaunen war riesengroß.

Als Pit endete, reichte er ihm die Hand und sagte warm: „Mein Junge, du hast recht gehandelt! Ich danke dir! Und was willst du jetzt tun?"

„Nach Paris fahren zu Baronesse Nina Frouwen!"

Der alte Aristokrat lächelte fein.

„Willst du dir noch einmal die Finger verbrennen?"

„Nein, ich denke nicht daran! Ich will dir die reizendste Schwiegertochter nach London bringen. Es wird Zeit, daß Sir Reginald sich um seine Enkel kümmert!"

Da lachte der alte Herr herzlich auf, schlug ihn auf die Schulter und sagte: „Junge, fahre nach Paris! Hol dir dein Glück! Hast klare Augen, das weiß ich! Einmal hat dir die Leidenschaft für eine schöne Frau den Blick getrübt, aber jetzt wirst du ins Herz schauen! Bist doch ein Woulsham! Gott befohlen, Pit!"

(Fortsetzung folgt.)

Ferien richtig ausgenutzt

Die wirtschaftskundlichen Studienfahrten der DAF

NSG. In immer größerem Maße werden die Wirtschaftskundlichen Studienfahrten als das erkannt, was sie sind: Die wertvollste Form, die Krönung aller Berufserziehungsmaßnahmen. In anregender und anschaulicher Form werden Kenntnisse vermittelt, die aus der Praxis kommen und wie sie nur die Praxis geben kann. Die Teilnehmer an den Wirtschaftskundlichen Studienfahrten besuchen den Arbeitskameraden an seinem Arbeitsplatz, an der Werkbank und an der Maschine, den Werker im Steinbruch und unter Tage vor der Kohle und wo sonst überall deutsche Menschen schaffen. Sie sehen die Gewinnung von Rohstoffen und die Verarbeitung von Rohstoffen zum Fertigerzeugnis. Die Besichtigung von mehreren artverwandten Betrieben gibt die Möglichkeit, Vergleiche anzustellen und Unterschiede deutlich erkennen zu lassen.

Alle Wirtschaftskundlichen Studienfahrten haben eines gemein; den wohldurchdachten Aufbau und die aus der Erfahrung heraus gegebene Art der Durchführng. Die Teilnehmerzahl ist von vornherein auf etwa 30 begrenzt, um jedem die Fahrt zu einem Erlebnis werden zu lassen. Die Teilnehmer werden nicht durch die Betriebe „gejagt", sie sehen nicht nur kleine Fabriken und große Werke, nicht nur Maschinen und Maschinenhallen und handwerkliche Tätigkeit, sondern sie lernen aus dem Gesehenen. Bei allen Besichtigungen werden die notwendigen Erklärungen gegeben, nichts wird überstürzt, aber auch nirgends unnötig lange verweilt. Vorträge über die Entstehung und Bedeutung der einzelnen Industrie und Wirtschaftsgebiete werden geboten. Bei kameradschaftlichem Zusammensein wird das tagsüber Gesehene noch einmal durchgearbeitet — ganz recht: durchgearbeitet, nicht nur durchgesprochen —, aber auch einige Freizeit wird eingelegt. Freizeit und geselliges Zusammensein, Ruhe und Erholung zu gegebener Zeit, einfache, aber doch saubere und gute Uebernachtungsmöglichkeiten sind die Kraftquellen für den nächsten Tag, die die Abwicklung des vielseitigen Fahrtenplanes nicht zur Anstrengung werden lassen.

Der Monat Mai hat den Auftakt in der Durchführung der Wirtschaftskundlichen Studienfahrten 1936 gebracht. Weitaus vielseitiger als im Mai ist der Fahrtenplan für den Monat Juni. In 27 Gauen werden allein im Juni 67 Wirtschaftskundliche Studienfahrten durchgeführt. Die Deutsche Arbeitsfront Gau Westfalen-Süd führt folgende vier Fahrten durch:

1. **Vom 8. bis 13. Juni 1936, „Die Stahlschmiede Deutschlands" Anmeldeschluß: 25. Mai 1936.**
2. **Vom 15. bis 20. Juni 1936: „Durch das Ruhrgebiet", Anmeldeschluß: 2. Juni 1936.**
3. **Vom 29. Juni — 4. Juli 1936: „Durch die Industrie des Sauer- und Siegerlandes". Anmeldeschluß: 15. Juni 1936.**
4. **Zwischen Ruhr und Lippe.**

Kosten für Fahrt, Unterbringung, Verpflegung und Besichtigung je Teilnehmer für jede Fahrt 30 Mark.

Der Gesamtplan aller Wirtschaftskundlichen Studienfahrten 1936 im ganzen Reich mit Einzelheiten für jede Fahrt, Teilnahmebedingungen und Ratschlägen für die Teilnehmer ist bei allen Kreiswaltungen der Deutschen Arbeitsfront zu erhalten.

Tagung der Tiergartenvereine

Umwandlung der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft in eine Reichsarbeitsgemeinschaft. — Abtrennung der Pflanzengartenvereine.

Auch Herne war vertreten

Am Sonntag fand im Osnabrücker Schloß eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher Tier- und Pflanzengartenvereine, Sitz Hamm i. W., statt, die insoweit grundlegend war, als die hier herbeigeführten Beschlüsse den Gedanken der Heimattiergärten weit über das Gebiet Westdeutschlands hinaus in Marsch setzen werden. Von den insgesamt 15 Städten bzw. Vereinen, die die Westdeutsche Arbeitsgemeinschaft umschließt, waren u. a. die Städte Hamm, Bochum, Herne, Schwerte, Witten, Essen-Ruhr, Castrop-Rauxel, Stendal und Neheim-Ruhr vertreten.

Kreisleiter Münzer eröffnete die Tagung, indem er der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft seinen Dank zum Ausdruck brachte, daß sie die Tagung nach Osnabrück verlegt habe. Der Vorsitzende der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft, Löffler, dankte für die herzlichen Begrüßungsworte und betonte, daß man gern der Einladung der jüngsten Tiergartenstadt gefolgt sei, um neue Eindrücke zu erhalten. Der Vorsitzende machte dann neue Mitglieder bekannt: Es traten der Arbeitsgemeinschaft die Stadt Essen-Ruhr mit der Gruga, die Stadt Castrop-Rauxel, die Stadt Stendal, Süchteln am Niederrhein, die Stadt Witten, der Verein Tierpark München-Gladbach sowie der Verein Natur- und Heimatpflege in Jülich neu bei. Kreisleiter Münzer hob hervor, daß ein größerer Zusammenschluß der Tiergartenbewegung angestrebt werden müsse. Da es in Deutschland keine andere Tiergarten-Arbeitsgemeinschaft gebe, schlug er vor, man solle den Namen der Arbeitsgemeinschaft ausdehnen auf das Reichsgebiet. Eine Handlung, die im Sinne des Führers liegen würde, der der Tiergartenbewegung größte Anteilnahme schenke und sich seinen persönlichen Einfluß vorbehalte. Hier hob Kreisleiter Münzer hervor, daß der Leiter der Osnabrücker Arbeitsgemeinschaft, von Törne, in dieser Beziehung eine wertvolle Vorarbeit geleistet habe, die von der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft aufgegriffen werden müsse. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft Heimattiergarten Osnabrück, Oberpräparator von Törne, führte dazu aus, daß der Führer den Jahresbericht des Osnabrücker Heimattiergartens in die Hand bekommen und dem Osnabrücker Heimattiergarten eine namhafte Summe überwiesen habe. Der Chef der Reichskanzlei, Meißner, habe dann einen ausführlichen Bericht über den Gedanken des Heimattiergartens, seiner Entstehung sowie Vorschläge, wie der Tiergartengedanke überhaupt generell zu regeln sei, von der Osnabrücker Arbeitsgemeinschaft angefordert.

Anschließend wurde nach längerer Aussprache der Beschluß herbeigeführt, daß die der westdeutschen Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Tiergartenvereine Berichte ausarbeiten, die die Wirkung, Anlage, den Zweck und den Sinn der jeweiligen Tiergartenanlage kennzeichnen und die seitens der Arbeitsgemeinschaft gesammelt und der Reichskanzlei sowie dem Reichsforstmeister eingesandt werden, um so auf die in Arbeit befindlichen Ausführungsbestimmungen zum Naturschutzgesetz den notwendigen Einfluß zu nehmen. Der Vorsitzende Löffler machte in Verfolg der vom Kreisleiter gegebenen Anregung den Vorschlag, die Arbeitsgemeinschaft in „Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Heimattiergärten, Sitz Hamm i. W." umzubenennen. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme, nachdem der Vertreter des Vereins der Tierfreunde Herne, Herr Geck-Herne, vorgeschlagen hatte, sich auf die Bezeichnung „Reichsarbeitsgemeinschaft der Tiergartenvereine" zu beschränken, da die Sache der Pflanzengärten ein selbständiges und großes Gebiet sei, das dem Botaniker überlassen bleiben müsse.

Ohne Berufsschule keine Freisprechung

Die Fachschaft „Gaststättengewerbe" in der RBG. „Handel" gibt bekannt:

Alle Lehrlinge des Gaststättengewerbes müssen ohne Rücksicht auf ihre vorhergehende Schulbildung an den Kursen der Berufsschule teilnehmen. Das gleiche gilt auch für diejenigen, die schon vorher in einem Beruf die Berufsschule besucht haben, z. B. Konditoren. Eine Freisprechung als Kellner oder Koch kann ohne den Nachweis des Berufsschulbesuches nicht mehr stattfinden.

Die Fahnenweihe im Schützenverein „St. Hubertus"

Nachdem der Schützenverein St. Hubertus am Sonntag morgen, wie berichtet, sein Vogelschießen abgehalten hatte, traten die Schützen nachmittags 4 Uhr auf dem Hindenburgplatz zum Festmarsch an. Unter Vorantritt des Musikzuges des Vereins und der Gauinspektionskapelle ging es über die Mont-Cenis- und Horst-Wessel-Straße zum Gasthof Ropertz, dort wurde die zu weihende Fahne, die noch verhüllt war, abgeholt. Weiter ging es über die Saar- und Gerther Straße zum Mont-Cenis-Straße zurück. Am Denkmal wurde die Parade abgenommen, dann fanden sich die Schützenbrüder mit ihren Frauen im Standquartier der 4. Kompagnie, Wirtschaft Luke, zusammen. Vereinsvorsitzender, Schützenbruder Brinker, eröffnete den Festakt mit einer herzlichen Begrüßung der Gäste, insbesondere des Kreissportleiters Woide und des Ortsgruppenleiters Pflüger der NSDAP. Hierauf sang der MGV. „Germania" zwei sinnvolle Lieder, die allgemeinen Beifall fanden. Das Orchester unter Leitung von Paul Zimmer spielte einige Musikstücke. Dann hielt der Schützenbruder Hausemann die

Festrede.

Er gab zunächst einen Ueberblick über den ungewöhnlichen Aufstieg des Schützenvereins St. Hubertus, Sodingen-Börnig. 1926 wurde der Verein von Freunden des Schießsports im Gasthof Ropertz gegründet. Infolge der im Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag bestehenden Bestimmungen mußten die Mitglieder manche Belästigungen auf sich nehmen, und man beschloß daher, den Verein einstweilen ruhen zu lassen. Wenn sich aber ähnliche Bestrebungen im Stadtteil Sodingen wieder regten, sollten dem neuen Verein Namen und alle Rechte angeboten werden. Der Zeitpunkt war gegeben, als der Festredner am 17. Februar 1935 im Gasthof Ropertz zur Bildung eines Schützenvereins aufrief. Es schwebte ihm das Ziel vor, einen alle Stände umfassenden und die vom Führer gewollte Volksgemeinschaft anstrebenden Schützenverein zu bilden. Warum Schützenvereine? Mit der nationalen Erhebung unlöslich verbunden ist die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes. Die Folge des Umbruchs war ein großer Auftrieb in allen Wehrvereinen, auch in den Schützenvereinen, denn die Geschichte der Wehrhaftigkeit unseres Volkes ist bis in die ältesten Zeiten nichts anderes als die Geschichte des Schützenwesens. Die Schützengilden und -bruderschaften waren ursprünglich nichts anderes als wehrhafte Gemeinschaften, vornehmlich zur Verteidigung der Städte. Ihre Waffe war vornehmlich die Armbrust und seit der Erfindung des Schießpulvers das Schießgewehr. Allerdings führte die Umwandlung der Kriegstechnik bald eine Veränderung in den Schützengilden herbei, sie wurden mehr eine Ordnungstruppe und verloren sich in Formen der Geselligkeit und Repräsentation, die sehr in Aeußerlichkeiten und Schaugepräge hafteten. Schießsitten erfahren wir in Karl Maria Webers Oper „Der Freischütz", dort wird mit dem Königsschuß die Braut errungen. Die Freikugel ist ein Produkt der Fantasie des Volkes, insbesondere der Schützen. Der Schützengedanke litt infolge von Ketzereien und Trinkereien, so daß im 18. Jahrhundert Schützenplätze verpönt waren. Mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1813 fiel den Schützenvereinen die Aufgabe zu, durch Pflege des Schießsports deutsche Männer vorzuschulen. Schon früh hatte unsere Nachbarstadt Recklinghausen Schützenbruderschaften, die nicht zuletzt entstanden sind durch die Bedrohungen durch das kriegerische Strünkeder Geschlecht. Der Vereinsname St. Hubertus ist gewählt worden nach dem Patron der Jäger. Ihm sollen die Schützen nacheifern, damit auch sie in den Schießprotokollen als treffliche Schützen genannt werden. Hier im Herner Gebiet hat der wilde Jäger, der auch in der Hubertusgestalt nachklingt, noch etwas Besonderes zu sagen, denn er lebte in zwei Namen Herner Geblütes weiter: im tollen Jobst und im Grafen Palland von der Schadeburg. Beim tollen Jobst sprach der Redner den Wunsch aus, daß aus der Stadt sich jemand finden möge, der diesen lohnenden Stoff dramatisch gestalte, damit einmal ein gerechtes Gesamtbild von den Taten dieses Edlings gewonnen werde. Wann schossen nun unsere Vorfahren nach dem Vogel? In der geruhsamen Zeit zwischen Säen und Mähen. Der Vogel ist ein germanisches Tier, das im Gezweig der Weltesche sitzt. So lebt in den Schützenvereinen altes Brauchtum wieder auf, das gestellt ist unter das Motiv der Freude. Mit einem dreifachen Horrido auf den trefflichen Jäger Hubertus schloß der Festredner seine beifällig aufgenommene Rede.

Es folgten nun die verschiedensten Vorführungen der 4. Kompagnie, des Theatervereins Herne-Sodingen und des MGV. „Germania". Besonderen Beifall fanden die turnerischen Vorführungen der beiden Turnerinnen des Turnvereins Börnig-Sodingen 89/90, Frl. Hornberger und Frl. Plumpe.

Danach begann unter großer Aufmerksamkeit

die Fahnenweihe.

Gauwerberat Dütsch, Gelsenkirchen, sprach in erhebenden Worten von dem Eis und der Winternacht, die vor dem 30. Januar 1933 über Deutschland gelegen hätten, bis der Führer Deutschland einen neuen Frühling geschenkt habe. Dafür habe ihm das deutsche Volk mit dem einzig in der Welt dastehenden Vertrauensvotum von 99 Prozent gedankt. Unter dem glücklichen Stern dieser neuen Zeit stehe auch die heutige Fahnenweihe. Er übergab sie dem Vereinsführer Brinker, der sie mit dem Schwur, sie stets rein zu halten, übernahm. Die Vereinsführer Tappe, Schützenverein Holthausen, Küpper-Fahrenberg, Alt-Herne, Kettler, Baukau, Bockstege, Weidmannsheil, schenkten kunstvolle Fahnennägel. In kurzen, eindringlichen Worten wandte sich Kreissportleiter Woide in seiner Schlußansprache an die Schützen, wies auf die herrliche Aufbauarbeit des

Werkmann am Mikrophon

„Kraft durch Freude" und Reichssender Köln rufen auf zum edlen Wettstreit.

NSG. Unerhörte Energien besitzt das werktätige Volk. Unzählige geistige Kräfte schlummern in der großen Gemeinschaft der Schaffenden aller Berufe. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß **der Verfall unseres Volkstums in dem Augenblick einsetzte, als wir uns von jeder volkstümlichen Eigenbetätigung abkehrten.** Was Artfremde erdacht und zurecht gemacht, nahmen wir hin und merkten sehr oft nicht, daß ein ausschließliches Zuschauerdasein die Vernichtung unseres kulturellen Lebens bedeuten mußte.

Wir haben uns wieder auf unsere ureigensten Kräfte besonnen. Unsere Forderung, daß

die Kunst dem schaffenden Volke gehört,

hat ein herrliches Echo in den Millionen werktätiger Männer und Frauen ausgelöst, denen früher einmal die Türen der Kunst verschlossen blieben — verschlossen blieben, weil die herrschende Schicht glaubte, daß Besitz, Geld und Herkommen die alleinigen Voraussetzungen zum Kunstverstehen seinen. Die Stimme des Volkes, die durch die nationalsozialistische Revolution gesprochen hat, wird niemals wieder zulassen, daß diese Anschauung aufkommen wird. Nach dem Willen des Führers

soll gerade der schaffende Mensch der verantwortliche Träger unseres Kunst- und Volkstumslebens sein.

Nur das innere Bedürfnis ist für die Teilnahme an unseren Kulturschätzen maßgebend. Aus dieser neuen Geisteshaltung ist wieder die Voraussetzung geschaffen worden, daß unser Kunstleben neu durchblutet wird aus der wechselseitigen Beziehung zwischen Arbeiter und Künstler.

Die Vorsehung hat nur wenige Menschen auserwählt, wirklich begnadet zu sein für die Gestaltung der feingeistigen Empfindungen unseres Volkes, wie sie in den monumentalen Werken der Kunst ihren höchsten Ausdruck finden. Trotz alledem ist die hohe Kunst nur ein Teil des kulturellen Schaffens eines Volkes. Das gesamte Kulturleben wird vielmehr in erster Linie daran gemessen, wie weit die breiten Schichten der Bevölkerung an der Pflege des Volkstums überhaupt teilnehmen.

Und fragen wir uns:

Wie offenbart sich unser Volkstum?,

dann kann es nur eine Antwort geben: es sind jene wesentlichen Kräfte, die in uns leben und die sich äußern in unserer Muttersprache, im Volkslied, im Volkshumor, in Sitten und Gebräuchen, in Spiel und Tanz usw., kurzum, unser Volkstum drückt alle Lebensäußerungen der Blutsgemeinschaft unseres Volkes aus.

Wenn wir nun in der Abkehr von der volkstümlichen Eigenbetätigung die Ursache des Verfalls unseres Volkstums gesehen haben, dann darf nichts unversucht gelassen werden, daß heute wieder der werktätigen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben wird, seine Empfindungen und Regungen kundzutun, sei es in der Musik, in der Dichtkunst, im Gesang, im Humor, usw.

Aus diesem Grunde findet in Zusammenarbeit mit dem Reichssender Köln in den nächsten Wochen eine Auslese statt, d. h.

die besten Sprecher und Sprecherinnen werden ermittelt, die irgendetwas Fröhliches, Heiteres und Gediegenes vortragen können, sei es in Worten oder mit einem Instrument.

Es muß etwas sein, was wiederklingt in den Herzen der Zuhörer. Es muß Freude auslösen, weil es volkstümlich ist, weil es aus der Volksseele geboren ist. Die Besten haben Dann die Ehre, gelegentlich der großen deutschen Rundfunkausstellung **im September d. Js. in Berlin dem gesamten deutschen Volke ihr Können zu Gehör zu bringen** als Vertreter des deutschen Arbeitertums, das nunmehr wieder lebendigen Anteil an der aktiven Volkstumsarbeit nimmt.

Gegen die Not der Berufsmusiker

Eine verständnisvolle Anweisung.

Der Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. hat seinen Dienststellen unter dem 25. Januar 1936 eine Mitteilung gemacht, die von einem an sich selbstverständlichen sozialen Verständnis für die Not der deutschen Berufsmusikerschaft Zeugnis ablegt. Dieser Beweis nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes verdient umso mehr veröffentlicht zu werden, als der Reichsbund der Deutschen Beamten sich durch eine solche edle Auffassung der Volksgemeinschaft schon des öfteren ausgezeichnet hat.

Die Anweisung an die Gau-, Kreis- und Ortsgruppenwalter des RDB. hat folgenden Wortlaut:

„Mit Rücksicht auf die große Not, die unter den in der Reichsmusikkammer zusammengefaßten deutschen Berufsmusikern herrscht, hat der Präsident der Reichsmusikkammer gebeten, die aufgestellten Fachschaftskapellen aufzulösen. Er hat darauf hingewiesen, daß die Fachschaftskapellen, selbst wenn sie ihre Tätigkeit unentgeltlich ausüben, den Berufsmusikern Arbeit und Brot nehmen und infolgedessen unsozial handeln.

Wenn ich nach eingehender Prüfung der Sachlage und nach Verhandlungen mit der Reichsmusikkammer dennoch glaube, von der beantragten Auflösung der Fachschaftskapellen absehen zu können, so nur mit Rücksicht darauf, daß die Fachschaftskapellen eine wichtige Aufgabe in der Pflege und Verbreitung der deutschen Musik innerhalb der Beamtenschaft und in der Förderung und Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Beamten zu erfüllen haben.

Die Fachschaftskapellen sind danach in Zukunft ausnahmslos nur so zu verwenden, daß sie eine Konkurrenz der deutschen Musikerschaft unter keinen Umständen darstellen. Sie können im Benehmen mit der Reichsmusikkammer nur eingesetzt werden:

1. Bei Aufmärschen und Kundgebungen größeren Umfanges, bei denen es erforderlich ist, uniformierte Kapellen zur Verfügung zu haben;
2. bei Wohltätigkeitsveranstaltungen, bei denen mit Rücksicht auf die Höhe des Erlöses Unkosten nach Möglichkeit vermieden werden müssen.

Die Musikausübung aller Fachschaftskapellen gegen Entgelt bleibt nach wie vor untersagt. Für die Ausübung unentgeltlicher musikalischer Tätigkeit ist in jedem Falle rechtzeitig die Genehmigung des zuständigen Landesleiters der Reichsmusikkammer erforderlich. (S. § 15 der 3. Anordnung zur Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben vom 5. Februar 1935 — „Reichsanzeiger" Nr. 42 vom 19. Februar 1935.)

Unter allen Umständen unzulässig ist die Verwendung der Fachschaftskapellen bei Tanzveranstaltungen, zu denen grundsätzlich Berufsmusiker heranzuziehen sind. Auch sonst ersuche ich, zur Linderung der Not unter den Berufsmusikern weitestgehend Berufskapellen in Anspruch zu



Führers hin und schloß die gelungene Festveranstaltung mit einem dreifachen Sieg-Heil. Noch lange blieben die Hubertusjünger mit ihren Angehörigen beisammen. Auch die Tanzlustigen kamen zu ihrem Recht. Dieser Tag hat in Sodingen einen starken Eindruck hinterlassen. Die Sodinger sind stolz auf ihren Schützenverein, und sicherlich werden noch manche von ihnen sich hinter die neue Fahne scharen.

Aus und für Herne

Schwere Strafen für Mißbrauch von Zigarettenautomaten

Warnung für Schulkinder und Jugendliche.

In der letzten Zeit sind eine größere Anzahl von Schulkindern und anderen jugendlichen Personen bei der Kriminalpolizei einer Nachbarstadt angezeigt worden, weil sie öffentlich angebrachte

Zigarettenautomaten durch Einwerfen von falschen Geldstücken beraubt

haben. Verschiedene Automatenbesitzer sind durch dieses schändliche Treiben empfindlich geschädigt worden. Manchmal scheinen die jugendlichen Uebeltäter sich der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht bewußt zu sein. Sie laufen durch diesen Leichtsinn Gefahr, sich ihre Zukunft zu verscherzen.

Nach § 265a Str.-G.-B. ist diese Handlung mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr bedroht. Auch der Versuch ist schon strafbar.

Daneben können noch Fürsorgemaßnahmen eingeleitet werden. Wenn auch die Fürsorgerziehung keine Strafmaßnahme ist, sondern nur erzieherische Zwecke hat, so ist sie doch immerhin für die Angehörigen der Kinder recht unangenehm, denn sie ist in den meisten Fällen, wenn es sich nicht gerade um abnorme Kinder handelt, ein Beweis dafür, daß die Erziehung im Elternhause unzulänglich war. Auch greifen diese erzieherischen Maßnahmen sehr schwer in das Familienleben ein, denn sie trennen das Kind von den Eltern. Welche guten und pflichtbewußten Eltern aber wollten die Verantwortung für eine solche Maßnahme übernehmen? Pflichtbewußte Eltern setzen alles daran, daß den Kindern das Glück des Elternhauses erhalten bleibt. Auch prägen pflichtbewußte Eltern ihren Kindern immer wieder ein, daß das Eigentum anderer Menschen unverletzlich sein muß, und daß der Diebstahl in jedem Falle eine gemeine, niederträchtige Handlung darstellt. Es ist ein sehr schlechtes Zeichen für den Wert der Erziehung, wenn schulpflichtige Kinder und andere jugendliche Personen sich in schändlicher Weise Falschgeldstücke bedienen, um damit Automaten zu berauben. Diese Handlungen entspringen nicht nur dem jugendlichen Leichtsinn, sondern auch einer Geisteshaltung, die schon in frühester Jugend schärfstens bekämpft werden muß. Wie soll es möglich sein, ein opferfreudiges Geschlecht heranzuziehen, wenn schon schulpflichtige Kinder und andere jugendliche Personen sich nichts versagen können und alles haben müssen, wenn es auch nicht ihr Eigentum ist?

Die Eltern werden gebeten, auf ihre Kinder und Pflegebefohlenen zu achten und sie von dem erwähnten Unfug abzuhalten.

* * *

68 Volkswohnungen werden ausgeschrieben

Die schon seit langem in Aussicht gestellten 68 Volkswohnungen, die die Ruhr-Lippe-Siedlungsgesellschaft an der Düngelstraße errichten sollte, werden jetzt in Angriff genommen. Wie wir erfahren, erscheint in den nächsten Tagen die öffentliche Ausschreibung der Arbeiten. Zur Errichtung kommen zwei Sechsfamilien-Reihenhäuser-Blocks mit 48 und zwei Fünffamilien-Reihenhäuser-Blocks mit 20 Wohnungen.

Die Bauarbeiten an der großen Eigenheimsiedlung der Bergmannssiedlungsgesellschaft in dem Gelände zwischen Forell- und Strünkeder Straße sind auch kürzlich aufgenommen worden, so daß für die Sommermonate ein lebhafter Baubetrieb zu erwarten ist.

* * *

Kumpels erhalten „Dividende"

Wie wir schon berichteten, erhalten die Gefolgschaftsmitglieder der Zeche Friedrich der Große einen namhaften Gewinnanteil. Dieser gelangt, wie jetzt bekanntgegeben ist, am Donnerstag zur Auszahlung. Im Hinblick auf die Pfingstfeiertage kommt den Bergarbeiterfamilien die Auszahlung sehr gelegen. Diejenigen Kumpel, die keinen Anteil erhalten, empfangen dafür ihren Abschlag, der eigentlich erst am 2. fällig ist.

* * *

Frühjahrskonzert des Friedrich-Silcher-Chores von 1869.

Im großen Saale des Kath. Gesellenhauses veranstaltete der Friedrich-Silcher-Chor von 1869 sein Frühjahrskonzert. Es trug einen volkstümlichen Charakter und stand unter dem Motto „Vaterland-, Heimat-Liebe und Wandern". Der aus etwa 70 meist jungen Sängern bestehende Chor ist von dem Dirigenten und Organisten Anton Kniebe, Herne, zu einem ansprechenden Klangkörper herangebildet worden, dessen Leistungen das Konzert zu einem beachtenswerten Erfolg machten. Die Instrumentalmusik wurde vom Orchester Magdalinski bestritten, das mit Märschen, Walzern, Charakterstücken und Potpourris aufwartete. Wenn das Zusammenspiel ausgereifter wird, darf es auf wachsende Popularität rechnen. Der Chor brachte zunächst F. Dahlkes „Saatgebet" zu Gehör in dem die Stelle „Deutschland, treibe deine Saat ins Licht" einen packenden Höhepunkt bedeutete. Gustav Wohlgemuths „Wie's daheim war" erfreute sich infolge seiner heimatlichen Themen gefälliger Aufnahme. Gefühlvoll wußte man Silchers „Aennchen von Tharau" vorzutragen. Bei „Die Auserwählte" von Silcher haperte es im 1. Baß, lebendig vollendet war dagegen Kirchners „Beim Holderstrauch". Ebenso ansprechend wäre die Wiedergabe von K. Fr. Zöllners „Wanderschaft" gewesen, wenn die Einsätze der Tenore in der zweiten Strophe präziser erfolgt wären. Die „Einkehr" forderte durch ihre schmissige Herausarbeitung des „Hei, wie die Becher klangen" eine Wiederholung der letzten Strophe heraus. Das Publikum kargte nicht mit dem Beifall, den die Chorleistungen in ihrer Gesamtheit verdient hatten.

* * *

Ein Sohn der Pußta

wurde in Herne zu Grabe getragen.

Am Sonntag und Montag herrschte in Börnig-Sodingen eine große Aufregung. Im Zigeunerlager hinter dem Bahnhof Börnig auf dem ehem. Sportplatz war ein Zigeuner aufgebahrt. Das Pußtapöllchen ließ die Einheimischen ruhig gewähren, die an beiden Tagen mit unverhohlener Neugierde den Aufbahrungsort belagerte. Getreu den Sitten seines Stammes war der Tote festtäglich angezogen worden, der Hut auf dem Kopfe, die gefalteten Hände mit dem Rosenkranz umschlungen. Nach und nach fanden sich die Verwandten aus Nord- und Süddeutschland ein. Altem Brauchtum gemäß wurde am Sonntag ein großes Feuer angezündet, um die bösen Geister zu vertreiben. Das war das einzige, was noch an die Vorstellungen eines Nomadenvolkes erinnerte. Der gestrige Beerdigungstag trug ein vollständig christliches Gepräge. Wieder war Börnig-Sodingen auf den Beinen, und viele Menschen ließen es sich nicht nehmen, der Beerdigung auf dem Kommunalfriedhof an der Wiescherstraße beizuwohnen. Voran ging die Kapelle Zimmer, dann folgte der Totenwagen mit einem Eichensarg und den zahlreichen Kranzspenden, bei denen es sich überwiegend um Kränze handelte, die aus wildgewachsenen Blumen aus dem nahen Bladenhorster Wald geflochten waren. Dem Wagen folgten eine große Schar Pußtaföhne, während der weibliche Anhang zumeist von Sippenmitgliedern in eigenen Autos nachgefahren wurde. Um zum Kommunalfriedhof zu gelangen, suchten sie überwiegend Feldwege aus und machten so einen großen Umweg. Die Zeremonien am Grabe nahm Vikar Mangel von St. Marien (Baukau) vor. Eine große Menschenmenge belagerte die Grabstätte, wo ihr außer den prächtigen Typen der Pußtaföhne und Pußtafrauen zum Glück keine weitere Sensation geboten wurde.

* * *

Die Urlaubszeit beginnt!

Deutsche Hausfrau! Deutsche Hausgehilfin!

(NSG) Unter den täglichen Anrufen bei der Reichsfachgruppe „Hausgehilfen" in der DAF beschäftigen sich die meisten Fragen mit Erkundigungen über den Urlaub der Hausgehilfen. Es ist daher angebracht, auf die im deutschen Haushalt auf Grund der vom Treuhänder der Arbeit gemäß dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit herausgegebenen Richtlinien erneut hinzuweisen.

Bezüglich des Urlaubes hat der Treuhänder der Arbeit wie folgt verfügt:

Auch die Hausgehilfen haben das Bedürfnis, nach längerer Tätigkeit einen Urlaub zu erhalten, der sie leistungsfähig und arbeitsfreudig erhalten soll. Es soll gewährt werden:

Nach einer Beschäftigungsdauer von 6 Monaten ein bezahlter Urlaub von mindestens 4 Tagen, der sich nach der Beschäftigungsdauer staffeln und bei längerer Beschäftigungsdauer (3 Jahre) auf 14 Tage erhöhen soll. (Nach einem Jahre 6 Tage, nach 2 Jahren 10 Tage, nach 3 Jahren 14 Tage). Für diese Urlaubstage ist außer dem Lohn eine Abgeltung für die nicht geleisteten Sachbezüge zu zahlen, wofür als Anhalt der Richtsatz dienen kann, den die Versicherungsämter als übliches Kostgeld festsetzen.

Es sei ausdrücklich betont, daß diese Richtlinien Mindestbestimmungen sind.

Die deutsche Hausfrau wird jedoch stets über diese Mindestbestimmung hinausgehen, um zu beweisen, daß sie von der Forderung unseres Führers Adolf Hitler nach Gerechtigkeit (Sozialismus) tief durchdrungen ist.

* * *

Schärfere Strafen für Hypotheken- und Darlehnsschwindler

Ein gewisser Go. aus Herne war, wie wir seinerzeit berichteten, vom Schöffengericht Herne wegen Darlehensbetruges zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, um eine höhere Strafe zu erzielen. Die dem Angeklagten zur Last gelegten zwei Betrugsfälle, wodurch zwei Darlehnssuchende um Beträge von 32 und 70 Mark geschädigt worden waren, gab der Angeklagte in der Berufungsinstanz zu. Er war bisher unbestraft, jedoch sind Verfahren gegen ihn im Jahre 1934 wegen erheblicher Hypothekenschwindeleien eingeleitet worden, die damals auf Grund des Straffreiheitsgesetzes ohne Verhandlung zur Einstellung gelangten. Das Berufungsgericht kam zur Erhöhung der Strafe auf sechs Wochen Gefangnis.

In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, daß der Angeklagte sich des Gnadenerweises im Straffreiheitsgesetz nicht würdig gezeigt habe. Alsbald habe er neue Hypothekenschwindeleien begangen. Gerade gegen Hypotheken- und Darlehensschwindler seien empfindliche Strafen am Platze, da die Schwindler in der Regel gemeingefährlich wirkten und durch sie im allgemeinen gerade diejenigen Menschen geschädigt würden, die in besonders schlechten Vermögensverhältnissen lebten und dem angeblichen Darlehensverschaffer Vertrauen entgegenbrächten, weil sie von ihm eine Befreiung aus ihrer bedrängten Lage erhofften. Eine Geldstrafe könne für ein solches Vergehen nicht als ausreichende Sühne angesehen werden. Nur seiner bisherigen Straflosigkeit habe es der Angeklagte zu verdanken, daß nicht noch auf eine höhere Freiheitsstrafe erkannt worden sei.

* * *

* **Zunahme der Scharlacherkrankungen.**

Nach dem Aprilbericht des Instituts für Hygiene und Bakteriologie zu Gelsenkirchen über die ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlengebiet ist die Erkrankungsziffer an Scharlach von 963 mit 12 Todesfällen im Vormonat mit 1269 mit 13 Todesfällen gestiegen. Herne ist daran mit 73 Erkrankungsfällen beteiligt. Wenn man bedenkt, daß Duisburg 79 und Gelsenkirchen 84 Erkrankungsfälle aufwies, so ist die Herner Zahl sehr hoch. Demgegenüber spielt die Diphtherie in Herne gegenwärtig überhaupt keine Rolle mehr. Trotzdem die Zahl der Diphtherieerkrankungen im Bezirk von 1382 auf 1416 gestiegen ist und in Gelsenkirchen und Duisburg sogar 143 bzw. 140 beträgt, war sie in Herne so gering, daß sie im Bericht überhaupt nicht erwähnt wird. Die Diphtherieschutzimpfung hat also in Herne erfreuliche Wirkung gehabt.

* **Tot aufgefunden.**

Am Sonntag früh gegen 4.15 Uhr wurde auf dem Bahnkörper der Zeche Constantin 4 5 die Leiche eines 41 Jahre alten Mannes aus Herne gefunden. Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen. Die Todesursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

* **Die Steuerung brach.**

Zu einem Autounfall, der noch einmal glimpflich abgelaufen ist, kam es gestern morgen gegen 10 Uhr auf der Pöppinghauser Straße. Dort wollte ein Personenwagen einem Schlagloch ausweichen und fuhr dabei gegen den Bordstein. Durch den Anprall brach die Steuerung und der Wagen sauste gegen einen Baum. Er wurde arg beschädigt.

* **Manteldiebstahl.**

Am Sonntag in der Zeit zwischen 23 und 24 Uhr wurde aus einem Lokal an der Bahnhofstraße ein graugrüner Sliponmantel im Werte von etwa 70 M. gestohlen. In dem Mantel befanden sich ein Paar Schweinslederhandschuhe, Größe 8½. Wer kann bezüglich des Täters Angaben machen?

* **Stalleinbruch.**

In der Nacht zum Sonnabend wurden aus einem verschlossenen Stall des Kleingärtnervereins Herne-Baukau an der Schleuse 6 mittels Einbruchs 4 weiße Leghornhühner, 5 Pfund Körnerfutter, 1 Hammer und 1 Kneifzange gestohlen.

* **Ein viel belachter Vorfall**

trug sich gestern morgen im Ostbachtal zu. Als die Bergmänner zur Frühschicht gingen, kam ihnen eine lustige Gesellschaft junger Männer entgegen, die „einen" über den Durst getrunken hatten. Sie schoben einen großen Kinderwagen vor sich her, in dem einer ihrer Kumpane, der nicht mehr auf den Beinen hatte stehen können, lag. Den andern ging es allerdings nicht viel besser, und so war es nicht verwunderlich, daß der Kinderwagen plötzlich die Böschung hinunterlaufte und seine Fracht auf den Wiesenabhang kippte. Noch größere Schwierigkeiten als das Schieben machte ihnen jetzt das Wiederaufladen.

* **Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad.**

Am Sonntag gegen 14.30 Uhr erfolgte an der Ecke Mont-Cenis- und Ringstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer, der eine Beifahrerin auf dem Soziussitz mitführte. Die Beifahrerin wurde erheblich verletzt und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

* **Das kommt davon.**

Auf der Franz-Seldte-Straße war gestern nachmittag ein schulpflichtiger Junge auf das Dach eines Anbaues geklettert, um dort allerlei Allotria zu treiben. Plötzlich stürzte er ab und erlitt einen Armbruch.

* **Mit dem Motorrad gegen einen Baum.**

Sonntag mittag kam der Motorradfahrer Julius M. aus der Goebenstraße auf einer Fahrt nach Haltern mit seinem Fahrzeug ins Schleudern und geriet gegen einen Baum. Er selbst kam zwar mit geringfügigen Körperverletzungen davon, doch wurde sein Motorrad stark beschädigt.

* **Taubenflug ab Stendal einen Tag später.**

Die hiesige Reisevereinigung hatte am Ende der letzten Woche ihre Tauben nach Stendal geschickt. Die Auflassung der Tiere, die nach hier eine Strecke von 340 Kilometern zurückzulegen hatten, sollte am Sonntagmorgen erfolgen. Jedoch war der Nebel in der Mark so stark, daß man den Auflaß auf Montagmorgen verschieben mußte. Die ersten Preisvögel trafen am frühen Mittag hier ein. — Nicht nur die Herner Brieftaubsportler ließen ihre Tiere in Stendal starten, sondern auch zahlreiche andere. Allein die Reisevereinigungen des Eisenbahndirektionsbezirk Essen hatten in Stendal 175 Eisenbahnwaggons stehen, in denen rund 140 000 Tiere untergebracht waren. Als diese gestern in Abständen von einigen Minuten aufgelassen wurden, war der Himmel fast schwarz von Tauben. Fast die gleiche Zahl von Tauben stammten aus dem Bereich der Eisenbahndirektion Wuppertal.

Die Buchen blühen

Aus verschiedenen Gegenden wird berichtet, daß heuer die Buchen blühen. Es ist dies bekanntlich nicht jedes Jahr der Fall. Die Buchenblüte stellt sich nicht in bestimmter Regelmäßigkeit Jahr um Jahr ein, es liegen oft mehrere Jahrgänge zwischen dem einen und dem nächsten Bucheckenjahr. Am reichsten blühen im allgemeinen die sogenannten „Weidbuchen", jene einzeln oder in kleineren und größeren Gruppen meist auf dem Vorraum der Waldungen stehenden mächtigen, breitkronigen Bäume, denen Sonne und Wärme von allen Seiten her zugänglich sind, und auch die „Traufbuchen", die den Waldrändern entlang stehenden Buchen, deren einer Teil wenigstens dem Licht frei und ungehindert zugewandt ist. Daneben trifft man aber auch in geschlossenem Wald immerhin noch eine stattliche Zahl vereinzelter Buchen, die blühen und Früchte tragen. Die Buchenblüte ist in diesem Jahr sehr reichlich und macht einen kräftigen, frischen und gesunden Eindruck, so daß, wenn keine verderblichen Einflüsse die Entwicklung stören, auf einen ausgiebigen Buchenherbst zu hoffen ist. Die Bucheckernernte ist volkswirtschaftlich nicht ohne Bedeutung, liefert doch das Buchenöl einen ganz ansehnlichen Beitrag für die Fettversorgung. Bucheckernjahre gelten auch allgemein als nach jeder Hinsicht fruchtbare Jahre, insbesondere, was den Obsterttag anlangt.

Stadt Wanne-Eickel.

Pfarrer Fröhlichs Bestattung

Trauerglocken klangen am Freitag zum Gedenken an den Pfarrer der Herz-Jesu-Gemeinde Bochum-Hordel, an dessen Bahre trauernd die ganze Gemeinde stand. Um 9 Uhr morgens wurden die sterblichen Ueberreste des Dahingeschiedenen, der die Feier seines 25jährigen Pfarrerjubiläums und des Silberjubiläums der Pfarrgemeinde, die im Herbst stattfinden sollte, nicht mehr erleben konnte. In dem 1925 aus den Trümmern der abgebrannten Kirche erstandenen stattlichen Gotteshaus mit seinem wuchtigen Turm und dem herrlichen Glockengeläut wurde der Sarg vor dem Hochaltar feierlich aufgebahrt. Das Totenoffizium der Priester und das feierliche Leviten-Seelenamt in der überfüllten Kirche war ein Ausdruck gemeinsamer Trauer aller, die diesen unermüdlichen Seelsorger kannten und schätzten. Propst Peters-Bochum zeichnete ein Lebensbild des Dahingeschiedenen. Dann begab sich ein langer Leichenzug zum Friedhofe. Voran die Schulkinder, die Jungfrauen und Frauen, die Kommunionkinder, die Schwestern, der Kirchenchor und die Geistlichkeit. Dem Leichenwagen folgten die Angehörigen, der Kirchenvorstand, die Jungmänner und Männer. Außer der Geistlichkeit des Dekanats Wanne-Eickel, die vollzählig erschienen war, waren noch die Pfarreingesessenen vieler Wanne-Eickeler Pfarreien in der Trauergemeinde, um dem verdienten Priester das letzte Geleit zu geben. Der Sarg wurde durch die Reihen der Geistlichkeit zur Gruft getragen, wo Propst Peters die liturgischen Zeremonien vornahm.

(s) **Reichsbahnpersonalien.** Reichsbahnassistent Nagel wurde zum Reichsbahnsekretär befördert. In den Ruhestand versetzt wurden die Zugführer Funk und Hirsch, die Lokomotivführer Feldhaus und Grat, ferner Stellwerkmeister Rübenstahl und Rangiermeister Bujak, sämtlich von Wanne-Eickel Hauptbahnhof.

Bochumer Schlachtviehmarkt

vom 25. Mai 1936.

Auftrieb: 25 Ochsen, 31 Bullen, 86 Kühe, 2 Färsen, 558 Kälber, 10 Schafe, 1889 Schweine. Gezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 38 RM., c) fleischige 33 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM.; Kälber: Doppelländer bester Mast 80 bis 87 RM., a) beste Mast- und Saugkälber 66—72 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 55—65 RM., c) geringere Saugkälber 46—54 RM., d) geringe Kälber 38—45 RM.; Schafe: beste 40—45 RM.; Schweine: a) vollfleischige 56.5 RM., b1) vollfl. 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfl., von etwa 100—120 kg Lebendgewicht 52.5, b) vollfl. von etwa 80—100 kg Lebendgewicht 50,5 RM., c) fleischige, v. etwa 60—80 kg Lebendgewicht 50,5 RM., a1) fette Speckfauen 55.5 RM., a2) andere Sauen 52,5 RM. Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber mittel, Schweine verteilt.

Jetzt geht das Urlaubsreisen leichter!

Was man von der Urlaubskarte wissen muß. — Die Unterbrechungen der Fahrt. — Umwege.

Vor Beginn der Hauptreisezeit wird jeder, der in seiner Ferienzeit eine längere Reise beabsichtigt, prüfen, welche Vergünstigungen die Reichsbahn bei der Benutzung der Urlaubskarten und Ostpreußen-Rückfahrkarten gewährt. Seit dem 1. Mai dieses Jahres sind für die Benutzung dieser Fahrkarten begrüßenswerte Verbesserungen eingetreten. Die Rückreise darf jetzt zum Beispiel über eine bis zur Hälfte des Hinwegs längere Strecke ausgeführt und es darf dabei die Fahrt viermal unterbrochen werden. Es sind keine Aenderungen eingetreten bezüglich der Mindestentfernung von 200 Kilometer, der Preisermäßigung, der zweimonatigen Geltungsdauer, der Sperrfrist von mindestens 7 Tagen für den Antritt der Rückreise, der einmaligen Fahrtunterbrechung auf der Hinreise und der Bindung der Hinfahrt an verkehrsübliche (tarifmäßige) Wege. Immerhin kann man jetzt mit der Urlaubskarte beispielsweise von Herne aus seine Ferien in München oder in den bayrischen Bergen verbringen und über Leipzig und durch Mitteldeutschland zurückreisen, oder von Herne aus eine Woche in der Reichshauptstadt verweilen und noch Dresden besuchen. Bei den erheblichen Vorteilen der Urlaubskarten empfiehlt es sich, die diesjährigen Reisepläne den vorstehenden Bedingungen vorsorglich anzupassen und vor allem — vornehmlich in der Hauptreisezeit — die Urlaubskarten rechtzeitig zu bestellen, damit die Reichsbahn den zu erwartenden gesteigerten Anforderungen gerecht werden kann. Bestellungen von Fahrkarten, für die der Tarif eine fünftägige Frist vorsieht, werden schon 15 Tage vor der Reise bei den Fahrkartenausgaben angenommen.

Wer hat eine eigene Zahnbürste?

Voraussetzungen einer erfolgreichen Schulzahnpflege.

Das kostbarste Gut jeden Volkes ist sein Nachwuchs, ist das Kind. Es gilt also dessen geistige und körperliche Gesundheit zu erhalten, um die Zukunft zu sichern.

Für die körperliche Gesundheit außerordentlich wichtig ist eine ausreichende Mund- und Zahnpflege. Es kann nicht genügen, Zahnuntersuchungen schematisch vorzunehmen, um dann eine Behandlung für notwendig zu erklären. Sondern das Wesentlichste bleibt die Vorbeugung gegen die Volksseuche Zahnfäule, die „Zahncaries".

Es muß Aufgabe der Mutter sein, ihr Kind von früh an zur Mund- und Zahnpflege anzuhalten und ihm die Zahnbürste lieb zu machen. Dabei bleibt das Vorbild die beste Erziehung. Gehen die älteren Familienmitglieder mit bestem Beispiel voran, so daß das Kind deren tägliche Mundpflege sieht, so wird es, wie Kinderart nun einmal ist, das gleiche tun wollen. Erklärungen und Erläuterungen mütterlicherseits werden dann das übrige tun. Leider ist diese Notwendigkeit in vielen Familien unbeachtet genug, wodurch eine nicht unerhebliche Erschwerung der Schulzahnpflege und Aufklärungsarbeit der Lehrer entstanden ist.

Die in den letzten Tagen so oft genannte Statistik, wonach Untersuchungen festgestellt haben, daß nur 42,4 v. H. aller Schulkinder eigene Zahnbürsten besitzen, die übrigen 58 v. H. dagegen entweder gar keine, allein 39,4 v. H. aller Kinder oder (19,2 v. H.) die berühmte „Familienbürste" verwenden, zeigt deutlichst genug, welch ungeheure Arbeit auf diesem Gebiet noch zu leisten ist.

Eine Untersuchung der Schulkinder und die anschließende Behandlung der festgestellten Zahnerkrankungen kann allein nicht als befriedigende Lösung angesehen werden, da es sich hier lediglich um die Ausbesserung eines bereits vorhandenen Schadens handelt, anstatt um die eigentliche Verhütung. Diese aber ist das Notwendigste und sollte die Grundlage der gesamten Zahnbehandlung bilden.

Aufklärung der Elternschaft dahin, daß jedes Familienmitglied eine eigene Zahnbürste für den ausschließlich eigenen Gebrauch besitzen muß, weil die „Familienzahnbürste" ein übler Krankheitsvermittler ist.

Gründliche Mund- und Zahnpflege vom frühesten Kindesalter an unter täglicher Aufsicht der Eltern.

Aufklärung in der Schule durch die Lehrer, verbunden mit zeitweiliger praktischer Mund- und Zahnpflege.

Ständige kontrollierende Untersuchung schließlich als wichtigste Etappe im Kampf gegen die Zahnfäule, verbunden mit der erforderlichen Behandlung und späteren Nachuntersuchung, ob die Behandlung tatsächlich erfolgt ist.

Erst so wird die Möglichkeit gegeben sein, die Volksseuche „Karies" auf den kleinsten Herd zu beschränken. Dem deutschen Lehrer fällt hier eine ungemein wichtige Aufgabe zu. Geist und Gesundheit sind zwei untrennbare Abhängigkeiten. Deshalb gehört vom ersten Schultag an die Zahnpflege zu den notwendigsten Aufgaben.

Katzen müssen beaufsichtigt werden

Die Pflichten der Katzenbesitzer.

Die Katze genießt nach den Bestimmungen des Reichstierschutzgesetzes wie jedes andere Tier auch gesetzlichen Schutz. Dieser Schutz verpflichtet aber den Besitzer jeder Katze zur Beachtung der erlassenen Vorschriften, die vor allem eine strenge Beaufsichtigung der Tiere fordern. Gegen unbeaufsichtigte Katzen sind folgende Maßnahmen vorgesehen: den Grundstückseigentümern, deren Nutzungsberechtigten oder deren Beauftragten ist gestattet, fremde, unbeaufsichtigte Katzen, die während der Zeit vom 15. März bis 15. August und so lange der Schnee den Boden bedeckt, in Gärten, Obstgärten, Friedhöfen, Parks und ähnlichen Anlagen betroffen werden, unverletzt zu fangen und in Verwahr zu nehmen. In Verwahr genommene Katzen sind pfleglich zu behandeln. Der Fang ist der zuständigen Ortspolizeibehörde und, wenn der Eigentümer oder Halter der Katze bekannt ist, auch diesem binnen 24 Stunden anzuzeigen. Holt der Eigentümer oder Halter die Katze nicht innerhalb weiterer drei Tage gegen Zahlung eines Aufbewahrungsgeldes von einer RM. für jeden angefangenen Tag ab, so ist die gefangene Katze an die Ortspolizeibehörde abzuliefern, die sie auf Kosten des Eigentümers oder Halters tötet oder sonst unschädlich macht; einer vorherigen Mitteilung an den Betroffenen bedarf es nicht. Wird eine Katze, deren Eigentümer oder Halter bekannt ist, innerhalb eines Kalenderjahres mehr als zweimal in Verwahr genommen, so ist sie, wie oben näher ausgeführt, unschädlich zu machen. In Hausgärten und in unmittelbarer Nachbarschaft bewohnter Gebäude ist das Anlocken der Katzen durch Köder verboten.

ZUM RATEN UND LACHEN

Das verhungerte Uebergewicht

Eine Geschichte vom Zeppelin.

Von Heinz Steguweit.

Kreuzworträtsel.

Im Variete

Das verhungerte Uebergewicht

Eine Geschichte vom Zeppelin.

Von Heinz Steguweit.

Grau und alt war er geworden, der schwäbische Graf, der immer noch um einen besseren Namen rang, als nur ein Phantast und Sonderling zu heißen. Er baute Tag und Nacht in seiner Werkstatt am Bodensee, er opferte das Letzte seines Vermögens, das Beste seiner Nerven, und keiner wußte damals im deutschen Land, wie hartnäckig der greise Zauberer mit Dämonen, Ziffern und tückischen Stoffen im Kampfe lag.

Dann kam der große Sommertag, drei Freunde gingen schweigend am Bodensee entlang, ihre Herzen klopften, denn heute fiel die Entscheidung: Alles oder nichts, Triumph oder Katastrophe — vierundzwanzig Stunden hatte das zyklopische Schiff in der Luft zu bleiben, oder die Regierung sperrte dem alten Kapitän jede weitere Unterstützung. Die drei Freunde waren Graf Ferdinand von Zeppelin, der Straßburger Meteorologe Hergesell und Emil Sandt, der Dichter des „Caveté", der Erfinder geistvoller Bizarrerien. Sie öffneten die Halle, hämmernde, rasselnde, zischende Geräusche durchdröhnten den kellerkühlen Raum, Maschinisten und Monteure schrien sich die Ohren voll. Draußen wartete der klare Morgen, draußen wartete die Welt, die Augen des Grafen zuckten wie im Schmerz, denn eine ungeheure Last von Verantwortung stellte sich auf seine Schultern. Er gab knappe Befehle, in einer Stunde mußte der monströse Leib startfertig sein, aber irgend etwas stimmte nicht, denn Ludwig Dürr, der Ingenieur, lief aufgeregt vom Heck bis zum Bug, dann meldete er ratlos:

„Herr Graf — der Auftrieb!"

Hier muß man wissen, daß jedes Luftschiff vor der Fahrt ausgewogen wird, man registrierte die Differenz zwischen Tragkraft und Belastung und fand, daß ein Posten von bald zwei Zentnern die Rechnung heute unstimmend machte. Nun sah der Graf selber nach dem Rechten, aber — der Teufel hol's — nichts war zuviel, nichts zu wenig, die Besatzung schüttelte die Köpfe, der Auftrieb blieb gehemmt. Neue Tücken und Rätsel. Oder gar Sabotage? Da kletterte Ludwig Dürr ins Gestänge, durchlief das Schiff zwischen den Ballonetts, zählte die Utensilien der Kabine nach, prüfte die Gondeln, die Vorräte an Brennstoff, die Luftsäcke und fand

In einem verborgenen Winkel schnarchte friedlich ein Mensch, ein borstiges, zerlumptes Maskulinum, dessen schwarzhaariger Kopf auf einem Rucksack ruhte, zwischen den Zähnen eine wippende Butterblume! Man schüttelte den Riesen wach, aber der Fremdling verstand keine Silbe, er rieb sich die Augen, gähnte wie ein Murmeltier und torkelte dann hinaus, am Graben vorbei, und der Alte aus Schwaben konnte nur lachen. Wie kam das wilde Gespenst in das Schiff? Bei Nacht? Als abdachloser Wanderer?

„Ein Lazarone aus Neapel," rief Hergesell. Daß er sich aber in dies ikarische Quartier verirrte? In diesen Pol neuer Weltgeschichte? Der transalpine Fußwanderer war müde, er suchte Herberge, ja, das Leben spielt Lausbubenstreiche. Graf Zeppelin drohte dem Kerl mit dem Finger, sollte er ihn fragen, ob er auch getaucht habe in seinem Bersted? — Nein, der Graf sparte sich die Frage, er brauchte seine Nerven, zudem roch der Lazarone eher nach Hunger als nach teurem Knaster. Aber ein Frühstück mit Brot und Wurst verschmähte der Beschenkte nicht, er lief mit dieser Beute hinaus, hängte die Füße in den See und kaute — kaute . . .

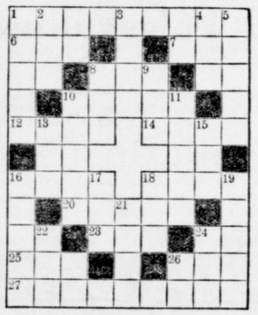
Bald kaute er nicht mehr, sein Mund war ein staunendes Loch: Was kroch da aus der Halle? Eine große Granate? Ein Fisch? Eine weiße, gewaltige Zigarre? — Der Fremdling starrte unbeweglich das Mirakel an, eine halbe Stunde lang, und als das Luftschiff brauend und donnernd in den blauen Himmel flog, schleuderte er das Wurstbrot entsetzt in den See, bekreuzte sich und zannte — rannte. Er sah sich erst um, als das Luftschiff schon über den Alpen schwebte, woher der Lazarone in wochenlanger Mühsal gekommen war. Da freilich holte er Atem, denn welchem Schicksal war er entronnen! Hatte er nicht in diesem Ungeheuer geschlafen? Süß und mit hingelürmeltem Genuß?

Er kroch bei Manzell in eine kleine Höhle aus Moos und Sand, ein bibberndes Portiönchen Mensch, während der schwäbische Graf zum Bierwaldstätter See feuerte, nach Luzern und Zürich, Ruhm und Ewigkeit entgegen.

Es war am 1. Juli 1908!

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Stadt in Bayern, 6 Nebenfluß des Rheins, 7 portugiesische Festung in Vorderindien, 8 Höhenzug in Braunschweig, 10 Stadt in Südfrankreich, 12 Genußmittel, 14 musikalische Bezeichnung, 16 Fahrte, 18 todbringendes Mittel, 20 Fluß in Frankreich, 23 Niederschlag, 25 Daseinsende, 26 Nebenfluß der Weichsel, 27 Stadt in Nordwestdeutschland;

b) von oben nach unten: 1 griechische Insel, 2 große Eule, 3 Zahl, 4 Stadt in Italien, 5 Stadt an der Oder, 8 Mineral, 9 alkoholisches Getränk, 10 Sammelwerk, 11 Reihenfolge, 13 Bergwiese, 15 nordafrikanisches Gebirge, 16 sportliche Uebung, 17 Titel, 18 afrikanisches Säugetier, 19 germanische Volksversammlung, 21 Feldbegrenzung, 22 Drehpunkt, 24 Ausschank.

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 59.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Reis, 4 Olga, 7 Niobe, 8 Sage, 10 Ebro, 12 Steg, 13 Raum, 14 Meer, 17 Bank, 20 Anna, 21 Abel, 22 Duese, 23 Sieb, 24 Ente; — b) 1 Roß, 2 Inge, 3 Sieg, 4 Ober, 5 Leba, 6 Atom, 9 Athen, 11 Ruine, 14 Maus, 15 Ende, 16 Raub, 17 Base, 18 Aden, 19 Klee.

Auflösung des Bilderrätsels: Ueberwinde das Böse mit Gutem.



Allerhand

Gast: „Sind die Eier auch wirklich ganz frisch?"
Wirt: „Darauf können Sie sich verlassen; die sollten eigentlich sogar erst morgen gelegt werden!"

Im Varietee

Inspizient: „Warum treten Sie nicht auf, Fräulein? Ihre Nummer ist schon dran?"
Spanische Tänzerin: „Ich kann meine Kastagnetten nicht finden!"
Inspizient: „Egal, ganz egal, nur raus! Können Sie denn nicht ein bißchen mit Ihrem falschen Gebiß klappern?"

*

Kurz und bündig

„Was sagte die Aerztin, als du ihr deine Liebe erklärtest?"
„Kein Wort! Achsel gezuckt, Puls gefühlt, Rezept geschrieben!"

*

Belehrung

„Vater, was ist eine außergewöhnliche Erscheinung?"
„Kinder in deinem Alter, die keine Fragen stellen."

*

Aus einem Inserat

Ein einziger Tropfen unseres neuen Parfüms „Veilchenol" verleiht Ihrem Taschentuch wochenlang den angenehmsten Duft.

*



„Entsetzlich, Mary! — Hier steht, daß schon wieder eine Frau am hellichten Tage plötzlich verschwunden ist!"

*

Auslegung.

„Warum waren Sie eingesperrt?"
„Mich hat die Konkurrenz ins Zuchthaus gebracht!"
„Die Konkurrenz?"
„Ja, ich habe nur die gleichen Banknoten hergestellt wie der Staat!"

*

Ihr Gedanke.

Der Festzug.
„Wie herrlich muß es gewesen sein, von so einem Ritter geliebt zu werden!"
„Ja, aber stell dir vor, immer so auf den hartgepanzerten Knien zu sitzen!"

*

Kennzeichen.

Was ist das eigentlich für ein Mensch, dieser Bender?"
„Hör mal zu! Wenn du zwei Männer auf der Straße im Gespräch siehst und der eine von den beiden gähnt vor Langeweile, dann ist der andere der Bender!"

„Wurstkönig" wird Vegetarier

Großes Aufsehen erregte in Chikago der Entschluß des „Wurstkönigs" Wilson Basker, Generaldirektor und Hauptaktionär einer der größten Fabriken für Wurstkonserven, Vegetarier zu werden. Herr Basker scheute sich nicht, sich öffentlich zum Vegetarismus zu bekennen und weigerte sich, bei Festmahlzeiten etwas anderes zu genießen als Gemüse und Obst. Die Aktionäre beriefen eine außerordentliche Generalversammlung, in der sie beschlossen, den Generaldirektor seines Amtes zu entheben, da sein Verhalten im höchsten Maße geschäftsschädigend sei. Es geht nicht an, so sagten sie, daß ein Mann eine Fabrik leite, deren Erzeugnisse er in seinem Privatleben boykottiere. Der „wurstfeindliche Wurstkönig" hat gegen diesen Beschluß gerichtliche Klage erhoben. Er vertritt den Standpunkt, daß er in seinem Privatleben niemandem Rechenschaft über seine Gewohnheiten schuldig sei.

Straßen aus grauer Vergangenheit

Im Staate Michoacan in Mexiko sind in den tiefen Bergschluchten mit ihren tosenden Gewässern, die zur Regenzeit zu gefährlichen Strömen anschwellen, für jeden Verkehr unbrauchbar. Alle Straßen, die durch diesen gewaltigsten Distrikt führen, überqueren die Gebirgsrücken, um die tief eingeschnittenen Täler zu vermeiden. Interessanterweise finden sich nun überall im Gebirge zum Teil noch recht gut erhaltene Reste von Straßenanlagen aus vorgeschichtlicher Zeit, die den altrömischen Straßen in ihrer Gestaltung nicht nachstehen. Nach der Seite der Abhänge zu sind diese Straßen zum besseren Abfließen des Regenwassers abgeflacht angelegt. Die Brücken, die in diesem prähistorischen Kunststraßennetz nicht mehr vorhanden sind, dürften aus den starken Ranken tropischer Schlinggewächse hergestellt gewesen sein, wie sie sich heute noch in manchen Tropengegenden finden.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 62 — 1936

Fünf Personen spielen Lotterie

Roman aus der Gegenwart von F. M. FELLMANN • Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

„Du Lieber, wenn ich dich nur habe. Kinder gehen ja doch immer fort, einmal kommt der Tag bestimmt. Kinder sind keine Möbel, die man lebenslang stellt, wie man es gern hat. Und wenn sie keine Kinder mehr und Menschen für sich geworden sind, muß man sich ja wohl zum Abschied bereiten. Aber auf diese Art, Fritz, da ist es schwer."

Eine stille Herzlichkeit, eine ganz altmodische Innigkeit webte zwischen beiden und besänftigte Schmerzen und half durch Stürme. Seinen mannhaften Grimm, der ihm nachmal hochkochte, beschwichtigte Schrötelmann gern vor seiner Frau. Er sah ja, wie sie es sich schwer machte, wie sie in ihrer Sorgfalt und Eigenheit stundenlang saß und die vergangenen Jahre aufschlug wie ein zu rasch gelesenes Buch.

Er selber kam leichter davon los. Er stürzte sich in seinen Geschäftsankauf, und es war ein heißes Beglücktsein, als Mann mit der Brieftasche von Agenten oder Inhabern in allen Stadtteilen und bis in die Vororte hinaus durch Läden und Läden geführt zu werden. Und dann kamen lange Besprechungen und Beratungen und Berechnungen, und inzwischen tauchten wieder neue Objekte auf, die alle angesehen und in Betracht gezogen werden wollten. Schrötelmann genoß es wie Leckerbissen, die man nur vom Hörensagen kennt und lange nicht. Er hatte Zeit. Das Geld war da. Er war in seinem Element. Aber er entschied sich noch lange nicht. Er hattes Zeit. Das Geld war da. Er kostete es aus, es zu besitzen. Der bittere Tropfen im Glück der Gegenwart blieb Alfred, dieser Mensch, für den die Mutter jeden Abend heimlich die Kette von der Tür nahm, damit er hereinkonnte, wenn er nachts kommen sollte. Sie bildete sich ein, daß es keiner merkte; aber er hatte es sofort herausgehabt, am zweiten Abend schon, als er die Kette heimlich abhängen wollte.

Am Sonntag traf sich die Verwandtschaft und Bekanntschaft bei Dorothea.

Sie hätten beinahe die Wohnung nicht wiedererkannt. In eiliger Arbeit hatten Innenarchitekt und Möbellieferanten ihr Bestes getan, und bis auf ein schmales Zimmer, das pietätvoll die alten Nußbaum-Möbel ihres Vaters hütete, hatte sich die Neuverlobte in modernste Sachlichkeit gestürzt. Nur Cherry, der Spaniel, lag noch in seinem alten Körbchen, wenn er nicht mit Bellen beschäftigt war, um Besucher zu empfangen.

Man saß also im Salon aus kaukasischem Nußbaum. Es war eine etwas befangene Steifheit zwischen den vertrauten Menschen. Es hatte sich etwas zwischen sie geschoben, was keiner definieren konnte. Es war da und lastete.

Dorothea in einem modernen silbergrauen Kleide, trug eine Perlenschnur mit goldenem Lorgnon. Sie spielte lässig damit und lächelte unaufhörlich. Sie war krampfhaft bemüht, ein Gespräch aufrechtzuerhalten, das immer wieder einschlief, weil die neugeformte Umgebung sich störend aufdrängte.

„Ich habe gar nicht gewußt, daß du kurzsichtig bist, Dorothea," sagte Tante Emma beiläufig.

Dorothea Heinicke hob das Augenglas und blickte zerstreut hindurch.

„Ja, nun — ich bin auch nicht direkt kurzsichtig. Eine leichte Augenschwäche eben. Es ist besser, wenn man dann doch ein Glas bei sich hat."

„Warum kein Kneifer?" fragte Schrötelmann verstimmt.

Er fand das Getue albern und es war auch keine Art, daß der Verlobte noch nicht da war. Dabei ging es auf ein Viertel eins.

„Kneifer?" Darin lag alles.

„Deinem Verlobten wird doch nichts zugestoßen sein?" fragte Frau Anna.

„Er ist so beschäftigt," erzählte die Braut, erstaunlich beschäftigt. Daß Roman etwas passieren kann, ist ausgeschlossen."

Die Zeit dehnte sich träge. Dieser und jener hätte wohl gern um nähere Auskunft über den neuen Verwandten gefragt; aber die Braut war so in lächelnde Würde eingesponnen, daß es keiner wagte.

„Warum brennen denn hier die Lampen?" fiel es Mirz jetzt erst auf. „Draußen scheint doch die Sonne."

„Ach," meinte die Braut lässig, „damit es behaglicher ist. Dies Zimmer ist so ruhevoll-kirchenhaft, daß es durch künstliches Licht eine andere Nuance erhält. Es ist überhaupt sehr wandlungsfähig."

„Schade um das Stromgeld," knurrte Schrötelmann, und selbst der bevorzugte Walter meinte bedauernd: „Man verliert leider dadurch die schöne goldene Sonnenhelle."

„Roman, mein Verlobter, liebt es so," sagte sie kurz. Uebrigens scheint er sich doch zu verspäten . . ."

„Ich denke, ihr werdet mir erlauben, euch einen Imbiß anzubieten? Ja? Bitte."

Sie wehte taubenhaft durch den Salon und öffnete die Tür zum Nebenzimmer, die sie bisher verschlossen hielt.

„Bitte, meine lieben Gäste, bemüht euch ins Eßzimmer, ich habe ein kaltes Büfett gerichtet."

„Das ist wie beim Halbarzt," behauptete Schrötelmann erheitert.

Die Braut warf ihm einen mißtrauischen Blick zu. Er erwiderte ihn unschuldig.

„Ich meine nur so. Man könnte immerzu „Ah!" sagen."

Ein dünnes Gelächter zerfaserte. Dorothea schoß mit rotem Kopf ins Zimmer und murmelte etwas von „plebejisch".

Die leckere Auswahl der Salate und Aufschnittschüsseln neben diversen Likören belebte die unbehagliche Situation. Kauend und trinkend standen und saßen die Gratulanten herum, taten nicht mehr so fremd und lobten das Gebotene.

Dorothea taute ebenfalls auf. In jedem zweiten Satz kehrte ihr Verlobter wieder, der dies und das und jenes und außerdem noch anderes gewünscht oder geraten und besorgt hatte. Schließlich war eine beträchtliche Neugier entfacht.

„Wenn er jetzt nicht bald kommt, muß ich gehen," verkündete eine Dame im ärmellosen Kleide mit massigen Armen bedauernd. Verschiedene andere rüsteten ebenfalls.

In den Tumult hinein schrillte die Klingel.

Mirz wollte öffnen gehen. Aber ihre Tante hastete mit erhitzten Wangen an ihr vorüber: „Laß' — ich geh' schon."

Sollte das — ?" begann eine Frage.

Plötzlich war alles Stille und Spannung.

Die Tür wurde feierlich aufgemacht und leuchtend und hoheitsvoll sprach Dorothea Heinicke die bedeutsamen Worte: „Gestattet, daß ich euch meinen Bräutigam vorstelle, Herr Roman von Malinowski!"

Bis auf Tante Emma und Frau Anna und die sehr massige Dame, die enorm schwitzte und sich gern möglichst wenig bewegte, stand alles mit einiger Verlegenheit auf. Mirz wischte sich die Wimpern. Im Halbkreis standen sie um den Ankömmling, der bei jeder Namensnennung unerhört liebenswürdig und unerhört vornehm eine knappe Verbeugung machte.

Mirz schnüffelte in der Luft. Das roch nicht nur nach den roten Rosen, die Tante Thea im Arm hielt, es war ein bekannter Duft, der die Erinnerung wie eine Wunde aufriß und seltsam erregte.

„Meine Nichte Mirz Schrötelmann . . ."

Sie fühlte eine glatte gepflegte Hand mit etwas zu langem Druck in der ihrigen. Samtbraune Augen strahlten sie eine Sekunde an.

„Mein Neffe Walter Heinicke . . ."

Die Vorstellung war zu Ende. Roman von Malinowski setzte mit elegantem Schwung eine heitere und schelmische Entschuldigung für sein Zuspätkommen mitten in den Kreis und bat dringend, ihm noch die Freude längeren Verweilens zu bereiten.

Die erste Erstarrung löste sich. Es war wirklich nicht schwer, mit dem weltgewandten Manne eine Unterhaltung zu führen. Für jeden hatte er ein Wort, eine Frage, und unversehens plätscherte alles in angeregter Unterhaltung. Nur Mirz schwieg. Ihr Herz klopfte rascher. Es war wie ein kleines Schluchzen in der Kehle. Da waren Gesten, Redewendungen, Blicke, die herüberschossen und mit selbstsicherem Lächeln zugedeckt wurden — und das Parfüm. Sie wurde ganz blutleer im Hirn und hörte kaum noch die Gespräche der andern. Ihr Schlund zog sich zusammen. Uebelkeit überkam sie. Am liebsten hätte sie sich auf das Ruhebett fallen lassen, eine gelbbezogene Couch war es.

Zum Glück erhob sich Frau Anna und begann sich zu verabschieden. Tante Emma und ihr Sohn schlossen sich an. Den übrigen verhieß die glückstrahlende Braut noch ein Glas Wein.

Schrötelmanns und Heinickes gingen zur Straßenbahn. An der hielt Schrötelmann unrüttbar fest, trotzdem sie sich wohl einmal ein Auto hätte leisten können.

Als sie das Haus nicht mehr sahen, in dem die Verwandte wohnte, meinte er: „Und wie gefällt euch dieser Neuling im alten Kreise nun?"

Er ging zwischen den beiden Frauen. Mirz und Walter waren ein paar Schritte voraus.

Tante Emma wollte nicht heraus mit der Meinung und griff in der Notwehr zur Gegenfrage: „Wie gefällt er dir denn, Fritz?"

„Er ist gut mit Lack bezogen und was drin steckt, weiß man nicht. Das ergibt die Zeit."

„Ich fand ihn im Benehmen ganz annehmbar; aber er sieht furchtbar jung aus."

„Und hier fängt das Kreuzworträtsel an," sagte ihr Bruder.

„Die Zeit ist merkwürdig und die Menschen haben das Recht, ebenfalls merkwürdig zu sein. Ich schätze Dorothea als einen Menschen ein, der sich nicht antippen läßt. Sie ist im Gefühl todsicher jung wie ein eben aufgewachtes junges Ding und wenn sie da einen jüngeren Mann nimmt, wird sie ihm treuer und wärmer sein als einem alten und kalten, der sein Teil Leben schon hinter sich hat. Aber, wie ist die Sache bei ihm? Ist er so reif und versteht er die Freude an einem spätblühenden Menschen zu erhalten? Oder —?"

„Sie hat das Geld jetzt, meinst du?"

„Daran denke ich eben. Wenn es früher gewesen wäre. Aber so?"

Sie dachten alle drei dasselbe und Frau Anna seufzte: „Immer noch mehr Sorgen. Das wäre schrecklich, Fritz."

„Man müßte es ihr sagen," riet Tante Emma ängstlich.

„Dann schmeißt Thea den raus, der es gewagt hat und nennt ihn womöglich Erbschleicher."

„Aber man muß doch wissen —?"

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

Chorprobe am Froschteich

Von Anni Leiser.

Der Lustelf Izza und sein großer Bruder Hurribreck, der Orkan, saßen an einem größeren Teich und beobachteten, wie am jenseitigen Ufer sich Wolken zusammenballten, daß sie aussahen wie eine schwarze Mauer.

„Das gibt ein Unwetter," sagte Hurribreck, „ich will hinüber und es zerteilen, denn es kommt sonst nicht über das Wasser, und Regen tut hier not." Damit schwang er sich gemächlich über das kleine Gewässer.

Es ist unerträglich schwül, dachte Izza, der Abend hat keine Erquickung gebracht.

Er wurde durch sanfte Klänge aus seinen Gedanken geweckt. Ein kleines Grillenorchester fing an, liebliche Weisen — an den Frühling — zu spielen. Izza hörte hingegeben zu. Plötzlich vernahm er neben sich ein lautes, tiefes Quack—quack; er blickte in die Richtung dieses Quacks und sah einen großen Frosch dicht neben sich. Als er den Blick hob, bemerkte er hunderte von großen und kleineren Fröschen, die eilig auf den besonders großen zuschwammen. Lachend sah er zu den Grillen hinüber, aber wie staunte er, als er sah, wie geschäftig sie ihre Violinchen, Cellis und Bässe einpackten und geschlossen abmarschierten.

„Wohin so eilig?" rief er ihnen nach.

„Zum Waldrand, weg von hier, denn jetzt fangen die Frösche an zu quaken und dagegen können sich unsere zarten Klänge nicht durchsetzen. — Viel Vergnügen!" klang es zurück.

Izza sah ihnen nach und dachte: Künstlerstolz!

Er wandte sich wieder den Fröschen zu. Sie hatten sich in großer Zahl versammelt. Der dicke Frosch neben Izza wurde von allen „Kapelle" genannt; er war der Leiter des Chors.

Kapelle kommandierte: „Auf die Plätze", und sofort ordneten sich alle, links von Kapelle Sopran und Tenor, rechts Alt und Baß. Er hielt, da es die erste Probe nach dem Winterschlaf war, eine Ansprache. Am Schluß gab es noch gute Ratschläge, wie: Kehlsack tief voll Luft nehmen, langsam Luft abgeben und das Keckereckels immer mit Kopfstimme zu nehmen.

„Wir singen das Lied: „Aus langem Winterschlaf erwacht, begrüßen wir die schöne Nacht". Kapelle nahm ein Reißstäbchen in die Hand, gab jeder Stimme den Einsatz, hob den Arm: eins, zwei, drei, und alles setzte mit voller Kraft ein. Kapelle winkte ab — er war entsetzt —, aber er konnte lange winken, sie hörten ihn nicht.

Nur ein alter Frosch hatte auf seinen Dirigenten gesehen und stieß seinen Nachbar an: „Du, der Alte ist wütend, er winkt ab!" Einer stieß den andern an, und schließlich schwieg alles. Nun brach Kapelle los: „Hab' ich euch nicht jahrzehntelang gesagt, die Begleitstimmen haben sich zurückzuhalten; wißt ihr noch immer nicht, daß dieses Lied leise anfängt und sich bei „erwacht" zum Forte steigert — nein, ihr blökt wie eine Herde Ochsen! Von vorn!" schrie er; er hob den Arm, und das Lied stieg von neuem.

Aber ein paar Tenöre und Bässe, die stolz auf ihre Stimmen waren, konnten es nicht lassen und überschrien alle anderen Sänger. Kapelle winkte wieder ab. Er mußte leider seine besten Sänger tadeln. Er mußte hier aber sanft und milde vorgehen, denn sie hatten am Schluß des Liedes ein paar Soli zu singen, sie schwammen ihm sonst davon. Also sagte er freundlich: „Ihr irrt euch, eure Solostelle ist dies noch nicht; schont eure schönen Stimmen bis zum letzten Vers, dann aber setzt Fortissimo ein!"

Doch die sanft zur Ordnung Gerufenen murrten etwas von Nachhausegehen, und Kapelle hatte alle Mühe, sie zu beruhigen. — Dann begann das Gequake von neuem.

Nun ging es besser, alle fügten sich Kapelles Auffassung, und Izza dachte: „Es klingt vielleicht eigenartig und ein bißchen laut, aber immerhin — ein guter Chor."

Plötzlich wurde von einem verständnislosen Menschen ein Stein ins Wasser geworfen, mit dem Bemerken: „Dies ekelhafte Gequake ist ja nicht zu ertragen!" Sofort verstummte der Chor; nach ein paar Augenblicken gab Kapelle den Einsatz, hob den Arm, alle fielen ein, und das Gequake begann aufs neue. Alle waren so eifrig, daß sie weder Donner noch Blitz bemerkten, sondern begeistert weiterquakten. Ein echter Künstler darf und läßt sich eben durch nichts ablenken. — Aber dann fuhr ein Blitz neben den Sängerchor ins Wasser; da war es doch aus mit dem Singen. „Morgen um dieselbe Zeit, in alter Frische!" schrie Kapelle und tauchte unter, und alle machten es ihm nach.

Izza ließ sich von Hurribreck zum Veilchenhügel treiben und erzählte ihm sein Erlebnis. „Vielleicht könnten die Elfen mal —" — „Ja, ja", fiel Hurribreck ein, „nach dem Keckereckels tanzen — leg dich zwischen den Veilchen zur Ruhe und denk über den Unsinn richtig nach."



Wie hausten die Vandalen?

Eine Rechtfertigung nach 14 Jahrhunderten.

„. . . wo Goten herrschen, sind auch die Römer liederlich. Wo aber Vandalen herrschen, erlauben sie auch den Römern nicht, Lastern zu fröhnen . . ."

(Bischof Salviano von Marseille.)

„. . . hausen wie die Vandalen" — das ist so ungefähr das Uebelste, was man Menschen nachsagen kann, und mit Vandalismus bezeichnet man eine Freude an der Zerstörung, die auf hoffnungslose Barbarei schließen läßt. Wie hausten denn nun wirklich die Vandalen, was hat es mit diesem Germanenstamm auf sich?

Im Jahre 455 eroberten die Vandalen unter ihrem König Geiserich die ewige Stadt, das unbesiegliche Rom. Und von dieser Eroberung schreibt sich der schlechte Ruf der Vandalen her, denn hier sollen sie, so behauptet man, mit wahrer Lust am Demolieren alles zertrümmert haben, was sich nur irgendwie zertrümmern ließ. Wer aber brachte diesen üblen Leumund auf? Nicht etwa die Betroffenen selbst und ihre Zeitgenossen, denn nirgends in der damaligen Geschichtsschreibung werden die Vandalen in diesem Sinne erwähnt, sondern erst im 15. Jahrhundert, als die Menschen Sinn für das Schöne der Antike bekamen, da betrachteten die Römer die Ruinen ihrer Stadt und behaupteten kurzum, die Vandalen seien Schuld an diesen Trümmerfeldern.

Genaue Nachforschungen in den Berichten der spätrömischen Kaiserzeit haben ergeben, daß die Zerstörung der herrlichen antiken Bildwerke und Gebäude durch niemand anders als die Römer selbst erfolgte. Als der Bruder des Kaisers Vespasian sich in Rom gegen den anrückenden Gegenkaiser Vitellius verschanzte, da benutzte er als Barrikaden Hunderte von kostbaren Säulen und Statuen. Und auch später bewiesen die römischen Bürger nicht mehr Achtung vor den Werken ihrer Vorfahren als wir vielleicht, wenn wir ein altes Haus abreißen lassen, um ein neues an seine Stelle zu setzen. Die glänzenden Paläste, die hohen Tempel, gewaltigen Verwaltungsgebäude und prächtigen Villen bedeuteten für die Römer des frühen Mittelalters kaum mehr als Steinbrüche, aus denen sie sich Steine, Portale, Fußbodenbelag für ihre neuen Häuser holten. In zahlreichen Kirchen finden wir Fragmente antiker Bauwerke eingebaut, als wertloses Steinmaterial verwendet, das benutzt wurde, weil es gerade bequem zur Hand war.

Als der Westgotenkönig 410 Rom eroberte, gab er an sein Heer den Befehl, weder Kirchen noch andere Heiligtümer zu betreten. Die im Eifer des Kampfes geraubten Gefäße aus den Domen und Kapellen wurden in feierlichem Zuge in die Kirche zurückgebracht. Der Kirchenvater Augustinus pries die Großmütigkeit der gotischen Sieger, und der große Ostgotenkönig Theoderich sorgte nicht nur für die Erhaltung aller römischen Kunstwerke, sondern bereicherte Italien um viele Kostbarkeiten, mit zahlreichen Bau- und Kunstdenkmälern.

Der verstorbene Vor- und Frühgeschichtsschreiber Gustav Kossinna war einer der ersten, der dieser Geschichtslüge vom Vandalismus auf den Grund ging.

Allerlei Bastelei

Der Heronsball.

Eine niedliche kleine Fontäne, die viel Freude macht und schon durch die Ehrwürdigkeit ihrer Erfindung großes Interesse für sich beanspruchen darf, ist der Heronsball, so benannt nach ihrem Erfinder



Hero, der bereits um das Jahr 200 v. Chr. gelebt hat. Als Schüler des Alexandriners Ktesibius, der Verfertigers wertvoller Wasseruhren, hat sich auch Hero auf vielen wesensverwandten Gebieten versucht. Der Heronsball jedenfalls war eine seiner erfolgreichsten Ideen. Aus der bildlichen Darstellung ergibt sich die Bauart ganz von selbst. Um den Heronsball in Betrieb zu setzen, verfährt man wie folgt: Zunächst muß die Glasröhre, die man durch den Korken hindurchgesteckt hat, gründlich gesäubert sein. Auch noch so kleine Schmutzteilchen können hinderlich werden. Sodann bläst man möglichst stark in die Röhre hinein. Dadurch wird bewirkt, daß Blasen durch das Wasser aufsteigen. Zieht man nun den Mund zurück, dann schießt ein feiner, je nach der Füllung aber auch stärkerer Wasserstrahl empor. Nach einem ähnlichen Prinzip läßt sich auch der Heronsbrunnen bauen. Allerdings ist hier die Konstruktion, — allein schon deshalb, weil hierzu drei Flaschen verwandt werden müssen —, erheblich schwieriger. Immerhin unterscheidet sich der Heronsbrunnen vom Heronsball vorteilhaft dadurch, daß die Wirkung eine größere ist. Dies hängt vornehmlich damit zusammen, daß das Einschüttungsgefäß um ein gutes Stück unter dem Gipfel der Wassergrube liegt.

Wollen wir mal lachen?

Der erste Ausflug!

Mudickes haben am letzten Sonntag den ersten Ausflug gemacht. Karlchen Mudicke, der Zehnjährige, wählt daher diesen Ausflug zum Thema eines Aufsatzes und schreibt:

„Unser Ausflug am letzten Sonntag war großartig. Mein Vater fiel vom Baum, als er die Hängematte festmachen wollte, meine Mutter verbrühte sich die Finger beim Teekochen, und meine Schwester Erna setzte sich in einen Ameisenhaufen. Ich habe mich selten so gut amüsiert wie am Sonntag."

MEIN GARTEN ★

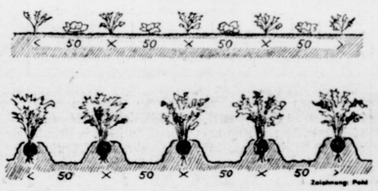
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Zwischenbau und Folgekulturen

Höchste Ausnutzung des Gemüselandes.

Auch der Gartenbesitzer, der nicht vom Pflanzenbau lebt, hat das Streben, seinen Boden möglichst vielseitig zu nutzen, und je kleiner das Fleckchen Erde ist, das er zu bearbeiten hat, um so mehr ist er gewöhnlich darauf bedacht, recht viel aus ihm „herauszuholen". In dieser Absicht befaßt er sich mit Zwischenbau und Folgekulturen. Es werden Pflanzen gemeinsam und in dichter Folge angebaut, die sich in ihren Ansprüchen an die Wachstumsgrundlagen ergänzen. Je mehr sie sich darin unterscheiden, um so besser werden sie Boden und Luftraum ausnutzen, um so weniger sich gegenseitig stören.

Mit Vorteil bringt man z. B. tief und weniger tief wurzelnde Gewächse zusammen, so Kohlrabi mit Blumenkohl. Auch kann die verschiedene Entwicklungszeit und Entwicklungsdauer der Pflanzen durch Zwischenkultur ausgenützt werden, z. B. bei den Zwischen- und Vorkulturen bei Gurken. Möhren, Porree, Zwiebeln und andere Gemüse beanspruchen in der ersten Zeit nur wenig Platz und Licht, was in der Zwischenkultur wieder nutzbar gemacht werden kann, wie es z. B. oft geschieht im Frühbeet, wo Salat mit Karotten zusammen ausgesät werden. Anfangs steht der Luftraum dem Salat allein zur Verfügung, erst später, wenn der Salat zu kräftigen Pflanzen herangewachsen ist und ins Freie ausgepflanzt werden kann, beanspruchen die Karotten den vollen Platz.



Von den vielen Möglichkeiten gemischten Anbaues von Gemüsen seien folgende Zusammenstellungen besonders empfohlen. Salat wird im April in Reihen von etwa 50 Zentimeter gepflanzt. Beginnt dieser zu wachsen, so sät man zwischen die Reihen wiederum Salat. Auf diese Weise wechselt immer eine Salatreihe, die weiter fortgeschritten ist, mit einer anderen, die in der Entwicklung noch zurück ist, in 25 Zentimeter Entfernung ab. Aehnlich macht man es bei Spinat und Porree. Spinat wird in 50 Zentimeter Entfernung ausgesät, etwas später zwischen diesen Reihen Porree. Wenn der Spinat abgeerntet ist, wird das Land gehackt. Der Porree steht jetzt auf 50 Zentimeter. Sind die Pflanzen stark genug, so werden mit den überzähligen Zwischenreihen gepflanzt, sodaß der Porree auf 25 Zentimeter steht. Der gleich ins Freie gesäte Porree wird im Herbst geerntet, der ausgepflanzte überwintert. Diese Kultur ist nur bei gutem Boden und guter Düngung gewinnbringend.

Eine andere Anordnung ist folgende. Salat wird auf 55 bis 60 Zentimeter Reihenabstand zeitig ausgepflanzt und im Mai legt man zwischen diese Reihen Buschbohnen. Diese haben dann ebenfalls 55 bis 60 Zentimeter Reihenabstand und entwickeln sich infolgedessen vorzüglich. Auch Kohl- und Selleriebeete müssen zuvor eine Tracht abwerfen, wozu sich neben Salat auch Spinat gut eignet. Möhren darf man Winterspinat folgen lassen; auch zwischen frühen Salatreihen können Möhren gesät werden. Zwischen Sellerie läßt sich noch früher Kohlrabi mit gutem Erfolg ziehen. Dieser muß aber abgeerntet sein, wenn der Sellerie in die Breite geht. Die Gurkenbeete vertragen bei entsprechend weiter Bepflanzung als Zwischenfrucht Grünkohl, Rosenkohl und rote Rüben. Ist auf den Beeten die Vorfrucht abgeerntet, muß, soweit sie nicht schon als Kultur mit längerer Entwicklungsdauer zwischen die Vorfrucht gepflanzt wurde, unverzüglich die Nachfrucht angebaut werden.

Zuviel darf man dem Boden aber auch nicht zumuten, oder wenn man von ihm außerordentliche Leistungen erwartet, muß man ihn dafür gehörig vorbereitet haben. Die Bodengüte, die von Natur vorhanden ist, zieht hier engere und weitere Grenzen. Durch die gründliche Bearbeitung und die häufig erneute Düngung wird der Boden wiederum tätiger und fruchtbarer. Andererseits verlangt die planmäßige Saat und Pflanzung der Zwischen- und Folgekulturen auch viel Verständnis und Umsicht von dem Anbauer. Anfänger werden damit nicht fertig. Man muß sich erst einige Erfahrungen mit den einzelnen Gemüsearten angeeignet haben.

Eintauchen der Wurzeln in Lehmbrei

Beim Pflanzen von Gehölzen von krautartigen Gewächsen verwendet man vielfach auf die Empfehlung von Fachleuten hin einen Lehmbrei, in den man die Wurzeln eintaucht in der Hoffnung, dadurch das Anwachsen zu erleichtern. Ueber die wirklichen Folgen dieser Maßnahme Klarheit zu bekommen, ist jedoch schwer, da bei nicht befriedigendem Gedeihen der Kulturen sehr verschiedene Gründe vorliegen können. Sicher schützt der Lehmbrei die bei dem Herausnehmen aus dem Saatbeet oft sehr verletzten Wurzeln vor schnellem Austrocknen, er kann sie aber auch, wenn er sie zu dick einhüllt, von der Luft abschnüren und dadurch die Bildung neuer Wurzelfasern verhindern. Diese Folgen drohen am meisten dann, wenn das Erdreich, in das man pflanzt, selbst viel Lehm enthält, und mit gutem Grunde warnt eine alte Gärtnerregel vor dem Angießen der Setzlinge in solchem Boden, weil man dadurch die Wurzeln gewissermaßen einzementiert, falls der Boden nach dem Pflanzen nicht feucht genug gehalten werden kann. Im gewissen Grade kann man dem durch Bedecken der Pflanzstellen mit krümeliger Kompost- oder Misterde vorbeugen.

In leichtem Boden mit hohem Humusgehalt wachsen die in Lehmbrei getauchten Pflanzen meist rasch an, weil sich hier die Lehmschicht schnell mit den anderen Bodenbestandteilen mischt und diese im Verein mit Luft und Feuchtigkeit, die Bildung neuer Wurzeln anregen. Am stärksten scheinen daran die humosen Stoffe beteiligt zu sein. Wenn man nämlich aus dem Saatbeet genommene Pflanzen, die man nicht unterbringen konnte, einschlägt, d. h. flach mit humoser Erde bedeckt, die sich durch Beschattung feucht hält, dann wird man nach wenigen Tagen neue Wurzelspitzen an ihnen bemerken. Für das Eintauchen in Lehmbrei ergibt sich daraus die Folgerung, daß man seine die Wurzelbildung hemmende Eigenschaft durch Beimischen von nicht zu frischem Kuhmist mildern kann, oder daß man ihn erst anwendet, nachdem neue Wurzelspitzen an den abgeschnittenen Fasern entstanden sind. Zu diesem Zwecke schlägt man die Pflänzchen nach dem Ausgraben erst einige Tage ein, am besten in feuchten Torfmull, da dieser das Wurzelwachstum besonders begünstigt. Diesen Umweg wird man natürlich nur einschlagen, wenn die Bedingungen des Anwachsens für die Pflanzen ohne ihm schlecht sind, wie es manche Bodenverhältnisse und oft die Witterungsverhältnisse mit sich bringen. Die mit neuen Spitzen versehenen Wurzeln vertragen das Eintauchen in Lehmboden immer gut.

Frühlingsspiräen

Wie frischer Schnee liegen die Blüten auf den feinen Zweigen der Spiräe, die als erste ihrer Art Anfang Mai oder früher erblüht, der Spiraea arguta. Mit unmerklicher Steigerung entwickelt sich der Flor von Tag zu Tag bis zu seinem Höhepunkte, dann vergilben die weißen Sternchen und schließlich fallen sie ab. Dann ist es Zeit für den Gartenbesitzer, für die nächstjährige Blüte zu sorgen, soweit dies nötig ist. Ein junger Strauch wächst langsam heran und bedarf zunächst des Messers nicht, aber je höher und breiter er wird, um so mehr trockene Triebe treten auf, und dann muß rechtzeitig eingegriffen werden, damit immer wieder neue lange Jahrestriebe entstehen, die sich dicht mit Blüten bekleiden. Von selbst verjüngt sich der schöne Ziersträuch recht schwach, und so muß man öfter auf altes Holz zurückgehen und ihn durch solchen Raub zu lebhafterer Lebensäußerung reizen. Der Rückschnitt, der im Spätherbst an dem kahlen Strauch ausgeführt wird, kommt in der Blüte erst im übernächsten Frühling zum Ausdruck, die Wirkung des Schnittes nach der Blüte zeigt sich schon im nächsten Frühjahr.

Die nach dem Botaniker van Houtte genannte Spiräe, die der bisher behandelten in der Blüte folgt, läßt nicht so viele Triebe trocken werden. Die sonnig stehenden Sträucher halten sich gleichmäßig grün, und dadurch eignet sich der Strauch vortrefflich für Ziersträucher in großen und kleinen Gärten. Sie werden immerhin reichlich 2 Meter hoch und wirken in der Blüte wunderschön. Die schlanken Ruten bauen sich in zierlichen Bogen übereinander auf und scheinen von der Blütenlast niedergedrückt zu werden wie Kornhalme von den reifen Aehren.

Auspflanzen von Kohl

Je nach den Aussaatzeiten pflanzt man Blumenkohl und Kopfkohl von Ende April bis Anfang Juni auf die Beete. Als Regel gilt, daß die letzten Pflanzen bis Johanni angewachsen sein sollen. Die richtige Zeit des Auspflanzens hängt aber mehr vom Wetter als vom Datum ab. Ist es Ende Mai, Anfang Juni trocken, so wartet man mit dem Auspflanzen, bis ein ergiebiger Regen gefallen ist. In solchen Fällen schadet späteres Auspflanzen nicht. Auch früheres Anpflanzen ist bei günstigem Wetter statthaft. Vor allem aber ist der Zeitpunkt des Auspflanzens in nicht geringerem Maße abhängig von der Bodenart. Auf gutem, schwerem Boden kann man viel später auspflanzen, sogar noch bis Anfang Juli. Bei Sandboden erzielt man durch zeitiges Auspflanzen Vollernten. Man verwende nur vollkommen gesunde, vor allem hernisefreie Pflanzen. Die kleinen weißen Knöllchen der Hernie sind leicht zu erkennen, wenn man die Wurzeln in Wasser auswäscht.

Schafe in Ziegenställen

In manchem Ziegenstalle wäre noch Platz für ein oder zwei Schafe. Die Kosten eines besonderen Stallbaues trägt die Schafhaltung im kleinen nicht, aber jeder Wirtschaft wird ein gut milchendes, mittelwolliges, großes Fleischschaf oder ihrer zwei zum Vorteil gereichen, wenn Wiese und Weide zur Verfügung stehen. Es braucht nicht unbedingt ein ostfriesisches Milchschaf zu sein. Wer das Futter zum größten Teil kaufen muß, dem nützt die Schafzucht freilich nichts, denn ein Schaf, so genügsam es ist, frißt den ganzen Tag, um satt zu werden. Im Winter ist seine Durchhaltung deshalb nicht leicht. Stroh allein genügt nicht, es muß auch Heu, Rüben, Möhren und Körner bekommen, sonst wird es weder fett noch dürfen wir auf kräftige Junge rechnen. Als Weidetier verwertet das Schaf jede, selbst die kurzhalmigste Grasfläche am besten.

Kleinviehfütterung

Bei der Zubereitung und Verabreichung des Futters muß der Kleintierhalter ebenso wie der Bauer auf Reinlichkeit halten, denn das beste, gehaltreichste Futter wird seinen Zweck verfehlen, wenn es in unsauberen Geschirren zubereitet oder dargeboten wird. Man tut besser, öfter am Tage kleine Gaben zu verfüttern, als weniger oft größere Futtermengen zu geben. Die Futtermengen müssen bei allen Tieren so bemessen werden, daß sie jedesmal mit gutem Appetit vollständig verzehrt werden, und es ist falsch, stets Vorratsfutter im Futtergeschirr haben zu wollen. Dies wäre dem Verderben ausgesetzt und zum Teil verschwendet. Festsetzung und pünktliche Einhaltung von Futterzeiten empfiehlt sich sehr. Das Tier gewöhnt sich bald an diese Zeiten, gibt sich in den Zwischenräumen der Ruhe hin und wird erst wieder zur Futterzeit lebhaft, braucht also weniger Erhaltungsfutter.

Sport-Rundschau

Das Rätsel der Vorschlußrunde gelöst

Kein Spiel im Westen / Sachsen Pokalsieger / Erbitterter Kampf um den Aufstieg / Die letzten Vier bei den Handballern / Neuer Rekord beim Kölner Stadtwaldrennen.

Die Würfel sind gefallen! Im Gegensatz zu den letzten Jahren hat der DFB bei der Paarung der Gegner der Vorschlußrunde um die Deutsche diesmal den Zufall sprechen und das Los entscheiden lassen. Und die Glücksgöttin blieb sich selbst treu, Fortuna Düsseldorf erhielt mit Rasensport Vorwärts Gleiwitz den mutmaßlich schwächsten Gegner. Hingegen steht Schalke 04, der Titelverteidiger vor der schweren Aufgabe, sich über den 1. FC Nürnberg den Weg ins Schlußspiel zu bahnen. Es wird nicht wenige geben, die es außerordentlich bedauern, daß diese beiden Mannschaften, die man am liebsten im Endspiel gesehen hätte, sich gegenseitig den Garaus in der Vorschlußrunde machen müssen. Aber daran ist ja nun nichts mehr zu ändern, wenn schon mal das Los sprechen mußte, dann war natürlich auch mit dieser Möglichkeit zu rechnen. Etwas anderes aber ist es mit den Austragungsorten der beiden Spiele. Hier lag die Entscheidung bei dem DFB selbst, und da muß es doch höchst eigenartig anmuten, daß

nicht eines der beiden Spiele in Westdeutschland

zum Austrag kommt. Das Treffen 1. FC. Nürnberg — Schalke 04 steigt in Stuttgart, die Begegnung Fortuna Düsseldorf — Gleiwitz in Dresden. Namentlich die Wahl dieses Platzes muß Befremden auslösen. Denn es sind noch keine 14 Tage her, daß die Stadt an der Elbe der Schauplatz eines Großkampftages war. Jedenfalls würden Düsseldorf, Duisburg oder Köln die gleichen Zuschauermengen auf die Beine gebracht haben. Doch darüber hinaus: Bekanntlich soll das Endspiel im Reichssportfeld in Berlin ausgetragen werden. Wir hätten also die Tatsache zu verzeichnen, daß Westdeutschland, das zwei Mannschaften der Vorschlußrunde stellt, von den entscheidenden Spielen nicht eines zu sehen bekommt. Die Gründe dieser Nichtberücksichtigung sind wirklich nicht offensichtlich, und es erscheint auch nicht ausgeschlossen, daß man dieserhalb beim DFB auch noch vorstellig wird.

Ueber

die Aussichten der Gegner der Vorschlußrunde

schon jetzt zu orakeln, wäre verfrüht. Die Düsseldorfer Fortunen sind zwar Favorit, aber die Mannschaft scheint recht launisch geworden zu sein, in einem Freundschaftsspiel verlor sie am Sonntag gegen Arminia Hannover mit 6:1 (!). Jedenfalls tun die Düsseldorfer gut, den Schlesiensmeister nicht zu unterschätzen. Die Tatsache, daß Gleiwitz Mannschaften wie Werder Bremen und Eimsbüttel in sicherer Manier abhängen konnte, stellt den Schlesiern jedenfalls kein schlechtes Zeugnis aus. Weit komplizierter aber noch ist der zweite Fall. Hie Schalke 04, hie 1. FC. Nürnberg, heißt der Schlachtruf in beiden Lagern. Das Pokalendspiel im letzten Frühjahr ist wohl nicht mehr der geeignete Maßstab bei der Betrachtung der Chancen der beiden Mannschaften, und auch die letzten Spiele geben wohl kaum einen bestimmten Anhaltspunkt. Auch sie waren Sonntag in Freundschaftsspielen tätig. Die Schalker schlugen unter Mitwirkung von Pörtgen, der nach seiner Knöchelverletzung zum ersten Mal wieder auf den Plan trat, den Bezirksligisten, Spielvereinigung Barmen mit 5:0, der „Klub" hatte in Berlin nicht geringe Mühe, mit 3:2 die Oberhand über Tennis-Borussia zu behalten. Nur eins steht jedenfalls fest: Stuttgart wird am 7. Juni seinen großen Tag haben.

Von den übrigen Fußballereignissen interessiert zunächst

das Schlußspiel um den Reichsbundpokal

Südwest und Sachsen, die sich bei der ersten Begegnung mit 2:2 getrennt hatten, standen sich in Leipzig zum zweiten Mal gegenüber. Das Spiel brachte eine Bombenüberraschung. Mit 9:0 wurden die Südwestleute von den in glänzender Laune befindlichen Sachsen in Grund und Boden gespielt. Helmchen, der schußgewaltige Chemnitzer war der Held des Tages und brachte allein vier Tore auf sein Konto. In Nürnberg kam das letzte Spiel der deutschen Auswahlelf gegen die englische Berufsspielermannschaft Everton zum Austrag, das mit 1:1 endete. Urban, der auf deutschen Seite mitwirkte, wurde nur wenig eingesetzt und konnte sich daher nicht in dem Maße zur Geltung bringen wie beim letzten Spiel. Mit 5:5 trennten sich die Auswahlmannschaften der Gaue Württemberg und Mitte. Hinzu kommen eine Reihe Freundschaftsspiele, an denen auch unser heimischer Vertreter der Gauliga, Westfalia Herne, beteiligt war. Die Herner fuhren mit Ersatz zu den spielstarken Offenbacher Kickers, hielten sich trotzdem recht tapfer, konnten aber eine 4:2-Niederlage nicht verhindern.

Der Kampf um den Aufstieg in die Gauliga

gestaltet sich immer erbitterter. Es hat immer mehr den Anschein, als ob auch in diesem Jahr der Industriebezirk die beiden neuen westfälischen Gauligisten stellen sollte. Preußen Bochum hat nach wie vor die Tabellenführung vor dem SV Rotthausen und Borussia Dortmund inne. Die Lenz-Mannschaft hatte am Himmelfahrtstag und am Sonntag zwei Spiele auszutragen, beide endeten unentschieden, was in der Hauptsache ein Verdienst des Sturmführers der Borussen ist. Der blondschopfige, stämmige Dortmunder, der bei seinem Debüt als Nationalstürmer auf westdeutschem Boden in dem Treffen gegen Irland keine gerade glückliche Figur machte, hat sich inzwischen mächtig herausgemacht. Es ist der Typ des einsatzbereiten Energiespielers, der jeder Torchance nachgeht. Auch am Sonntag in Rotthausen leistete er ein Riesenpensum an Arbeit, fand aber nur wenig Unterstützung bei seinen Nebenleuten. Es wäre bedauerlich, wenn diese Energie bei einer zu starken Inanspruchnahme — Lenz wurde während der Aufstiegsspiele zweimal für die deutsche Auswahlelf benötigt — zu schnell verpuffte. An dem Aufstieg der Bochumer Preußen ist kaum noch zu zweifeln, da die Mannschaft in der zweiten Serie, die bereits am Sonntag beginnt, durch den Vorteil des eigenen Platzes bei wichtigen Treffen ein erhebliches Plus hat. Wer von den beiden anderen Bewerbern die größten Aussichten hat, wird sich vielleicht am Sonntag in dem Treffen Borussia Dortmund — SV Rotthausen entscheiden. Eine Ueberraschung könnte höchstens noch der VfB Bielefeld bringen. Sportfreunde Siegen und SuS Recklinghausen 13 können keine Aussichten mehr geltend machen. Sehr gespannt ist die Situation auch bei den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse geworden. Der VfB. Börnig hat mit dem 3:3-Spiel in Hafpe einen weiteren Punkt abgeben müssen. Die Mannschaft muß sich gewaltig zusammenreißen, wenn Herne nicht auch in diesem Jahr wieder das Nachsehen haben soll.

Im Handballsport

stehen die „letzten Vier" nunmehr endgültig fest. Zwei westdeutsche und zwei mitteldeutsche Mannschaften machen das Rennen unter sich aus: Hindenburg Minden, Rasensport Mülheim, MTV Leipzig und MSV Magdeburg. Hier glauben wir bestimmt, daß einer der Westdeutschen durchs Ziel gehen wird.

Leichtathletische Kämpfe internen Charakters gab es in Gelsenkirchen, wo die „alten Schalker", der SuS Schalke 96 sein 40jähriges Jubiläum feierte. Die Leichtathleten der Herner Westfalia belegten dabei einige achtbare Plätze. In Charlottenburg stellte bei einem Klubkampf der Hamburger Hein im Hammerwerfen mit 52,84 Meter einen neuen deutschen Rekord auf. Das Kölner Stadtwaldrennen sah 80 000 Zuschauer und erlebte bei spannendem Verlauf einen neuen Bahnrekord. Leider erforderte es auch ein Todesopfer. Beim ersten Sportwagenrennen überschlug sich der Fiat-Wagen des Gelsenkircheners Fritz Geldbach. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit starb. Der tragische Tod des Gelsenkircheners, der auch in Herner Autokreisen kein Unbekannter ist, ruft im Industriebezirk allgemeine Teilnahme hervor. Der Turf, der wieder mit einer ganzen Reihe von Rennen aufwartete, hatte sein Spitzenereignis mit einer Prüfung der Derby-Kandidaten in Dresden. Diesmal hatte Wahnfried aus dem Stall des Kölner Parfümfabrikanten Mülhens die Nase vor Wiener Walzer, Zentaur und dem Winterfavoriten Edelbitter in Front. Aber bis zum Derby werden wir noch manches andere erleben.

Westfalia unterlag nach großem Spiel Kickers Offenbach

Kickers Offenbach – Westfalia Herne 4:2 (2:1)

Die Herner Westfalen trugen Sonntag in Offenbach das Jubiläumsspiel gegen die Offenbacher Kickers in Offenbach aus. Nach einer herrlichen Rheinfahrt landete die Mannschaft am Samstagabend geg. 10 Uhr in Offenbach und nahm dann anschließend an der großen Feier des Vereins anläßlich des 35jährigen Bestehens teil. Mannschaft und Begleiter wurden überall freundlichst begrüßt.

Das Spiel war auf nachmittags 3 Uhr angesetzt. Etwa 3000 Zuschauer nahmen regen Anteil an dem Spielverlauf und spendeten beiden Mannschaften wiederholt Beifall für die großen Leistungen. Leider mußten die Herner auf Kroll verzichten. Niklas ging in die Mitte, und auf dem linken Läuferposten stand Bönig, welcher äußerst zufriedenstellend arbeitete. Bonner war diesmal bei den Hernern unstreitig der beste Spieler. Seine beiden Tore waren Glanzleistungen. In der Hintermannschaft war auch Sonntag wieder alles in bester Ordnung. Die vier Tore waren kaum zu verhindern.

Gleich nach Anstoß übernahmen die Offenbacher das Kommando. Es sah erst sehr finster für die Herner aus. In der 10. Minute lief der wieselflinke Linksaußen an Krüger vorbei, seine Vorlage konnte der Mittelstürmer unhaltbar verwandeln. Langsam aber kamen die Herner in Schwung und setzten nun der Hintermannschaft der Offenbacher mächtig zu. Josiwiak wurde nach ungefähr 20 Minuten hart an der Strafraumgrenze unfair gelegt. Die Herner gaben auch weiter den Ton an, mußten sich aber kurz vor der Pause nochmals durch den Mittelstürmer der Platzherren schlagen lassen.

Die zweite Halbzeit verlief bedeutend spannender. Das Publikum ging tüchtig mit und der Beifall war groß, als Bonner in der 6. Minute abermals durch unhaltbaren Schuß den Ausgleich erzielte. Kurz darauf hatte derselbe Spieler mit zwei Lattenschüssen übergroßes Pech, aber auch der Offenbacher Hüter hielt die unglaublichsten Bälle. Die Offenbacher rissen sich nochmals mächtig zusammen, Niklas konnte als Mittelläufer den sehr starken Sturm auf die Dauer nicht halten. Nach einer schön getretenen Ecke erwischte der Halblinke den Ball und schoß für Sobota unhaltbar ein. Kurz darauf fiel durch Stellungsfehler von Bönig der vierte Treffer. Westfalia war zum Schluß wieder stark überlegen, konnte aber den vortrefflichen Offenbacher Hüter, welcher übrigens den Gau Südwest in repräsentativen Spielen vertritt, nicht mehr überwinden. — Bereits am 2. Pfingsttag erwarten die Herner ihre Gastgeber hier in Herne zum Rückspiel. Wie aus dem Bericht deutlich zu erkennen ist, darf dann mit einem großen Treffen gerechnet werden, in dem die Westfalen versuchen werden, ihre erlittene Niederlage wieder zu begleichen.

Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse:

Gruppe Gelsenkirchen:
SpVgg. Röhlinghausen — SC Hassel 2:1 (1:1)

Gruppe Dortmund:
Dortmund 95 — Alemannia Dortmund 2:1 (0:0)

Gruppe Minden:
SV Schildesche — Teutonia Lippstadt 2:4 (2:3)

Westfalia 1. Jgd. — Germania 1. Jgd. 4:6.

Schweiz – Belgien 1:1

Das achte Fußball-Länderspiel der Nationalmannschaften der Schweiz und Belgien war für die in Basel erschienenen 12 000 Zuschauer eine herbe Enttäuschung. Beide Mannschaften zeigten kaum mehr als Durchschnittsleistungen. Beim Schlußpfiff stand der Kampf unentschieden. Ein Ergebnis, das schon viermal erzielt worden war. Die anderen vier Spiele konnten die Belgier jedesmal knapp für sich gestalten. Der Kampf begann für die Eidgenossen recht verheißungsvoll, denn schon in der dritten Minute schoß der Linksaußen das Führungstor. Weitere Erfolge blieben trotz der Ueberlegenheit der Schweizer aus. In der 26. Minute gelang sogar dem belgischen Mittelstürmer der Ausgleich.

Um den Aufstieg in die Handball-Gauliga

Nach den drei am 24. Mai ausgetragenen Aufstiegsspielen zur höchsten Handball-Klasse führt Jahn Werdohl bei fünf ausgetragenen Spielen die Tabelle mit 9:1 Punkten an, während TV Spenge und Westfalia Somborn mit 6:2 bzw. 4:4 Punkten mit Abstand folgen. Die beiden letztgenannten Mannschaften haben allerdings ein Spiel weniger absolviert und haben noch die Möglichkeit des Aufholens. Am Sonntag schlug Jahn Werdohl Westfalia Somborn mit 11:9, während Westfalia Ahlen gegen den Post-SV Hagen nur zu einem knappen 6:5-Erfolge kam. In der dritten Begegnung traf der TV Gadderbaum auf den TV Spenge. Hier gab es nach einem Unentschieden von 5:5 bei der Pause einen glatten Schlußsieg des TV Spenge von 10:6. Der Tabellenstand ist nun folgender:

1. Jahn Werdohl	5	4	1	0	37:29	9:1
2. TV Spenge	4	3	0	1	41:28	6:2
3. Westfalia Somborn	4	2	0	2	40:42	4:4
4. TV Gadderbaum	5	2	0	3	33:41	4:6
5. Post-SV Hagen	5	1	1	3	41:39	3:7
6. Reichsb. Recklingh.	4	1	0	3	33:42	2:6
7. Westfalia Ahlen						

Handball-Städtekampf

Bochum unterliegt Wanne-Eickel-Herne 7:8 (2:4).

Dieses Spiel war reichlich spät angesetzt, und es war in den letzten entscheidenden Phasen des Kampfes nicht immer möglich, infolge der Dämmerung festzustellen, wo sich der Ball befand.

Der Sieg der Gäste, bei denen Padberg (Westfalia Herne) mitspielte, war verdient, wenn auch die Bochumer Mannschaft sich als ebenbürtig erwies. Lediglich das taktisch falsche Spiel des Mittelläufers, der sich als 6. Stürmer betätigen wollte, führte zu groben Deckungsfehlern und zu den zahlreichen Treffern des Gegners. Im übrigen war die Bochumer Hintermannschaft der beste Mannschaftsteil, ganz hervorragend Kaiser im Tor. Die Angriffsreihe fand den nötigen Zusammenhang sehr schwer und kam erst in der letzten Viertelstunde voll in Fahrt. Die Gästemannschaft hielt in jeder Hinsicht das, was man von ihr erwartet hatte. Der Torwart war ein Klassespieler, die Deckung hart und unentschlossen, dazu ein gut harmonierender Sturm mit starkem Wurfvermögen. Die Gäste hatten Vogt (TuS Holsterhausen) als Linksaußen eingesetzt, während die Bochumer Verteidigung von Muck (Westfalia) und Werdehausen (TuS) gebildet wurde.

Die Gäste fanden sich schnell und gingen sofort in Führung. Bochum glich aus, ohne aber zwei weitere Gegentreffer verhindern zu können, dabei hatten die Wanner noch zwei Lattenbälle geworfen. Bis zur Pause hieß es 2:4. Als nach dem Seitenwechsel die Gäste bis 8:4 davonzogen, sah es nach einer eindeutigen Niederlage Bochums aus. Doch dann trat ein Umschwung ein, die Bochumer holten auf, aber der verdiente Ausgleichstreffer blieb versagt, da der Schiedsrichter zwei einwandfreie Tore für Bochum übersah.

Dietwart-Tagung

Der Kreisdietwart Schulte hatte am letzten Samstag die Dietwarte der Vereine des Unterkreises Wanne-Eickel-Herne zum Kurhaus in Wanne eingeladen. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, ganz besonders fehlten die Dietwarte der größeren Vereine, was an sich bedauerlich ist, da gerade die Dietwartarbeit innerhalb der Vereine heute besonders wichtiger denn je ist. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag eines Auslandsdeutschen aus dem Baltikum, der in lehrreicher und verständlicher Form das deutsche Volkstum im Auslande zu behandeln verstand, so daß die Hörer dem Vortragenden gespannt folgten. Die dann folgende Aussprache ließ durch ihre Anteilnahme erkennen, daß wir mit unserer Dietarbeit auf dem richtigen Wege sind. Der Kreisdietwart empfahl ferner den Anwesenden, bei der Dietarbeit sich besonders des Jahnschen Werkes „Deutsches Volkstum" zu bedienen. Auch sonst zeigte er Wege auf, wie die Dietwarte am besten den ihnen gestellten Aufgaben gerecht würden.

Schwarzmann vor Winter und Stadel

Das Ausscheidungsturnen der Olympiakernmannschaft wurde am Sonntag in Heidelberg beendet. Dem Kürturnen der nach den Pflichtübungen festgestellten zwölf Besten wohnten rund 6000 Zuschauer bei. Die Leistungen unserer Spitzenturner an den Geräten war so hervorragend, daß die Zuschauer nicht mit Beifall zurückhielten. Die Höchstpunktzahl erreichten Schwarzmann am Pferdsprung, Steffens am Pferd-Quer, Volz an den Ringen und Winter am Reck. Schwarzmann konnte seine in den Pflichtübungen errungene Führung weiter behaupten. Der am Vormittag an zweiter Stelle liegende Bremer Steffens wurde von Winter und Stadel und dem Münchener Stangl übertroffen und fiel auf den fünften Platz zurück. Der Endstand lautete:

1. Schwarzmann (Wünsdorf) 117,068 Punkte
2. Winter (Frankfurt) 115,833 Punkte
3. Stadel (Konstanz) 115,401 Punkte
4. Stangl (München) 114,367 Punkte
5. Steffens (Bremen) 114,132 Punkte
6. Volz (Schwabach) 114,034 Punkte
7. Berkert (Neustadt) 113,700 Punkte
8. Sandrock (Langenfeld) 112,256 Punkte
9. Friedrich (München) 111,900 Punkte
10. Schmelcher (München) 111,532 Punkte
11. Mack (Berlin) 111,201 Punkte
12. Müller (Leuna) 110,100 Punkte.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Enghien.

1. R.: Neptuna — Carpia; 2. R.: Eos II — Emprise; 3. R.: Zirconium — Mahama; 4. R.: Cimar — Murillo II; 5. R.: El Signor — Albi; 6. R.: Mongol — Patata; 7. R.: Trabfahren.

KdF-Sport

Heute Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus.

Der Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer findet am heutigen Dienstag, dem 26. Mai, auf dem Westfalia-Stadion statt, und zwar von 19.30—21 Uhr. Anmeldungen werden dort vom Sportlehrer entgegengenommen.

Oye springt 4,34 Meter!

Bei einem Sportfest in Tokio stellte Oye mit 4,34 Meter einen neuen Landesrekord im Stabhochsprung auf. Ein Versuch über 4,40 Meter mißlang.

Wieder Hammerwurf-Rekord!

Hein (Hamburg) schafft 52,84 Meter.

Im Rahmen eines Klubkampfes auf dem Platz des SC. Charlottenburg konnte der erst am vorigen Samstag von Bernhard Greulich (Mannheim) aufgestellte neue deutsche Rekord im Hammerwerfen erneut überboten werden. Greulich hatte die offizielle Bestleistung von Erwin Blask von 51,66 Meter auf 52,05 Meter überboten, nun schaffte der Hamburger Hein sogar 52,84 Meter. Da es sich um einen offiziellen Versuch handelte, dürfte der Anerkennung nichts im Wege stehen.

Achtung, Sportgroschensammler!

Die Deutsche Sporthilfe gibt bekannt: Die Rückzahlung beginnt am 14. Juni zu folgenden Bedingungen:

Nachdem mit dem 31. März der Umtausch gesammelter Sportgroschen in Bilder und Wertmarken beendet war, erfolgt nunmehr die Rückzahlung der Wertmarken bzw. Gutscheine durch die Deutsche Sporthilfe. Die Auszahlungen erfolgen alphabetisch nach dem Namen der Sammler zu nachstehendem Termin:

A—E in der Woche vom 14.—20. 6. 36
F—K in der Woche vom 21.—27. 6. 36
L—R in der Woche vom 28.— 4. 7. 36
S—Z in der Woche vom 5.—17. 7. 36

Für den Umtausch sind folgende Bedingungen zu erfüllen: Die Sammler haben ihre Wertmarkenkarten (oder Gutscheine) mit allen in ihrem Besitz befindlichen Büchern „Sport und Staat" 1. Band dem ortszuständigen Mitarbeiter der Deutschen Sporthilfe zu übergeben. Dieser nimmt eine kurze Prüfung vor und zeichnet die Bücher ab, um so Irrtümer auszuschließen. Die Bücher erhält der Sammler sofort zurück.

Die von den Mitarbeitern der Deutschen Sporthilfe übernommenen Wertmarkenkarten (oder Gutscheine) leiten diese an die Gaugeschäftsstelle der Deutschen Sporthilfe, Dortmund, Ostwall 5, weiter, von wo die Auszahlungen an die Sammler zu den oben angeführten Terminen direkt erfolgen.

Wichtig zu beachten ist, daß die Sammler ihre Wertmarkenkarten bezw. Gutscheine bis spätestens 6. Juni 1936 an die ortszuständigen Mitarbeiter der Deutschen Sporthilfe ausgehändigt haben müssen (worüber Quittung auf Wunsch erteilt wird). Später an die Mitarbeiter gegebene Wertmarken verlieren ihre Gültigkeit. Die Einhaltung der Termine durch die Sammler ist im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der vielen tausend Auszahlungen unbedingt notwendig.

Vier Gebote für Motorradfahrer

1. Nimm Rücksicht auf den übrigen Verkehr! Durch rücksichtsloses Rasen gefährdest du die Allgemeinheit und auch dein Leben.
2. Vermeide jedes unnötige Geräusch! Du kannst es, wenn du deine Maschine sachgemäß behandelst.
3. Verbreite keine Rauchschwaden und lasse deiner Maschine die nötige Pflege zuteil werden!
4. Wenn du die Fahrtrichtung änderst, gib rechtzeitig und deutlich ein Zeichen!

Literarisches

Das Innere Reich (Maiheft).

Franz Tumler, dessen Erzählung „Das Tal von Lausa und Duron" wir in diesen Spalten vor einiger Zeit unseren Lesern wärmstens empfehlen konnten, ist in der Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben „Das Innere Reich" (Verlag: Langen/Müller, München) mit dem ersten Teil der „Geschichte aus Südtirol" vertreten. Der Kampf des Deutschtums um Erhaltung seiner Wesensart allen Unterdrückungsbestrebungen gegenüber wird in Tumlers packender Schilderung mit dazu beitragen, unsern Brüdern im Ausland im Sinne der VDA-Bestrebungen hilfreiche Hand zu bieten. Derartig aufrüttelnde Weckrufe sind nötig, und so ist der in literarisch feine Form gegossene des genannten Autors herzlich zu begrüßen. Mit der Veröffentlichung dieser Arbeit bekennt der Verlag wiederum — wie stets — seine deutschbewußte, verantwortungsvolle Art. Von Josef Nadler, dem sudetendeutschen Professor an der Universität Wien, lesen wir seine im Dezember 1935 in München gehaltene Rede „Die nationalen Kräfte im Lichte der deutschen Dichtung", in der er über Nation als Schicksal und Natur; Nation als Geist und Offenbarung; Nation als Gesetz und Gemeinschaft in bekannt tiefschürfender Weise spricht. Eine interessante literarhistorische Studie steuerte Karl Vietor, Literaturprofessor in Gießen, mit seiner Abhandlung über Büchners Tragödie „Woyzeck" dem Maiheft unserer Zeitschrift bei. Der Maler Franz Buchenau, von dem einige gute Reproduktionen seiner Bilder dem Heft beigegeben sind, plaudert darüber, wie ihm das Erleben der Stille auf dem Lande innerer Weg zu sich selbst wurde. Von Ernst von Salomon trifft man auf den zweiten Teil seiner Abhandlung „Nahe Geschichte". Eine historisch-volkspsychologische Schau könnte man diese wertvolle Arbeit nennen. „Das Märchen von der Heimat" (Freiherr von Taube) erzählt vom Sehnen und Suchen eines Menschen nach seiner Heimat, die er da findet, wo seine Ahnen bodengeboren und bodenverwurzelt lebten. Ueber das Werden ihres Buches „Wie das Grimmingtor entstand" spricht Paula Grogger. Gedichte von Friedrich Schnack, Kurt Matthias, Ludwig Barthel werden die Freunde der Poesie unserer Gegenwart erfreuen. Würdig reiht sich das zweite Heft des 3. Jahrgangs unserer wertvollen Zeitschrift den vorausgegangenen Heften an.

Dr. Sch.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Das Wunder von Larnay

Blind, taub und stumm zugleich — aber Marthe Heurtin liebt die Welt.

In der französischen Stadt Poitiers steht das uralte Kloster Larnay, ein Heim für Taubstumme. In den efeuumsponnenen Mauern dieses Hauses lebt der einzige Mensch Europas, der blind, taub und stumm gleichzeitig ist. Muß der 33jährigen Marthe Heurtins Zimmer nicht das traurigste und jammervollste der Erde sein? Gibt es ein bemitleidenswerteres Geschöpf als diese Frau, die nie die Sonne sah, die nie die Stimme eines Vogels hörte, nie ihr Herz durch ein gesprochenes Wort erleichtern konnte?

Als achtjähriges Kind kam Marthe Heurtin in das Taubstummenheim. Ein armseliges Nervenbündel, unfähig, sich zu verständigen oder irgend etwas zum Ausdruck zu bringen. Heute ist Marthe 33 Jahre. Heute kann sie — sprechen und hören, lesen und schreiben, stricken und nähen. Ja, wenn man sich mit ihr unterhalten hat, scheint es einem, als könnte sie auch sehen. Und das alles mit den Händen, den feinen, schmalen, gepflegten Fingern, die auf dem Wege der Daktylogie gelernt haben, Mund, Ohr und Auge fast vollwertig zu ersetzen. Die seit Jahrzehnten gestorbene französische Aerztin Marguerite Saint-Louis hat das System der Daktylogie erdacht, als es zu ihren Lebzeiten einmal einen Menschen gab — es war ebenfalls eine Frau — bei der das dreifache Gebrechen der Blindheit, Taubheit und des Stummseins in seiner vollen Entfaltung zu beobachten war. Sie hat mit ihrem Prinzip fabelhafte, ans Unglaubliche grenzende Resultate erzielt. Nun, als Marthe Heurtin in das Heim kam, hat man das handschriftlich verfaßte Lehrbuch der Daktylogie wieder hervorgeholt und versucht, damit das Leben einem unseligen Menschen lebenswert zu machen. Es ist in erstaunlichem Maße und zur Verblüffung der Fachleute gelungen!

Schwester Marie fungiert bei dem Gespräch, das wir mit Marthe führen, als Dolmetscherin. Es ist eine seltsame, ergreifende Unterhaltung. Die Schwester hält in ihren Händen die Handflächen der Taubstummen, die sie nach bestimmten Regeln beklopft, betastet oder streicht. Ein Morse-System eigener Art. Die Taubstumme erfühlt auf diese Weise die Zeichen, die sie ja nicht sehen könnte, und ebenso antwortet sie. „Ich bin hier, weil ich blind, taub und stumm bin", sagt sie. „Aber damit habe ich mich ganz abgefunden. Das Leben ist trotzdem noch schön und lebenswert. Nein, nein, ich bin nicht traurig, ich fühle die Sonne, ich spüre die Erde und den linden Wind, ich rieche die Blumen und lese viele Bücher; das Kloster besitzt die größte Blindenbibliothek Frankreichs. Gewiß, es gibt Mädchen, die leben schöner, ich weiß es, die genießen die Welt, die heiraten eines Tages . . . aber das Schicksal hat es nicht gewollt!" Marthe schreibt auf der Schreibmaschine mit einer bewunderungswürdigen orthographischen Richtigkeit. Tastsinn und Geruch sind bei ihr übernormal ausgebildet, sie wittert jeden einzelnen der ihr bekannten Menschen, wenn er ihr Zimmer betritt. Schwester Marie erzählt, wie Marthe schon als Kind in die Geheimnisse der Daktylogie eingeweiht wurde. Sie besaß ein kleines Messer. Man nahm ihr das Messer, gab es ihr, als sie weinte, zurück und machte ihr dabei mit dem Finger ein Kreuz in die Handfläche. Bald machte auch sie selbst dieses Kreuz in die Hand ihrer Pflegerin, wenn sie das Messer haben wollte. So brachte man ihr systematisch alle Zeichen der Daktylogie bei. Sie lernte mit einer überraschenden Intelligenz die schwierigsten Begriffe, wie „Gott", „Leben", „Liebe", „Tod" usw. zum Ausdruck zu bringen, und zugleich die Bedeutung dieser Dinge verstehen. Heute kann Marthe Heurtin, die ewig Heitere, manchen Doktor der Philosophie beschämen. So groß ist ihr Wissen um die Natur und all jener Begriffe, die in ihr verankert sind.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Cloton (Johnstone), 2. Landart, 3. Compiegne. — Toto: Sieg 43:10, Platz 22, 21:10. — 1, ¾, 3. — Ferner: 3 Pferde.

2. Rennen: 1. Bezen (Kaiser), 2. Granada, 3. Perette. — Toto: Sieg 56:10, Platz 31, 58:10. — 3, k. K., 1½. — Ferner: 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Cassette d'Or (Besson), 2. Tyr, 3. Nellus. — Toto: Sieg 32:10. — 5, 1½. — Drei Pferde liefen.

4. Rennen: 1. Saint Mihiel (Rabbe), 2. Faraud, 3. Routine. — Toto: Sieg 95:10, Platz 43, 20:10. — K., 1, 1½. — Ferner: 2 Pferde.

5. Rennen. 1. Dominateur (Johnstone), 2. Vautour, 3. Gré Gré. — Toto: Sieg 14:10. — H., 6. — Drei Pferde liefen.

6. Rennen: 1. Rasibus (Duforez), 2. Damier, 3. Marchenoir. — Toto: Sieg 35:10, Platz 20, 31:10. — ½, ½, 5. — Ferner: 4 Pferde.

7. Rennen: 1. Rari Avis (Dupuit), 2. El Ceibo, 3. Un Grisard. — Toto: Sieg 36:10, Platz 12, 11:10. — H., 1, 2. — Ferner: ein Pferd.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien uneinheitlich, Renten still

Berliner Börse.

Zu Beginn der letzten Woche vor den Pfingstfeiertagen setzte das Geschäft an den Aktienmärkten verhältnismäßig still ein. Von der Bankenkundschaft waren Aufträge in nur geringem Umfange eingegangen, sodaß sich auch der berufsmäßige Börsenhandel Zurückhaltung auferlegte. Der Kursstand wurde infolgedessen vielfach nur durch Zufallsorder bestimmt, sodaß sich kein einheitliches Bild ergab. Das ruhigere Geschäft mag teilweise auch durch die sich zum Monatsschluß verstetigende Geldmarktlage bedingt sein. Zudem stehen in dieser Woche einige wichtige Dividendenentscheidungen bevor, in deren Erwartung man sich zunächst eine gewisse Reserve auferlegt. Mit besonderem Interesse sieht man den Beschlüssen in der heute nachmittag stattfindenden Bilanzsitzung bei der Daimler-Benz-A.-G. entgegen, in der es sich bestätigen soll, ob die Annahme einer 6prozentigen Dividende gerechtfertigt war oder nicht. Die Aktie selbst zog in der Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis erneut um 1¼ Prozent an. Am gleichen Markt wurden auch BMW ¾ Prozent höher bezahlt. Kräftigere Besserungen hatten ferner Elektro- und Versorgungswerte zu verzeichnen, so u. a. Siemens, Lieferungen und HEW um je ¾, Schuckert um 1, Gesfürel um 1½ und Reag um 2¼ Prozent. Allerdings ermäßigten sich Elektro-Schlesien um 2 und Dessauer Gas um ¾ Prozent. Von Braunkohlenaktien waren Rheinbraun mit plus 3½ Prozent gut erholt. Montane lagen ruhig und meist wenig verändert, nur Mansfelder Bergbau waren mit minus 1 Prozent stärker gedrückt. An den übrigen Marktgebieten fielen mit größeren Abweichungen gegen den Samstagschluß nur noch auf: Salzdetfurth, Felten, Berlin-Karlsruher, Deutscher Eisenhandel, Bemberg, Bremer Wolle, Zellstoff Waldhof und Braubank mit je plus 1, dagegen Schultheiß mit minus 1 und Kali Aschersleben mit minus 1¼ Prozent. Am Rentenmarkt blieb es heute sehr still. Reichsaltbesitz konnten einen zunächst erzielten Gewinn von ¼ Prozent nicht behaupten, die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich wieder um ¼ Prozent auf 88¾, Zinsvergütungsscheine verloren 10 Pfg. Kaufinteresse bestand für einige Auslandsrenten, so u. a. für Bosnier und Ungarn.

Blankotagesgeld verteuerte sich im Zusammenhang mit der zum Ultimo eintretenden Verknappung auf 2¾ bis 2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,38¼, der Dollar mit 2,485.

Im Verlauf neigten die Aktienmärkte eher zur Schwäche. Verstimmend wirkte der Rückgang der Farbenaktie, die bereits ¾ Prozent niedriger mit 173 einsetzte und sich dann nochmals um 2 Prozent ermäßigte. Es scheint, daß die optimistischen Dividendenerwartungen nunmehr wieder der Annahme gewichen sind, daß es bei der Ausschüttung in Vorjahreshöhe bleibt. Von den übrigen Märkten fielen mit größeren Kursrückgängen noch auf: Waldhof um 1¾, HEW um 1, Dessauer Gas, Klöckner und Stöhr Kammgarn um je ¾ Prozent. Daimler konnten den Anfangsgewinn ebenfalls nicht behaupten.

Am Kassarentenmarkt blieb es sehr still, die Kurse waren aber meist gehalten. Zu wesentlichen Veränderungen kam es am Pfandbriefmarkt nur bei Westboden, Emission 7, die um ½ Prozent anzogen. Hannoversche Bodenliquidationspfandbriefe, Reihe 15, verloren ¾ Prozent. Von Stadtanleihen sind Düsseldorfer mit plus ¾, 26er Bonn mit plus ¾, dagegen Emden und 7er Dresden mit minus ½ Prozent zu erwähnen. Bemerkenswert fest waren Ostpreußische Landschaftliche Goldpfandbriefe, die fast durchweg ¾—¼ Prozent höher angeschrieben wurden, Pommern, Ausgabe 1, gewannen ½ Prozent. Provinzanleihen waren nur wenig verändert. Auch Länderanleihen wiesen nur unbedeutende Veränderungen gegen den Samstag auf. Von Industrieobligationen sind Farbenbonds mit minus ¾ Prozent hervorzuheben.

Privatdiskontsatz unverändert 2¾ Prozent.

Die rückläufige Tendenz hielt bis zum Schluß der Börse an. Farben, die auf 170¾ nachgaben, hatten einen Tagesverlust von 3 Prozent zu verzeichnen. Reichsbank ermäßigten sich gegen den ersten Kurs um 1½ Prozent, im gleichen Ausmaß gingen auch Deutsche Erdöl zurück, Vereinigte Stahlwerke ermäßigten sich um ¾ Prozent. Daimler konnten sich dagegen wieder auf 118¾ erholen. In diesem Papier gingen ca. 250 000, in Dessauer Gas ca. 300 000 RM. um.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der offiziellen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,40 (12,395), der Dollar mit unverändert 2,488, die Goldvaluten wenig verändert festgesetzt.

Am Markt der zu Einheitskursen notierten Aktien zogen Bergmann um 4¼, Magdeburger Straßenbahn um 3¼, Gildemeister um 3 Prozent an. Lebhafte Nachfrage zeigte sich wieder für Thörls-Oel, die erneut 5 Prozent gewannen. Andererseits ermäßigten sich Berliner Kindl Stammprioritäten um 4½ und abgestempelte Sachsenwerk um 3 Prozent. Von Bankaktien waren Handelsgesellschaft, Commerzbank und DD-Bank je ¼ Prozent fester, Dresdener Bank ¼ Prozent und Deutsche Ueberseebank 1¾ Prozent schwächer. Hypothekenbanken konnten unter Führung von Deutsche Hypotheken und Meininger Hypotheken, die ¾ bzw. ¾ Prozent höher angeschrieben wurden, meist kleine Steigerungen verzeichnen.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Grundstimmung an der Rheinisch-Westfälischen Börse gestaltete sich freundlich, jedoch war das Geschäft ruhig. Vereinzelt nahm die Kulisse Realisationen vor, jedoch traten auch einige Kaufaufträge in Erscheinung. Die Notierungen wiesen im allgemeinen nur unbedeutende Aenderungen nach oben und unten auf, später kam es zu geringen Kursabbröckelungen. Der Chemiemarkt setzte in schwacher Haltung ein. Zu einigen Umsätzen kam es in Farbenindustrie, die 1 Prozent verloren. Montanaktien zeigten nur unbedeutende Kursänderungen.

Ver. Stahl gewannen ¼ Prozent, Dahlbusch verkehrten zu letzten Kursen, während Hoesch, Klöckner und Mannesmann sich nur knapp behaupten konnten. Von Maschinenwerten wurden Muag eine Kleinigkeit leichter gehandelt. Elektromarkt still. Kabelwerte fester. Felten wurden mit plus ¾ Prozent bezahlt. Von Tarifwerten besserten sich RWE um den gleichen Prozentsatz. Am Kalimarkt hatten Wintershall einige Umsätze, anfänglich ½ Prozent höher, dann jedoch 1 Prozent einbüßend. Von den Sonderwerten gingen Dortmunder Union ½ Prozent höher aus dem Markt. Kaufhof zogen ¼ Prozent an. Festverzinsliche wenig verändert. Altbesitz ¼ Prozent nachgebend. Zum Wochenbeginn verkehrte der Kurzenmarkt in gut behaupteter Haltung. Am Kohlenkurzenmarkt waren Carolus Magnus und Constantin zu ungefähr letzten Preisen im Handel. Deutschland gaben bei mehrfachen Umsätzen leicht nach und schlossen 10 RM. unter Samstaghöchstkurs. Diergardtkuxe hatten einen Tagesgewinn von 25 RM. Der Braunkohlenkurzenmarkt war umsatzlos und kursmäßig kaum verändert. Am Kalikurzenmarkt zeigte sich auf ungefähr letzter Basis für Beienrode erhebliche Kaufneigung. Wintershallkuxe verbesserten ihren Geldkurs um 100 RM., jedoch kamen Umsätze nicht zustande. Von den Salzdetfurth-Aschersleben-Werten wurden Braunschweig Lüneburg mit 100 RM. und Hope ebenfalls leicht abgeschwächt aus dem Markt genommen. Elsässerwerte tendierten ziemlich unverändert und kamen Umsätze nicht zustande. Der Verkehrsausschuß erklärte die Ausbeute für Hope mit 70 RM. und Mariaglück mit 200 RM. für heute fällig, sodaß diese Kuxe ab morgen ohne Ausbeute gehandelt werden.

Auf dem Kohlenaktienmarkt wurden Lothringen Genüsse und Ewald zu ungefähr letzten Kursen gehandelt. Bergbau Lothringen wurden bis zu 2¼ Prozent billiger abgegeben. Kaliaktien rückgängig, Burbach verloren bei einigen Umsätzen 1 Prozent.

Im Verlaufe traten nennenswerte Kursänderungen nicht ein.

Auch der Kassamarkt hatte ruhiges Geschäft. Schieß Defries besserten sich um 1¾ Prozent. Dynamit Nobel und Kabel Rhendt büßten je 1 Prozent ein. Auch Mülheimer Bergbau wurden schwächer bezahlt. Von den Brauereiaktien konnten sich Dortmunder Aktien um 2¾ Prozent befestigen, während Schlegel ca. 2 Prozent verloren.

Der Jahresbericht

der AG. für Chemische Industrie Gelsenk.-Schalke

Im Bericht des Vorstandes heißt es u. a.: Die Absatzverhältnisse waren während des Berichtsjahres dank der allgemeinen Wirtschaftsbelebung im großen und ganzen befriedigend. Der Absatz von Mineralfarben war im Inland recht lebhaft, im Export war eine leichte Steigerung, allerdings bei unbefriedigenden Erlösen, möglich. Die im Vorjahrsbericht erwähnte sehr ungünstige Lage der Schwefelsäure-Industrie hat sich auch in 1935 nicht gebessert. Vor allem gingen die Erlöse weiter zurück, so daß die Aufrechterhaltung dieses Zweiges unserer Fabrikation zur Zeit mit erheblichen Betriebsverlusten verbunden ist. Besondere Maßnahmen mit Unterstützung staatlicher Stellen schaffen wohl einen ausreichenden Absatz, vermögen aber eine Wirtschaftlichkeit vorläufig nicht herbeizuführen. Die Verhältnisse auf dem Sulfatmarkt bleiben hinsichtlich der Erlöse ebenfalls unerfreulich. Wir sind Mitglied folgender Zusammenschlüsse: Rheinisch-Westfälisches Schwefelsäure-Syndikat, Rheinisch-Westfälische Verkaufsvereinigung für Salzsäure, Sulfat-Vereinigung, Lithopone-Kontor, Westdeutsche Glaubersalz-Vereinigung.

Unser Besitz an eigenen Aktien ist gegenüber dem Vorjahr unverändert. Am 31. Dezember 1935 beliefen sich unsere Verbindlichkeiten aus der Begebung von Wechseln auf 5721,81 RM.; sonstige aus der Bilanz nicht ersichtliche Haftungsverhältnisse einschließlich von Pfandbestellungen und Sicherungsübereignungen sind nicht vorhanden. Unsere freiwilligen sozialen Zuwendungen an die Gefolgschaft im Jahre 1895 belaufen sich auf 23 459 RM.; die gesetzlichen sozialen Aufwendungen auf 50 076,38 RM. Unsere Arbeiter und Angestellte sind an den Erträgnissen der Gesellschaft nach den im Vorjahr festgelegten Richtlinien beteiligt. Der hierfür aufzuwendende Betrag beläuft sich auf 14 647,50 RM. Die Gesamtbezüge der Mitglieder des Vorstandes betrugen 61 925 RM., die statutengemäße Vergütung an den Aufsichtsrat 12 750 RM. Auf Grund des Gemeinschaftsvertrages übertragen wir unseren in der Bilanz ausgewiesenen Reingewinn in Höhe von 165 931,11 RM. auf „Sachtleben" Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Chemische Industrie, und erhalten von ihr den für die Dividende von 4½ Prozent erforderlichen Betrag von 157 500 RM., ferner als Zuwendung zum Reservefonds 8364,15 M. und 1418,92 RM. für statutengemäßen Gewinnanteil des Aufsichtsrats.

Vierteljahresbericht der Deutschen Reichspost

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht den Bericht über das vierte Viertel des Rechnungsjahres 1935 (Januar bis März 1936). Der Verkehr war danach in den meisten Betriebszweigen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres gesteigert. Das zeigen besonders die Verkehrszahlen beim Briefverkehr (plus 100 Millionen Stück), beim Paketverkehr (plus 6,6 Millionen Stück), beim Barverkehr (plus 8,3 Millionen Stück Ein- und Auszahlungen), bei dem Postscheckverkehr (plus 14,6 Millionen Buchungen) und dem Fernsprechverkehr (plus 40,3 Millionen Gespräche).

Verkehrs- und Betriebsverbesserungen konnten auf allen Gebieten des Post- und Fernmeldewesens wieder durchgeführt werden.

Die Zahl der Postscheckkonten stieg bis Ende März auf 1 075 316, bei 207 Millionen Buchungen im Berichtsvierteljahr wurden über 32,9 Milliarden RM., davon 27,4 Milliarden RM. oder 83,2 v. H. bargeldlos, beglichen.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat sich um 390 900 auf 7,6 Millionen Ende März erhöht. Im Vierteljahr Oktober bis Dezember 1935 sind 196 Schwarzhörer rechtskräftig verurteilt worden.

Die Gesamteinnahmen in den Monaten Januar und Februar betrugen 287, die Gesamtausgaben 283 Mill. RM. gegenüber 271 und 275 Mill. RM. im gleichen Zeitraum 1935. Für den Monat März 1936 stehen die Zahlen noch nicht fest.

Ankauf der am 1. Juni 1936 fälligen Zinsscheine der Younganleihe in den Vereinigten Staaten von Amerika

Die am 1. Juni 1936 fälligen Zinsscheine der amerikanischen Abschnitte der Younganleihe, die den Stempel

„USA domicile October first 1935"

tragen, werden in der gleichen Weise wie diejenigen Zinsscheine derselben Abschnitte, die am 1. Dezember 1935 fällig waren, angekauft. Den Inhabern solcher Stücke und Zinsscheine wird mithin die Möglichkeit gegeben, die am 1. Juni 1936 fälligen Zinsscheine bei der Firma J. P. Morgan & Co., Neuyork City, oder bei einer der amerikanischen Vertretungen der Hamburg-Amerika-Linie vom Fälligkeitstage ab mit 20 Dollar für 27,50 Dollar Nennbetrag gegen Dollar zu verkaufen. Young-Mark können auf Grund der geltenden Bestimmungen zum üblichen Kurse erworben werden.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,50, Fine Oomra 5,50 Pence per lbs.

Hülsenfrüchte: In Othenalhis entwickelte sich einiges Geschäft zu 26½ RM., auch für Chile-Linsen bestand etwas Nachfrage. Erbsen sehr ruhig. Othenalhis 26¼, Chile-Linsen fag neue Ernte 21½, Chile-Linsen, extra large, neue Ernte 22½ RM. per 50 Klg. (Othenalhis RM. per 100 Klg.) Uebrige Preise unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7½, Juni-Juli 7 9/16, Juli-Aug. 7¾ Pence per lbs.

Oele und Fette: Sehr ruhig bei zumeist unveränderten Preisen. Kokosöl Ceylon Mai-Juni 21/2/6 Pfund Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Der Markt lag eher fester. Für greifbare Ware zeigte sich lebhaftere Nachfrage des Konsums. Accra g. f. neue Ernte, Mai-Juni-Abl. 25/6—25/4½ sh., alte Ernte loko 25/6 sh., Lagos fag Haupternte, April-Mai-Abladung 24/6 sh. cif., Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 24/9—25/— sh. cif., Okt.-Dez.-Abl. 25/— sh. cif, Plantation Trinidad, April-Mai-Abl., erste Marken 45/7 sh. cfr., April-Mai-Abl. zweite Marken 43/6 sh. cfr., Sup. Bahia, monatl. Abladungen April-Mai 24/9 bis 25/— sh. cfr. Juli—Dez. 25/— cfr., Sup. Epoca Arriba, Mai-Juni-Abl. 34/6 sh. cfr., Sup. Sommer-Arriba, Mai-Juni-Abl. 37/6 sh. cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 22,20, rheinischer Roggen 18,50, Weizenmehl, inl., Grundtype 790 f. W 16: 28,70, Roggenmehl, inl. Grundtype 997 f. R 15: 23,15, Roggenschrot, inl., Grundtype 1800 f. R 18: 19,65, Weizenkleie (Vollmehl) 13,65—14,05, Weizenkleie, Handelspreis 12,50, Weizennachmehl, Richtpreis 16,25—17,25, Roggenkleie, Handelspreis 11,15.

Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Rheinischer Weizen ist immer noch sehr wenig angeboten und rheinischer Roggen kommt gar nicht an den Markt. Futterweizen und Futterroggen sind stark gefragt, aber auch ohne Angebot. Rheinische Futtergerste und Futterhafer geschäftslos. Weizenmehl hat laufendes Geschäft. Die Nachfrage nach Roggenmehl kann kaum befriedigt werden. Kleie ist mehr gefragt als angeboten. Futtermehle sind noch vernachlässigt.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 25. Mai 1936.

Auftrieb: Rinder 50, Kälber 519, Schweine 1566, Schafe 6.

Notierungen: Ochsen: A 45, Bullen: A 43, Kühe: A 42, B 38, C 33, D 25. Kälber: A 73—80, B 65—72, C 50—60, D 41—48. Schweine: A 56½, B 1 55½, B 2 54½, C 52½, D 50½.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 214, Ochsen 36, Bullen 52, Kühe 103, Färsen (Kalbinnen) 23, Kälber 1714, Schafe, Lämmer und Hammel 52, Schweine 1202. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 39 bis 40. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 80—90, beste Mast- und Saugkälber 65—70, mittlere Mast- und Saugkälber 58—64, geringere Saugkälber 45—55, geringe Kälber 35—40. Lämmer, Hammel und Schafe: Stallmasthammel 45—50. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 54½ bis 55½, andere Sauen 52½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber langsam, Schafe mittel.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 197, Ochsen 3, Bullen 47, Kühe 135, Färsen (Kalbinnen) 12, Kälber 1168, Schafe, Lämmer und Hammel 33, Schweine 2829. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 66—75, mittlere Mast- und Saugkälber 58—65, geringere Saugkälber 47 bis 57, geringe Kälber 36—46. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von ca. 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 53½—55½, andere Sauen 50—52½. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flau.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 26. Mai 1936.

5.45 Choral — Wetterbericht für den Bauer.
5.55 Leibesübungen. Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 **Frühkonzert.** Münchener Oberlandler-Kapelle. Herzer: Hoch Heideckburg / Komzak: Münchner Kindl / Peuschel: Edelweiß / Zeller: Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler".

7.00 Nachrichten, Choral — Morgenruf.

Riel: Auf der Alm / Vichiebl: Für lustige Leut / Klarinetten-Mudl / Strecker: Ja, ja, der Wein ist gut / Unrath: König-Karl-Marsch / Hager: Von der Tann / Oberbayrische Ländler / Markarat-Polka / Suppé: Ouvertüre zu „Flotte Burschе" / Rees: Münchner Leben / Scherzer: Bayrischer Defilier-Marsch.
8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Frankfurt: **Albert Leo Schlageter — der 1. Soldat des 3. Reiches.** Gedenkfeier aus seinem Heimatdorf Schönau im Schwarzwald.
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Musik am Mittag.** Die Werkkapelle des Reichssenders Köln. Was sich die Arbeiter des Sendegebietes wünschen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Es singen und spielen: Klara Rainoga (Sopran); das Hans-Junker-Duo (Zither und Gitarre); Sammler (Klavier) und das Leipziger Sinfonie-Orchester. Scharwenka: Brautzug und Hochzeitsfeier, aus der „Arkadischen Suite" / a) Liszt: Komm im Traum. Lied. b) Huban: Warum. Lied / Schumann: Humoreske / Dehnert: Konzertwalzer / Kodaly: Ungarische Volkslieder / Lehar: Ouvertüre zur Operette „Zigeunerliebe".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Unterhaltungskonzert.** Kleines Orchester Bussi-Peccia: Lolita, komm! / Robrecht: Laß uns träumen / Zwei Tanz-Intermessi: a) Borchert: Nachtigalls Liedeslied. b) Bochmann: Links für das Herz / Dobrindt: Walzerrosen / Doelle: Lieder, die uns der Zigeuner spielt / Golman: Wenn Sterne erglühen / Gardens: Tolaner / Kalthoff-Mauls: Konzertstück über „Nur im Traum" / Schmitz: Fräulein Lilelott / Richarz: Leis klingt eine Melodie / Jäger: Rosen und Nelken / Eulodt: Ich weiß, daß wir uns wiedersehn / Wiga-Gabriel: Im schwarzen Roß von Catalanien.
17.00 **Zum Schlageter-Tag.** Die Brücke. Eine Erzählung von Horatel.
17.15 **Neue Kammermusik.** Ausführ.: Gerda Schüler-Rehm (Sopran); Beatrituna: Haak: Kreuter (Violine); Seitz (Klavier). Lieder von Bernh. Bossellon: Wiedergeburt / Melancholie / Wir gehen am Meer / Welch tiefes Träumen. — Sonate für Violine und Klavier von Bückmann. — Lieder von Haas: Drei Weiden stehn am Heidesee / Der Tod / Pochte wer / Ihr weißen Anemonen.
18.00 von München: **Musik am Feierabend.** Unterhaltungsfunkorchester. Mitwirkend: Die Münchener Funkschrammeln. Flotow: Ouvertüre zu „Martha" / Blume: Mailied / Lanner: Die Werber / Schrammel: Hechtl-Marsch.
18.30 vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt: 2. England.** Ein Funkbericht von der Vorbereitung der englischen Olympia-Kämpfe für die Olympischen Sommerspiele aus dem White-City-Stadion in London.
19.00 von München: **Musik am Feierabend.** Unterhaltungsfunkorchester. Goethe: Potp. aus „Der Page des Königs" / Lange: Blumenlied / Weniger: Waldteufelreigen / Fetras: Tirol in Lied und Tanz / Lacombe: Frühlingsstündchen / Komzak: Sturmgalopp.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Leuchte, scheine, goldne Sonne.** Festliche Musik der Lieder der jungen Nation. Ausführende: Das Große Orchester und die Reichsrundfunkspielschar.
21.10 **Abendkonzert.** Das Große Orchester. Noack: Romantisches Vorspiel / Wieniawski: Legende / Löhr: Aus Liebe zu dir / Kling: Die beiden kleinen Finken / Brahms: Ungarische Tänze Nr. 1, 3 und 10 / Liadow: Polonaise.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Kurzschriftdiktat.**
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.50 **Spanische Unterhaltung.**
23.05 Funkstille.

Mittwoch, den 27. Mai 1936.

5.45 **Choral — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Bund und sein Orchester. Winkler: Wiener Humor / Kid-Klenkl: Ponte di Riato / Raymond: Baden-Baden / Ortleb: Pittoresker Tanz / Quarante: Penlando ate / Rust: Frühlingsgeschichten.

7.00 Nachrichten — Choral — Morgenruf.

Ortleb: Thüringer-Wald-Suite / Meyer-Helmund: Tanzweise / Joh. Strauß: Bauern-Polka / Schneider: Ball bei Ziehrer / Graf: Mutti / Mackeben: Wenn ich Musik hör, muß ich tanzen.
8.00 **Kalenderblatt:** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 **Brownll.** Hörfolge von Seidenfaden.
10.30 Welle: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk auf.**
12.00 **Musik am Mittag.** Die Werkkapelle des Reichssenders Köln. Was sich die Arbeiter des Sendegebietes wünschen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** (Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz.) Suppé: Ouvertüre zu „Irrfahrt ums Glück" / Richartz: Bayerische Geschichten / Lehar: Potpourri aus „Der Graf von Luxemburg" / Ziehrer: Wiener Bürger / Blon: Frühlingserwachen.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kleinen:** Wir bakeln Schild und Speer.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 **Unterhaltungskonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Heinecke: Titanen-Marsch / Auber: Vorspiel zu „Maurer und Schlosser" / Lehar: Zigeunerliebe / Wieniawski: Polonaise A-Dur / Mauls: Konzertstück über das Lied „Grün ist die Heide" / Svendsen: Romanze / Coleridge-Taylor: Kleine Konzert-Suite / de Michell: a) Schelmenliedchen, b) Kindertanz / Zeh: Durch Wald und Flur.
17.30 **Beim Siegerländer Glockenschmied.** Hörbericht mit weltlichen Junamädeln.
18.00 aus dem Garten des Rheinhotels „Dreesen" in Bad Godesberg: **Tanz im Freien** (Kapelle Rose-Petoin).
19.15 **Klaviermusik.** Hennebergor spielt Werke von Beethoven — Schubert — Chopin.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Leipzig: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Scharnhorst.**
20.45 **Amiel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar.** Großes Hör-, Lehr- und Singspiel unter persönlicher Mitwirkung der bekanntesten aufgebotenen Sänger und Sängerinnen aus des Berrotts Naturtheater.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.15 vom Deutschlandsender: **Olympia-Funkdienst.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Ausführende: Das Kleine Orchester. Borschmann (Bandoneon), Haak (Klavier), Schneider (Bab-Bariton).

Die Frau als Gattin und Mutter

Der Stellvertreter des Führers auf der Kundgebung der NS. Frauenschaft in der Deutschlandhalle

Berlin, 25. Mai.

Auf der großen Kundgebung der NS. Frauenschaft in der Deutschlandhalle hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine Rede, die er mit dem Bemerken einleitete, daß in Deutschland die ehrenvolle Wertung der Frau als Mutter, als Kameradin des Mannes und als gleichwertiges Glied der Volksgemeinschaft selbstverständlich sei. Er setzte sich dann kurz mit den Ansichten auseinander, die im Ausland über die deutsche Frau vertreten würden, und stellte den fremden Ansichten über die Frau von heute jenen Frauentyp gegenüber, den das neue Deutschland will. „Wir wünschen uns Frauen, in deren Leben und in deren Wirken frauliche Art erhalten bleibt. — Frauen, die wir zu lieben vermögen!"

„Wir gönnen der übrigen Welt den Idealtyp der Frau, den sie sich wünscht, aber die übrige Welt soll uns gefälligst die Frau gönnen, die uns am gemäßesten ist. Nicht jener „Gretchentyp", unter dem man sich im Auslande ein etwas beschränktes, ja ungeistiges Wesen vorstellt, sondern eine Frau, die auch geistig befähigt ist, dem Manne in seinen Interessen, in seinem Lebenskampf verständnisvoll zur Seite zu stehen, die ihm das Leben schöner und inhaltsreicher werden läßt, ist das Frauenideal des deutschen Mannes von heute. Es ist eine Frau, die vor allem auch Mutter zu sein vermag."

„Und es gehört wohl zum Größten, was der Nationalsozialismus vollbrachte," so führte der Stellvertreter des Führers weiter aus, „daß er es ermöglichte, daß so viel mehr Frauen als ehedem heute in Deutschland Mutter sein können. Sie sind nicht nur Mütter, weil es etwa der Staat will, weil es die Männer wollen, sondern sie sind Mütter, weil sie selbst stolz darauf sind, gesunde Kinder zur Welt zu bringen, sie für die Nation zu erziehen und so bewußt zu wirken für die Erhaltung des Lebens ihres Volkes.

Wir wissen, daß noch immer nicht alle dieses Glückes teilhaftig werden können. Und wir denken nicht daran, diesen nun das Los zu bereiten, das früher in der sogenannten guten alten Zeit ein Mädchen traf, welches ohne Mann blieb und irgendwo ohne Beruf versauern mußte. Sie können selbstverständlich wie bisher allen nur erdenklichen Berufen nachgehen, können zu diesem Zweck eine entsprechende Ausbildung genießen. Sie können auch auf Universitäten gehen und sich dort auf Berufe vorbereiten, die ein wissenschaftliches Studium zur Voraussetzung haben, vor allem für Berufe, die besser durch Frauen als durch Männer ausgeübt werden."

Das neue Deutschland wolle keine Frauen in Berufen sehen, die sie zu abstoßenden Mannweibern oder lächerlichen Karikaturen machten, sondern Frauen, die eine Ergänzung und einen Ausgleich zum männlichen Wesen darstellten. „Vielleicht werden Frauen der übrigen Welt, die heute uns noch nicht verstehen, einmal neidvoll auf das neue Deutschland mit seinen neuen Ideen, die im Grunde ganz alte, weil zutiefst in der Natur wurzelnde Ideen sind, blicken. Und sie werden vielleicht zugleich neidvoll blicken auf die Trägerinnen dieser Ideen!"

Rudolf Heß gedachte dann in Worten des Dankes aller arbeitenden Frauen für ihre tägliche Leistung für Deutschland. „Nicht zuletzt gilt der Dank den deutschen Frauen im Auslande, die über die Jahre der Schmach und Erniedrigung hinweg in einer unerschütterlichen Liebe zum großen Deutschen Reich gestanden haben. Die ungebrochen durch wirtschaftlichen Boykott und persönliche Anfeindungen ihr Deutschtum sich bewahrt und ihren Kindern in die Herzen gepflanzt haben. Die den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung gefunden haben und die heute draußen das neue Deutschland und die Frau dieses neuen Deutschlands vor einer noch vielfach feindlichen Umwelt präsentieren. Wir wissen es und wir vergessen es nicht, was diese deutschen Frauen draußen geleistet haben und was sie noch leisten. Sie sind es in erster Linie, die der deutschen Heimat die in der Fremde geborenen Söhne und Töchter erhalten!"

„Ich bin gekommen," sagte Rudolf Heß weiter, „um daran zu erinnern, daß der Führer anerkennend festgestellt hat, daß in den Zeiten, da es der Bewegung schlecht ging, die Frauen zu den treuesten Anhängern der Bewegung gehörten. So wie die instinktive Treue der Frauen in erster Linie mithalf, eine große geschichtliche Epoche für Deutschland einzuleiten, so bleibt ihr Treuegelöbnis immer ein entscheidender Faktor im Leben Deutschlands!"

Der Ueberfall auf Schloß Waxenberg

Ueberraschende Zustände im österreichischen Heimwehrzentrum / Eine Erklärung des Sicherheitsdirektors von Oberösterreich

Wien, 25. Mai.

Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich, Graf Revertera, gab am Montag Pressevertretern eine ausführliche Darstellung des Ueberfalles auf das Starhembergsche Schloß Waxenberg. Im Verlauf seiner Darstellung machte er die aufsehenerregende Mitteilung, daß der Ueberfall vom 2. Zug der Feuerwehr in Oberneukirchen, einer Ortschaft in nächster Nähe des Schlosses Waxenberg, durchgeführt worden sei. Der Kommandant der Feuerwehr von Oberneukirchen, der Oberlehrer Otto Mayr, wurde unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet. Die Gerüchte, daß es sich bei dem Ueberfall auf das Schloß um die Tat revoltierender Heimwehrleute gehandelt habe, haben offenbar auch von dieser Tatsache ihren Ausgang genommen, zumal in den Zentren der Heimwehrbewegung die wehrfähigen Männer meist zu gleicher Zeit bei der Heimwehr, bei der Feuerwehr und bei den Schützenvereinen Mitglied seien.

Der Sicherheitsdirektor erklärte weiter, daß es sich bei dem zweiten Zug der Feuerwehr in Oberneukirchen um einen getarnten SA-Sturm gehandelt habe. Diese Angabe, daß in unmittelbarer Nähe des Hauptsitzes Starhembergs, dort, wo auch in allen Ortschaften die Kompagnien des bekannten Starhembergschen Heimwehr-Regiments liegen, SA-Stürme aufgestellt werden konnten, wirkte außerordentlich überraschend. Eine amtliche Mitteilung darüber, ob etwa die Feuerwehrmänner von Oberneukirchen, die nach amtlicher Darstellung in Wahrheit SA-Leute gewesen sein sollen, auch der Heimwehr angehört haben, liegt nicht vor.

Graf Revertera schilderte dann die Einzelheiten des Ueberfalles. Danach habe die Sicherheitsbehörde schon vor drei Wochen von dem beabsichtigten Ueberfall Kenntnis erhalten und am kritischen Tage mit Maschinenpistolen ausgerüstete Gendarmerie in das Schloß Waxenberg gelegt. Kaum waren die Eindringlinge über eine Mauer geklettert und in das Schloß gelangt, als sie von den Gendarmen angerufen wurden. Um den Rückzug der Ueberraschten zu decken, gab nach Darstellung des Sicherheitsdirektors der Führer der Eindringlinge, Halmdienst, Feuer, das von den Gendarmen erwidert wurde. Im ganzen wurden in dieser Angelegenheit bisher 26 Verhaftungen vorgenommen. Außer dem genannten Otto Mayr wurde auch noch der Gemeindearzt von Oberneukirchen, Dr. Karl Klapper, verhaftet. Halmdienst ist flüchtig und konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

Drei Knaben von einer Granate zerrissen

Wien, 25. Mai.

Am Krumpensee in der Nähe von Graz ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Drei Schüler im Alter von 12 bis 15 Jahren fanden beim Blumenpflücken in der Nähe des Sees eine Granate, die offenbar noch aus dem Kriege herrührte. Die drei Jungen hantierten mit dem Geschoß so unglücklich, daß es explodierte. Ein vorbeikommender Werkmeister fand in einer Mulde die zerrissenen Körper der Knaben.

Wieder Drei-Parteien-Regierung?

Das endgültige belgische Wahlergebnis / Verluste der Katholiken, der Sozialisten und Liberalen

Brüssel, 25. Mai.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird sich die neue belgische Kammer folgendermaßen zusammensetzen:

Belgische sozialistische Arbeiterpartei	70 Sitze
Katholische Partei	63 Sitze
Liberale Partei	23 Sitze
Rexbewegung	21 Sitze
National-flämischer Block	16 Sitze
Kommunistische Partei	9 Sitze
	202 Sitze

Dieses Gesamtergebnis dürfte endgültig sein. Demnach haben also verloren die Sozialisten 3, die Katholiken 16, die Liberalen einen Sitz.

Gewonnen haben der national-flämische Block 8 Sitze und die Kommunisten 6 Sitze.

Die neue Partei Rex zieht mit 21 Abgeordneten in die Kammer ein.

Im Gebiet von Eupen, Malmedy und St. Vith, wo die Heimattreue Front zur Abgabe weißer ungültiger Stimmzettel als Protest gegen die Politik der altbelgischen Parteien und der Brüsseler Zentralgewalt aufgefordert hatte, ist die Parole der Heimattreuen Front von der Mehrheit der Bevölkerung nach den bisher vorliegenden Meldungen befolgt worden. Es sind rund 9000 ungültige und weiße Stimmzettel abgegeben worden.

In den abgetrennten Gebieten haben die einzelnen Parteien folgende Stimmen erhalten. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Vergleichsziffern der Parlamentswahl im November 1932):

In Eupen: Liberale 133 (233), Katholische Union 1463 (1490), Rex-Bewegung 763 (—), Kommunisten 169 (131), Sozialdemokraten 526 (1313), Altbelgische Landwirte 23 (—), weiße und ungültige Zettel 3836.

In Malmedy: Liberale 146 (144), Katholische Union 1776 (2040), Rex-Bewegung 1085 (—), Kommunisten 92 (177), Sozialdemokraten 331 (1044), Altbelgische Landwirte 18 (—), weiß und ungültig 2606.

In St. Vith: Liberale 21 (55), Katholische Union 1564 (1527), Rex-Bewegung 606 (—), Kommunisten 19 (30), Sozialdemokraten 317 (529), Altbelgische Landwirte 39 (—), weiß und ungültig 2431.

Insgesamt sind also 9031 gültige Stimmen für 6 altbelgische Parteien und 8880 weiße oder ungültige Stimmen abgegeben worden. Von den 9031 gültigen Stimmen müssen mindestens 2000 Stimmen den in den 3 Kreisen ansässigen altbelgischen Wahlberechtigten gutgeschrieben werden, scheiden also bei einer Betrachtung der Stimmabgabe der neubelgischen Wähler aus, denn die Altbelgier wählten selbstverständlich die Partei ihres Mutterlandes. Von den neubelgischen Wählern sind also höchstens 7000 Stimmen für altbelgische Parteien, aber rund 9000 weiße Stimmzettel abgegeben worden.

Die Wahl hat der katholischen Partei eine große Niederlage gebracht. Auch die Sozialisten haben — allerdings in weniger starkem Maße — Stimmen- und Mandatsverluste zu verzeichnen, und die Liberalen sind ebenfalls zurückgegangen. Die Niederlage dieser 3 Parteien, die in den vergangenen Jahrzehnten ständig die Regierungsgewalt miteinander geteilt haben, erklärt sich im allgemeinen aus der ständig zunehmenden Abneigung der Bevölkerung vor dem Parlamentarismus und dem Parteiensystem und im besonderen aus gewissen Finanzskandalen, in die die katholische und die sozialistische Partei verwickelt waren, und die namentlich von dem Führer der Rex-Bewegung in aufsehenerregenden Enthüllungen ans Licht der Oeffentlichkeit gebracht worden sind.

Als Sieger sind aus dem Wahlkampf die extremen Parteien hervorgegangen, und zwar Rexisten, flämische Nationalisten und Kommunisten. Den größten Erfolg haben die Rexisten zu verzeichnen. Der Erfolg der Kommunisten ist besonders stark in den wallonischen Industriebezirken, aber auch in Brüssel haben sie ihre Stimmenzahl erheblich erhöhen können. Die vor kaum Jahresfrist erfolgte Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Belgien hat nach einer am Sonntag in politischen Kreisen vielfach geäußerten Ansicht sehr schnell ihre Früchte gezeitigt.

Was die Bildung und Zusammensetzung der künftigen Regierung angeht, so hat der Wahlgang hierfür insofern neue Tatsachen geschaffen, als die katholische Partei, die seit beinahe einem Jahrhundert die stärkste Gruppe im belgischen Parlament war, nunmehr an die zweite Stelle gerückt ist. An ihre Stelle sind trotz ihrer Stimmen- und Mandatsverluste die Sozialisten getreten und der Präsident der Zweiten Internationale, Vandervelde, hat nunmehr den Anspruch auf die Ministerpräsidentschaft erhalten. Ob die Sozialisten auch tatsächlich die Führung der nächsten Regierung übernehmen werden oder ob sie aus taktischen Gründen wiederum sich mit einer neutralen Persönlichkeit, z. B. mit dem keiner Partei angehörenden jetzigen Ministerpräsidenten van Zeeland abfinden, wird die nächste Zukunft zeigen.

Man nahm aber in den heutigen Morgenstunden allgemein an, daß auch die neue Regierung wieder eine Drei-Parteien-Regierung sein werde, die sich wiederum aus Sozialisten, Katholiken und Liberalen zusammensetzen wird. Es besteht aber kein Zweifel, daß eine solche Regierung im Parlament auf größere Schwierigkeiten stoßen wird als die vergangene Drei-Parteien-Regierung, und zwar im Hinblick auf die stärker gewordene, wenn auch in sich uneinige Opposition, die ihr jetzt gegenübersteht. Da die Katholiken in den wallonischen Provinzen stärkere Verluste erlitten haben als in Flandern, wird die katholische Fraktion in Kammer und Senat künftig in der Mehrzahl aus Flamen bestehen, was im Hinblick auf die Außenpolitik der neuen Regierung sicher zu begrüßen ist, denn die schärfsten Gegner einer großzügigen Verständigungs- und Friedenspolitik sind neben den Liberalen immer die wallonischen Mitglieder der katholischen Partei gewesen.

Die Befriedung Abessiniens

Italienische Truppentransporte im Flugzeug nach Addis Abeba / Nachforschungen nach Vermißten

Addis Abeba, 25. Mai.

Marschall Graziani hat in Verfolg der Richtlinien zur Durchdringung und Befriedung des Landes angeordnet, daß die Armeekorps, die allmählich vom Norden nach Süden vordringen, vor allem Straßen bauen und die Verbindungen zur Hauptstadt sichern. Seit Sonntag ist ein reger Flugverkehr im Gange, der nicht etwa — wie ängstliche Gemüter befürchten — dazu dient, um Expeditionen gegen die noch unsicheren Gebiete einzuleiten, sondern der den umfangreichen Truppentransporten von Makalle nach Addis Abeba dient. Ein ganzes Bataillon Grenadiere ist bereits auf dem Luftwege in Addis Abeba eingetroffen.

Marschall Graziani hatte Besprechungen mit General Guzoni über die Ausgestaltung von Eritrea, das Guzoni als Gouverneur übernehmen soll. Der zum Gouverneur von Somaliland ernannte General Santini ist bereits abgeflogen, um seinen neuen Posten in Mogadiscio anzutreten. Santini hat während des Feldzuges das 1. Korps befehligt, das Anfang Oktober Adigrat besetzt hatte. Er ist ein alter erfahrener Kolonialoffizier, der schon die Kämpfe von 1896 in Abessinien mitgemacht hat.

Die Nachforschungen nach den vermißten Personen in den entfernteren Gebieten werden eifrig fortgesetzt. Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes, Dr. Junod, ist von seinem Flug in die Gegend von Sidamo zurückgekehrt. Er erklärte, Zelte schwedischer und norwegischer Rote Kreuz-Abteilungen gesehen zu haben. Er habe aber kein Personal festgestellt und nehme an, daß die Mannschaften unterwegs nach Addis Abeba seien. Dr. Junod hat auch einige Siedlungen von Europäern überflogen, die unversehrt gewesen seien. Auf die von ihm abgeworfenen Botschaften haben die Europäer mit dem römischen Gruß geantwortet. Unter den Siedlern sollen sich auch einige Deutsche befinden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob ein deutscher Siedler, dessen Gehöft niedergebrannt sein soll, ums Leben gekommen ist. Im allgemeinen herrscht in Sidamo völlige Ruhe. Leider scheint es festzustehen, daß im Innern des Landes ein deutscher Missionar bei einer Aufruhrbewegung ein Opfer seiner Pflichterfüllung geworden ist.

Der Direktor der Luftfahrtgesellschaft Ala Littoria verhandelt in Addis Abeba mit den Behörden über die Einrichtung eines regelmäßigen Personen- und Frachtund Luftverkehrs von Italien nach Addis Abeba. Es steht noch nicht fest, ob dieser Luftverkehr auch über Dschibuti gehen soll.

Marschall Badoglio schifft sich am Montag in Massaua nach Italien ein. In Asmara fand zu seinen Ehren eine große Kundgebung statt, bei der von der Gemeinde Asmara dem Vizekönig ein Ehrendegen überreicht wurde.

Der Negus inkognito

Wie bekannt wird, wird sich der Kaiser von Abessinien inkognito nach London begeben. Es ist jedoch noch nicht bekannt, unter welchem Namen er eintrifft. Sein Entschluß, inkognito zu reisen, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß er die britische Regierung der Sorge um die Frage, ob ein amtlicher Empfang veranstaltet werden soll oder nicht, enthoben will, da es nicht nötig ist, inkognito reisende Fürstlichkeiten amtlich zu empfangen. Der Kaiser trifft am Freitag in Gibraltar ein und wird voraussichtlich am kommenden Mittwoch in London sein.

Schweres Autobusunglück bei Paris

Paris, 22. Mai.

Eine schweres Unglück ereignete sich in der Nacht in der Nähe von Nogent, einer kleinen Ortschaft südlich von Paris. Ein vollbesetzter Autobus raste aus bisher unbekannter Ursache gegen eine an der Straße stehende Pappel und ging völlig in Trümmer. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und 23 andere zum Teil lebensgefährlich verletzt. Der Führer des Wagens selbst erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Vernehmung noch nicht möglich war. Man vermutet, daß das Unglück auf einen Steuerbruch zurückzuführen ist.

Die Fortsetzung der Ku-Klux-Klan-Bewegung

Mitteilungen der Staatspolizei von Michigan / Militärisch organisierte „Patriotische Gesellschaft"

Detroit, 25. Mai.

Die Staatspolizei von Michigan hat der Presse Mitteilungen über die Entdeckung einer Geheimverbindung gemacht, die zur Zeit in den Vereinigten Staaten riesiges Aufsehen erregen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen soll die Geheimorganisation den Namen „United Brotherhood on America" oder „Die schwarze Legion" führen. Die Staatspolizei erklärt, der Legion seien mehrere geheime Hinrichtungen nachgewiesen. In den letzten Tagen wurde daraufhin eine große Zahl von Verhaftungen vorgenommen. Dabei soll festgestellt worden sein, daß die Legion in Michigan allein etwa 135 000 Mitglieder zähle.

Die „Schwarze Legion" soll nach den bisherigen Darstellungen in ihren Methoden und Zielen dem Ku-Klux-Klan gleichen und nur ehemalige Mitglieder des Ku-Klux-Klan aufnehmen. Sie bezeichne sich „Patriotische Gesellschaft" und sei militärisch organisiert. Ihre Mitglieder seien bewaffnet. Sie erstrebe 100prozentiges Amerikatum. Als ihre Hauptfeinde sehe sie die Kommunisten, die Juden, die Katholiken und die Neger an. Ihre Satzungen seien puritanisch streng. Im Hause eines verhafteten „Generalmajors" sei belastendes Material beschlagnahmt worden, wonach sogar einfache Sittenvergehen der Mitglieder durch schwerste körperliche Züchtigungen bestraft werden. Zur Durchführung ihres Programms schrecke die Legion angeblich selbst vor dem Mord nicht zurück. Ein Arbeiter und Legionär namens Poole aus Detroit, der seine im Kindbett liegende Frau mißhandelt hatte, ist nach Angabe der Polizei in einer geheimen nächtlichen Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt und später hingerichtet worden. Ferner wurden 2 junge Männer, die Frauen anderer Männer belästigt hatten, an einen Pfahl gebunden und ausgepeitscht.

Die Polizei von Michigan erklärt, die Legion habe so innerhalb von 3 Jahren in Verfolg ihrer „Säuberungsaktion" über 50 Menschen hingerichtet. Bei den meisten Opfern sei Selbstmord vorgetäuscht worden. Diese Zahl dürfte allerdings übertrieben sein, da die Polizei erfahrungsgemäß, auch wenn ein gefährlicher Gangster verhaftet wird, diesem immer alle ungelösten Morde der letzten Jahre zur Last legt.

Aus den polizeilichen Mitteilungen geht weiter hervor, daß die Legionäre bei ihren nächtlichen Versammlungen und bei Vollstreckungen ihrer Strafurteile schwarze Kutten mit Kapuzen tragen, die über das Gesicht gezogen werden und nur 2 Schlitze für die Augen lassen. Die Kapuzen sind bemalt mit dem Totenkopf und 2 gekreuzten Knochen. Verräter des Organisationsgeheimnisses trifft die Todesstrafe. Die Hauptanhängerschaft der „Schwarzen Legion" entfällt auf die Staaten Michigan, Kentucky, Mississippi und andere Südstaaten.

Besuch italienischer Universitätsprofessoren

im Reichswissenschafts-Ministerium.

Berlin, 25. Mai.

Staatssekretär Zschintzsch empfing am Samstag in Vertretung des dienstlich abwesenden Reichswissenschaftsministers Rust sieben italienische Universitätsprofessoren der Medizin, und zwar Exzellenz Prof. Dr. Rondoni, Universität Mailand, Prof. Dr. Pentimalli, Universität Florenz, Prof. Dr. Bastai, Universität Florenz, Prof. Sr. Salvioli, Universität Siena, Prof. Dr. Crosti, Universität Perugia, Prof. Dr. Nasso, Universität Mailand, Prof. Dr. de Toni, Universität Parma. Die italienischen Professoren befinden sich auf Einladung der IG. Farbenindustrie auf einer Studienreise durch Deutschland.

Der Staatssekretär richtete eine Ansprache an die italienischen Gäste, in der er von der völkerverbindenden Aufgabe der ärztlichen Kunst und Wissenschaft sprach und der Freude des Ministers als des verantwortlichen Führers der deutschen Universitäten über die Anteilnahme zum Ausdruck brachte, die die Gäste durch ihren Besuch an den deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen bekunden. Zum Schlusse gab Staatssekretär Zschintzsch der Hoffnung Ausdruck, daß die hiermit angeknüpften Beziehungen zu weiteren fruchtbaren Verbindungen im Interesse beider Völker führen mögen.

Für die italienischen Gäste antwortete Professor Dr. Pentimalli. Er knüpfte an die Ausführungen des Staatssekretärs Zschintzsch an und betonte, daß die Wissenschaft für ihre Ziele den Frieden und die Jugend brauche. Er schloß mit einem Hoch auf Italien und Deutschland.

Einweihung der „Wilhelm-Frick-Siedlung"

Bad Kreuznach, 25. Mai.

Reichsinnenminister Dr. Frick besuchte am Sonntag Bad Kreuznach, wo er vom Gauleiter des Westmarkgaues Koblenz Trier, Gustav Simon, und den Spitzen der Behörden empfangen wurde. Am Nachmittag fand die feierliche Einweihung der „Wilhelm-Frick-Siedlung" an der Bojenheimer Straße statt. Ein großer Teil der Doppelhäuser mit etwa 80 Wohnungen ist bereits fertiggestellt. Reichsinnenminister Dr. Frick dankte zunächst für den herzlichen Empfang, der ihm in seiner alten Heimat bereitet worden sei. „Wir wollen weiter an unserem Volke arbeiten, das unser Höchstes ist", so sagte der Minister, „und wir wollen dahin streben, daß wir wieder ein mächtiges und seiner eigenen Kraft bewußtes Volk werden. Wir haben auf diesem Wege zuletzt noch am 7. März 1936 das Ziel zu einem guten Teil schon erreicht, indem auch auf dieses urdeutsche Land, das jahrelang unter fremder Besatzung leiden mußte, die volle Souveränität des Reiches wieder ausgedehnt wurde. (Anhaltender, brausender Beifall). Im ruhigen Bewußtsein unserer Kraft wollen wir allen kommenden Ereignissen entgegensehen, denn Stärke ist bekanntlich das beste Mittel zur Erhaltung eines Friedens der Ehre und des Rechtes."

Im Anschluß an die Kundgebung besichtigte der Reichsinnenminister die einzelnen bereits fertiggestellten Häuser der „Wilhelm-Frick-Siedlung".

Am Nachmittag fand im Saal des Kurhauses die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes statt, den der Minister mit herzlichen Worten des Dankes annahm. Im Anschluß daran verbrachte Reichsminister Frick eine gesellige Stunde mit den Siedlern. Später nahm der Minister noch an einem Kameradschaftsabend der alten Parteigenossen und Kämpfer von Bad Kreuznach teil.

Kampf der katholischen Kirche gegen die NSB. in Holland

Amsterdam, 25. Mai.

Am Sonntag wurde in allen römisch-katholischen Kirchen Hollands ein Schreiben des Erzbischofs und der Bischöfe verlesen, in welchem mitgeteilt wird, daß Katholiken, die die NSB-Bewegung (Mussert-Bewegung) Hollands wesentlich unterstützen, zu den heiligen Sakramenten in Zukunft nicht mehr zugelassen werden dürfen. — Diese Maßnahme gegen eine Bewegung, in deren Programm die Grundsätze positiven Christentums vertreten werden, läßt sich nur durch die ständige Ausbreitung der NSB erklären, in der die bestehenden politischen Parteien Hollands und vor allem die Römisch-Katholische Staatspartei eine Gefährdung ihres Weiterbestehens erblicken. — Es muß abgewartet werden, ob der ungeheuere Gewissensdruck, der durch diesen Hirtenbrief auf die katholischen Anhänger der NSB ausgeübt wird, ein wirksames Mittel im Kampfe der Römisch-Katholischen Staatspartei gegen die NSB darstellen wird. Daß es sich in diesem Kampf nicht um religiöse Dinge handelt, sondern um weltanschaulich-politische Fragen, dürfte bekannt sein.

Die NSB sieht in dem in Holland herrschenden Parteistaat mit all seinen Begleiterscheinungen eine schwere Gefahr für den Bestand des Staates und strebt daher eine staatliche Erneuerung an.

Internationales Frontkämpfertreffen in England

London, 25. Mai.

Während des Wochenendes fand in Plymouth ein internationales Frontkämpfertreffen statt, an dem außer deutschen, italienischen, französischen und belgischen Kriegsteilnehmern rund 3000 britische Frontkämpfer aus allen Teilen der Grafschaft Devonshire teilnahmen.

Die Teilnehmer wurden von dem Unterführer der Britischen Legion, Lord Fortascue, in einer Ansprache begrüßt. Der Redner erklärte, die britische Frontkämpferorganisation leiste dadurch, daß sie den ehemaligen Kriegsteilnehmern fremder Länder und früherer Feinde die Hand der Freundschaft entgegenstrecke, einen wesentlichen Beitrag für die Sache des Friedens. Es sei die anerkannte Politik der British Legion, eine patriotische Haltung zu allen die Verteidigung Englands betreffenden Fragen einzunehmen und gleichzeitig im Interesse einer besseren Verständigung unter den Völkern eine enge Fühlung mit den ehemaligen Frontkämpfern fremder Länder herzustellen, um Mißtrauen, Argwohn und Haß zu beseitigen und alle Konflikte nicht mit kriegerischen Mitteln, sondern auf dem Wege der Schlichtung zu lösen.

Wenn Speiseeis brennt

In der Nähe von Elstree in England geriet ein Lieferwagen mit Speiseeis in Brand. Die Hälfte der Ladung wurde von dem herbeigeeilten Publikum aus den Flammen gerettet und — verzehrt.

Russische Berater

Wie man aus Kashgar in Chinesisch-Turkestan erfährt, haben die dortigen Behörden neuerdings sowjetrussische Berater bekommen. Diese Tatsache wird vor allem von den Japanern mit größtem Interesse verbucht.



Aussichten für den 26. Mai: Schwache Winde aus nordöstlicher Richtung nach leichter Eintrübung im Industriegebiet. Heiter bis wolkig, vereinzelte örtliche Gewitter, besonders in den östlichen Gebieten Westfalens. Tagestemperatur zwischen 17 und 20 Grad.

Aussichten für den 27. Mai: Schwache östliche Winde, dunstig, aber heiter oder leicht bewölkt. Temperatur über Tag teils um 20 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Warm und beständig.



Fahrräder, Kinderwagen
größte Auswahl!
Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten.
Annahme v. Ehestandsdarl. u. Kinderbeihilfe

Heiland (HEINRICH)
gegr. 1899 HERNE Bahnhofstraße



Pfingsten –
das Fest des Frühlings

Tage der Freude, die man nur in Fischer-Kleidung feiern kann. Unser Name bürgt für Qualität — große Auswahl und Preiswürdigkeit. Kommen Sie zu uns in unsere große Damen-Abteilung! — Der Einkauf wird Ihnen nicht schwer fallen; denn Sie werden gut, preiswert und fachmännisch bedient.

Einige Beispiele:

Damen-Shetland-Mäntel
Slipon und 2rhg. Sportform, in allen modernen Farben
12.50 15.- 17.50 19.75 25.-

Damen-Gabardine-Mäntel
Slipon und 2rhg. Sportform, resede, beige, sandfarben
19.75 25.- 29.75 35.- 39.-

Seiden-Mäntel (Imprägniert)
die beliebte, flotte, weite Form, in den neuesten Farben
19.75 25.- 29.75 35.- 39.-

Georgette- und Kammgarn-Mäntel
dunkelblau und schwarz
25.- 29.75 39.- 49.- 59.-

Gummi-Mäntel
in Batist, Satin u. Bemberg-Seide
8.50 12.50 17.50 22.50 25.-

Sport-Kostüme in uni u. mod. Noppenstoff., m. aufges. Taschen u. Rückenpasse
17.50 25.- 29.75 39.- 49.-

Damen-Sport-Kleider
in modernen Farben, Mattcrepe, Flamengo, Cloqué, Charmeuse
13.75 15.- 16.50 17.50 19.50

Damen-Blusen
uni und in aparten Streifen
2.50 2.95 3.50 3.95 4.50

Meine Schaufenster sind jederzeit ein getreues Spiegelbild der Leistung. Werfen Sie einen Blick hinein — es lohnt sich!

Fischer Herne

DKW-Motor (600)
generalüberholt, auch als Bootsmotor geeignet, sowie alle Ersatzteile eines ausgeschlachteten DKW-Wagens u. 2 neue Decken, 4,00—19, (Motorradprofil) und
1 Garage (Holz 5x3x2,50 m)
zu verkaufen. Besichtigung täglich von 12—15 Uhr.
Düngelstraße 23, 1. Etage.

Gummistempel
in jeder gewünschten Ausführung.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.



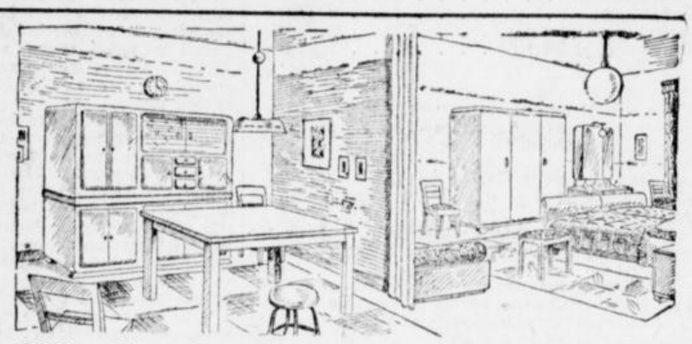
Damen-Bluse aus gutem Crepe-Satin, mit flotten Jabot garniert 3.95
Matt-Crepe-Bluse jugendliche Form, mit sportl. Kragen 4.95
Bluse aus Waschcloqué m. mod. Blumendruck 4.95
Elegante Sportbluse mit reicher Auszugarbeit 5.90
Georgette-Bluse flotte sommerl. Form mit Faltenjabot 7.90
Charmeuse-Bluse in hellen Farben gestreift 1.95
Charmeuse-Bluse sportliche Streifen u. Karos, 4.90, 3.75, 2.95
Charmeuse-Bluse einfarbig, in allen modischen Farbtönen, moderne Macharten, 2.75, 2.45, 1.95

Gebr. Finn Herne

Drei- und Vierrad-Lieferwagen
von 10—20 Zentner Nutzlast preiswert und unverwüstlich
Alleinvertrieb:
Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte-Straße 18

Ungeziefermittel
für Garten, Stall und Haus garantiert sicher in der
Fachdrogerie **Husemann**
Von-der-Heydtstr., Ecke Poststr.

Kunstdünger
jeder Art, liefert
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2. Tel. 506 57.



Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer
Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen
Heiland (HEINRICH)
gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße

Gelegenheitskäufe!
Nähmaschinen, versenkbar, **Schreibmaschine, Strickmaschine,** Rund- u. Langstricker, sowie mehrere gebr. **Fahrräder usw.** spottbillig.
Nickel
Herne
Behrensstr. 5
Telefon 51190

Haus
mit 21 Zimmern, großem Hofraum, Stallung und Garten zu verkaufen.
Offerten unter J. W. 240 an den Herner **Anzeiger.**

Perfekte **Hausschneiderin** (Frau o. Mädchen) gesucht.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger** 1530a

Schöne 3-Z.-Wohnung durchgeb., part. 3. 1. bis 15. Juni zu vermieten.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger** 1528a

Lehrmädchen
für Buch- und Schreibwarenhandlg., nicht u. 15 J., gesucht.
Bewerbungen u. V. G. 239 an d. Herner **Anzeiger**

Putzfrau
gesucht. Zu erfr. **Berninghausstraße 34, II.**

Saubere Schlafstelle
an 1 oder 2 Herren zu vermiet. **Kaiser-Wilhelm-Str. 51, II, r.**

Ladenlokal
welches neu errichtet wird, **la Lage, direkt am Bahnhof,** 88 qm, ganz od. geteilt, sof. zu vermiet. Off. unt. M. T. 238 an den H. **Anzeiger.**



Meldet Gastplätze

Der Blinden-Verein Herne
erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:
Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eig. Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Tel. 500 38.
Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.
Strick- u. Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstr. 34
Kunststickerei u. Häkelarbeiten: Aenne Pützer, Schloßstraße 26.
Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.
Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joh. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IV. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.

Ein großes soziales Werk

Ueber 30 v. H. Einwohnern durch reichsgesetzliche Krankenversicherung geschützt.

Eine Uebersicht des Statistischen Reichsamtes über die Entwicklung der reichsgesetzlichen Krankenversicherung in den letzten 50 Jahren zeigt, wie aus verhältnismäßig kleinen Anfängen in stetigem Auf- und Ausbau ein großes Werk umfassender sozialer Kranken-, Mutterschafts- und Sterbeversicherung entstanden ist und in immer neuer Anpassung an die Erfordernisse und Gegebenheiten gesichert wurde. Die Zahl der Versicherungsträger belief sich Anfang 1885 auf rund 17 700. Sie erhöhte sich bis 1909 auf rund 23 400. Im Laufe der folgenden Jahre trat zum Zwecke der Verwaltungsverbesserung und größeren Widerstandsfähigkeit der einzelnen Kassen eine Zusammenfassung in Erscheinung, sodaß 1934 außer 47 Ersatzkassen noch 6235 reichsgesetzliche Krankenkassen tätig waren. Der Mitgliederbestand stellte sich 1885 auf 4,7 Millionen Personen, 1934 auf 18 Millionen. Von 100 Einwohnern waren 1885 zehn, im Jahre 1934 einschließlich der Ersatzkassen 30,4 bei den Krankenkassen versichert und damit im Falle der Krankheit, der Mutterschaft und des Todes geschützt.

Sicherungsübereignung unpfändbarer Gegenstände ist zulässig

In dem Bestreben, dem in Schulden geratenen wirtschaftlich Schwachen die Existenzmöglichkeit zu erhalten, hat die Zivil-Prozeß-Ordnung im § 811 bestimmte Gegenstände, z. B. Hausrat und für die Berufsausübung notwendige Instrumente für unpfändbar erklärt. In verschiedenen Gerichtsentscheidungen ist diese Bestimmung dahin ausgelegt worden, daß solche unpfändbaren Gegenstände vom Schuldner auch nicht dem Gläubiger sicherungshalber übereignet werden dürfen, weil sonst das durch § 811 ZPO. ausgeschlossene Pfandrecht ja doch ausgeübt werden könnte.

Dieser Auffassung ist das Landgericht Stettin in einer neueren für das Wirtschaftsleben wichtigen Entscheidung (32 S. 255 35) entgegengetreten. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß ein grundlegender Unterschied besteht zwischen der Pfändung und der sicherungsweisen Uebereignung von unpfändbarem Hausrat. Im Falle der Pfändung wird dem Schuldner der unpfändbare Hausrat gegen seinen Willen entzogen, während der Schuldner, der seinem Gläubiger zu Sicherungszwecken bestimmte Gegenstände übereignet, diesem einen vertraglichen Anspruch auf Herausgabe der Sachen für den Fall der Nichterfüllung seiner Zahlungsverpflichtung einräumt. Der Schuldner, welcher seinem Gläubiger bestimmte Gegenstände als Sicherheit anbietet, bringt damit zum Ausdruck, daß er sich im ungünstigsten Falle auch ohne diese Gegenstände behelfen kann. Auf die Richtigkeit einer derartigen Erklärung muß sich der Gläubiger verlassen können, sonst schwindet jede Sicherung auf diesem Gebiete des Realkredits. — Im Falle der Zwangsvollstreckung liegt die Sache wesentlich anders: hier hat der Gläubiger keinen Anspruch darauf, daß der Schuldner sich mit geborgten Gegenständen behilft oder seinen eigenen Haushalt aufgibt oder sich mit einem möblierten Wohnraum behilft. Deshalb sind vom Gesetzgeber die im § 811 ZPO. vorgesehenen Pfändungsbeschränkungen geschaffen worden. Wenn man sich auf dem Standpunkt stellt, daß die sicherungsweise Uebereignung von unpfändbaren Gegenständen ungültig ist, so kommt man zu den Ergebnissen, die den Zielen der nationalsozialistischen Staatsführung widersprechen. Man nimmt dadurch den ärmeren Bevölkerungsschichten jede Möglichkeit, Realkredit zu erlangen. Der Realkredit ist aber für die ärmeren Bevölkerungskreise vielfach die einzige Möglichkeit, zu für sie erträglichen Bedingungen Kredit zu erhalten. Er ist vielfach für Lohnempfänger das einzige Mittel zur Erlangung einer selbständigen Existenz. Verschließt man den ärmeren Bevölkerungskreisen die Möglichkeit, sich mit Hilfe ihrer unpfändbaren Habe Kredit zu beschaffen, so erschwert man ihnen die Möglichkeit sozialen Aufstiegs. Die Sicherung durch Uebereignung von Haustrat ist häufiger auch die Grundlage für eine Stundung der gesicherten Forderung. Wenn dem Gläubiger die Sicherheit, die die Grundlage für die Stundungsvereinbarung bildet, nachträglich entzogen wird, ist er an die Stundungsvereinbarung nicht mehr gebunden, kann also von dem Schuldner ohne Rücksicht auf die Stundungsvereinbarung sofortige Zahlung der Restschuld verlangen. Dies würde den Zusammenbruch zahlreicher kleiner Handwerker und Kaufleute zur Folge haben, also ebenfalls dazu beitragen, die Gefahr der Verproletarisierung, welcher die Bestimmung des § 811 ZPO. entgegenwirken soll, zu verstärken. Das Stettiner Landgericht betont allerdings mit Nachdruck, daß der Sicherungsvertrag als sittenwidrig, also nichtig, zu betrachten ist, wenn er allein den Zweck verfolgt, dem Gläubiger unter Umgehung der gesetzlichen Pfändungsbeschränkungen ein Pfandrecht an den sonst unpfändbaren Sachen zu verschaffen.